97-84187-16

Lorenz, Johannes

Lazarus als Pädagog

Halle a.S.

1914

97-84187-16
MASTER NEGATIVE #

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED - EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD

Lorenz. Johannes. Lazarus als Pädagog. Halle a.S., Buchdr. von H. John. 1914. 90 p.

RESTRICTIONS ON USE: *Reproductions may not be made without permission from Columbia University Libraries.*

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11:1 IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 9-11-97 INITIALS: PB

TRACKING # : 27693

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.

Exchange
JAN 7 1921

Lazarus als Pädagog.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen philosophischen Fakultät der Universität Leipzig

vorgelegt von

Johannes Lorenz
aus Brehna.

Halle a. S.
Buchdruckerei von Heinrich John
1914.

Angenommen von der II. Sektion auf Grund der Gutachten der Herren

Spranger und Volkelt.

Leipzig, den 9. August 1914.

Der Procancellar.
Kirchner.

Meiner Mutter.

Literatur und Quellen.

1. M. Lazarus, Manuskript[1]) Nr. 8: Die Grundprinzipien der Herbart'schen Psychologie kritisch beleuchtet.
2. — Manuskript Nr. 12: Einleitung in die Pädagogik (1874).
3. — Manuskript Nr. 15: Vorlesungen aus Berner Zeit (1875/76).
4. — Manuskript Nr. 18: Pädagogik 1875/76.
5. — Manuskript Nr. 19: Pädagogik 1876/77.
6. — Manuskript Nr. 20: Pädagogik 1879/80.
7. — Manuskript Nr. 7: Vorarbeiten für „Schönes im Leben". (Vortrag, gehalten in der Singakademie zu Berlin 1868.)
8. — Manuskript: Einzelne Vorlesungen. (Psychologie.)
9. — De educatione aesthetica. (Dissertation, handschriftlich im Archiv der philosophischen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg.)
10. — Das Leben der Seele, in Monographien. III. Aufl. 1883 f.
11. — Rede auf Herbart, gehalten bei der Enthüllung des Denkmals in Oldenburg zum 100 jähr. Geburtstage am 4. Mai 1876. Berlin, Dümmlers Verlag, 1876.
12. — Ein psychologischer Blick in unsere Zeit. (Vortrag, gehalten im Wissenschaftlichen Verein in der Singakademie am 20. Januar 1872. Berlin, Dümmlers Verlag, 1872.)
13. — Die Sonntagsfeier. Eine Vision. (Aus „Nord und Süd", Bd. XXXVII. Herausg. P. Lindau, Heft 109, April 1886, S. 70—87. Breslau, Schottlaender.)
14. — Über die Ideen in der Geschichte. Rektoratsrede 1863. (Zeitschrift für Völkerpsychologie, Band III, Heft IV, S. 385 bis 486.)
15. — Einige synthetische Gedanken zur Völkerpsychologie. (Zeitschrift für Völkerpsychologie, Bd. III, S. 1—94.)
16. Erziehung und Geschichte. Breslau 1881. S. Schottlaender.

[1]) Vor seiner Übersiedelung nach Meran (Herbst 1897) übergab Lazarus der Berliner „Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums" einen Schrank mit Manuskripten, teils eigenhändigen, teils Stenogrammen mit eigenhändigen Beilagen. Diese Manuskripte sind hier benutzt und zwar nach Auswahl an Ort und Stelle durch Vermittlung der Kgl. Universitätsbibliothek zu Halle a. S.

17. Nahida Lazarus u. Alfred Leicht: Lebenserinnerungen. Berlin, G. Reimer 1906.
18. A. Leicht: Pädagogische Briefe von M. Lazarus. Breslau 1903. S. Schottlaender.
19. — Lazarusstudien. (Beilage zum Jahresberichte des Realgymnasiums mit Realschule zu Meißen. 1912.)
20. — Moritz Lazarus. Berlin 1908.
21. — Glogau-Lazarus. Vierzehntes Jahrbüchlein der Glogau-Gesellschaft. Herbst 1912.
22. F. Bartholomäi: Joh. Fr. Herbarts Pädagog. Schriften. (Herausgeber Dr. E. v. Sallwürk.) VII. Aufl. Langensalza 1906.
23. W. Kinkel: Joh. Fr. Herbart, sein Leben und seine Philosophie. Gießen 1903.
24. E. Spranger: Wilhelm v. Humboldt und die Reform des Bildungswesens. Berlin 1909.
25. Joh. Volkelt: Kunst und Volkserziehung. Betrachtungen über Kulturfragen der Gegenwart. II. Abdruck, München 1911.
26. — Arthur Schopenhauer. Seine Persönlichkeit, seine Lehre, sein Glaube. Stuttgart 1907.
27. W. Wundt: Probleme zur Völkerpsychologie. Leipzig 1911.
28. G. Thaulow: Hegels Ansichten über Erziehung und Unterricht. Kiel 1853.
29. J. Goldfriedrich: Die historische Ideenlehre in Deutschland. Berlin 1902.
30. W. v. Humboldt: Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staats zu bestimmen.
31. — Über die Aufgabe des Geschichtsschreibers. (Abhandlungen der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Jahrgang 1820—21.)
32. Arthur Schopenhauer, Werke. (Herausgeber E. Griesebach, Leipzig. 6 Bde.).
33. W. Windelband: Die Geschichte der neueren Philosophie. Bd. II, V. Aufl. Leipzig 1911.
34. K. Vorländer: Geschichte der Philosophie. Leipzig, Dürrsche Buchhandlung. 2 Bde. 1911.
35. Leopold v. Ranke: Weltgeschichte, 9. Teil, II. Abtlg. (Über die Epochen der neueren Geschichte. Vorträge, dem König Maximilian II. von Bayern gehalten.) Herausgegeben von Alfred Dove. Leipzig 1888/89.

Inhaltsübersicht.

Seite

I. Teil. — Allgemeines über Lazarus . . . . . 9—12
Die Anschauungen von M. Lazarus über Erziehung und Erziehungswissenschaft im allgemeinen. (Pädagogik als Wissenschaft. — Erziehung als Kunst. — Aufgaben der Pädagogik. — Erzieherpersönlichkeit. — Unsere Dichter als Erzieher. — Natur und Kultur. — Staatsbürgertum. —) . . 12—28

II. Teil. — Lazarus' Stellung im historischen Zusammenhange.
1. Einfluß der deutschen idealistischen Philosophie. (Hegel, Humboldt.) (Die Ideen in der Geschichte. — Verdichtung der Vertretung. — Das Genie. — Erziehung und Geschichte. — Subjektiver und objektiver Geist. — Erziehung für Gesamtheit. — Nationalpädagogik. — Völkerpsychologische Gedanken. —) . . . . . 28—46
2. Stellung zu Herbart und seiner Psychologie. . 47—59

III. Teil. — Stufenfolge des Geschäfts der Erziehung . 60—76
1. Wartung.
2. Pflege und Leitung.
3. Regierung.
4. Zucht.
5. Unterricht.
6. Lehre.
7. Übung.

IV. Teil. — Wer soll die Schule halten? . . . . . 76—83

V. Teil. — Ausgleich der sozialen Gegensätze . . . . 83—88

I. TEIL.

Allgemeines über Lazarus.

„Es sei denn, daß ein Volk reich ist an Gedanken, sonst ist es kein reiches Volk; es sei denn, daß es groß ist an Gesinnung, sonst ist es kein großes Volk; es sei denn, daß es herrsche in und mit dem Geiste, sonst wird es im Rate und Reiche der Völker nicht herrschen, sondern dienen." (Laz. Rektoratsrede vom 14. Nov. 1863.)

Die Heranbildung eines in diesem Sinne herrschenden, an Idealen reichen Volkes, leuchtet als Leitstern der gesamten Lebensarbeit des Philosophen und Volkspädagogen Lazarus voran. Er tritt als Pädagoge heraus aus dem engen Kreis der Schulstube, des Studierzimmers; es treibt ihn hinaus ins frisch pulsierende Leben des Volkes, hier öffnet er sein tief verständnisvoll blickendes Auge, sein mitfühlendes Herz, um zu erkennen, was der Gesamtheit not tut, auf welche Weise die Hebung des Volksgeistes möglich ist. Wir beurteilen und schätzen gemeinhin ein Volk nach seinen großen Männern, seinen bedeutenden Geistern. Ihr Ruhm ist der Ruhm ihres Volkes. Und doch sagt Lazarus mit Recht: „Nicht als Einzelne, nicht als Individuen wirken die Heroen des Geistes; sie sind der Ausdruck des Nationalgeistes, das höchste Zeugnis und Erzeugnis der Volksseele".[1])

Der Philosoph kann nicht anders denken als der Volksgeist. Als der klare und scharfe Ausdruck der Volksseele baut er sein System auf. „Und nur was der unterste Mann denkt und empfindet und auf seinem Posten, in seinem Handeln verwirklicht, nur das kann auch der Philosoph auf der Höhe seines Gedankenthrones denken, in geordnete, erleuchtete Begriffe fassen." [2])

[1]) Lazarus, Rede auf Herbart, S. 4.
[2]) Lazarus, Ein psychol. Blick in unsere Zeit, S. 11.

Von einzelnen, die Menge geistig überragenden Persönlichkeiten, geht alsdann wiederum eine Wirkung auf die Gesamtheit aus, welche die Erhaltung, Fortpflanzung und Erhöhung des Kulturinhaltes gewährleistet. „Ein edler Mensch zieht edle Menschen an und weiß sie festzuhalten."

Ein Lebensbild von Lazarus, wie es zum Beispiel die „Lebenserinnerungen" [1]) bieten, zeigt, in welch seltenem Maße dieser Mann durch seine Persönlichkeit und durch sein Wort fesselnd und fruchtbar wirkte. Es sei an dieser Stelle erlaubt, nur einige kurze Zeugnisse dafür anzuführen. In der „Neuen Rundschau" vom November 1906 sagt selbst Richard Meyer, der sonst keineswegs zu seinen Verehrern zählt, über Lazarus: „Er bleibt das Denkmal eines Kreises bedeutender und zumeist erfreulicher Persönlichkeiten: Gottfried Keller, Berthold Auerbach und Paul Heyse, Fritz Reuter und Otto Ludwig, Steinthal, Franz Kugler, Adolf Menzel, Fontane . . ., und es bleibt Tatsache, daß dieser Kreis Lazarus als seinen Mittelpunkt ansah, daß nicht nur die Geringeren wie Wichert und Lübke und Ebers, sondern auch die Größten aus dieser Gemeinschaft mit wirklicher Verehrung zu ihm aufsahen, daß Heyse wie mit keinem zweiten mit ihm die tiefsten Probleme seines literarischen und auch seines menschlichen Lebens besprach." Seine „selbstschöpferische und schöpferisch machende Weise" rühmt Auerbach".[2])

In einem Briefe vom 15. Sept. 1891 schreibt Wilhelm Raabe: „. . . . . Unsereiner, der im großen und ganzen sein Volk doch nicht hinter sich hat, der hält sich um so mehr an die einzelnen und fragt bei seinem Schaffen: Was wird der und der dazu sagen? Ich habe häufig im Stillen gefragt: Was könnte Lazarus dazu sagen?" Und Paul Heyse schreibt in einem Briefe vom 15. Dezember 1857: „Wenn ich nicht gefürchtet hätte, Dich gar zu arg zu kompromittieren, hätte ich dem Publikum verraten, wer meinem von Hause aus schon starken Hang zu psychologischen Problemen die reichlichste Nahrung mitgeteilt hat".[3])

Nach der Festrede zur 25 jährigen Feier der Schillerstiftung in Berlin (1884) trat der damalige Kronprinz, der spätere Kaiser Friedrich, der oft Lazarus' Vorträge in der Kriegsakademie be-

[1]) Bearbeitet von Nahida Lazarus und Alfred Leicht, Berlin, G Reimer, 1906.

[2]) Lazarusstudien von A. Leicht, S. 5.

[3]) Lebenserinnerungen (hrgg. von Nahida Lazarus und A. Leicht), S.31.

suchte, auf Lazarus zu mit den Worten: „Sie, mein lieber Professor, sind doch der Fahnenträger des Idealismus." [1])

Und sein Idealismus hielt aus, trotz bitterer Erfahrungen, die auch ihm nicht erspart blieben, und die gerade den Erzieher oft an seiner Lebensarbeit verzweifeln lassen. Lazarus war gewappnet, „Enttäuschungen mit dem Gleichmut des Naturforschers zu ertragen, der alle Veränderungen als notwendige Folgen der Bedingungen erkennt." So sagt er in einem Vortrage vom November 1885: „Für das Leben der Pflanze sind der Humus, lösendes Wasser, Sonnenlicht usw. Bedingungen des Gedeihens; aber plötzlich gerät die Wurzel auf Kies, sie wird schadhaft, und die Pflanze welkt. So bin ich bei manchem, der ein Freund werden sollte oder wollte oder war — plötzlich auf den Kies geraten".[2])

Doch soll hier die Wirkung von Lazarus' Persönlichkeit auf seine Zeitgenossen nicht weiter verfolgt werden. Es handelt sich darum, zu zeigen, inwiefern er tätigen und bleibenden Anteil an der Erziehung der Gesamtheit und besonders der Jugend genommen hat. Er selbst nennt sich „einen treuen Gärtner im Garten der Jugend". Gleichsam als ein Befähigungsnachweis hierfür, als Zeugnis, daß er ein Pädagoge dem Herzen und Gemüte nach war, kann jener Ausspruch gelten, der sich in einem pädagogischen Briefe an den württembergischen Gesandten von Spitzemberg findet: „. . . Aber die Lampe, an welcher das Kind seine Schularbeit macht, strahlt ein helles Licht sittlichen Geistes über alle aus, welche um den Tisch sitzen; die Ruhe, welche man dem kleinen geistigen Arbeiter gewährt, weil er seinen Aufsatz zu machen oder seine großen Exempel zu rechnen hat, verbreitet einen segensreichen Hauch der Sanftmut. Der Genius der Ordnung und des Wissens waltet auch in der Hütte des kleinen Schülers wie in den Studierstuben und Observatorien, und oft genug wird er die Dumpfheit der Mutter beleben oder die Roheit des Vaters bändigen".[3])

Es sei noch ein Ausspruch aus seinen pädagogischen Vorlesungen erwähnt, welcher zeigt, wie Lazarus die Sorge für die heranwachsende Jugend am Herzen liegt. Er spricht seine Forderung in den Worten aus: „Ich habe gewiß nichts gegen Nachgrabungen in alten Fundstätten, nichts gegen Auf- und Durch-

[1]) Lazarusstudien, S. 19

[2]) Lebenserinnerungen (hrgg. von Nahida Lazarus und A. Leicht), S.31.

[3]) Pädagogische Briefe, S. 52.

wühlen von Archiven, aber von größerem Wert und nachhaltigerem Erfolg würde sein, die Entwickelung des menschlichen Geistes im Detail genau zu beobachten. Ständig müßten wenigstens drei oder vier Männer damit beschäftigt sein, genau und exakt, unter Aufopferung all ihrer Zeit und Kraft Kinder von den ersten Stunden bis zu acht Jahren zu beobachten. Diese vier Männer würden eine Zierde des Budgets und eine produktive Anlage von Kapital sein, mit welcher sich keine andere vergleichen ließe".[1])

Die Anschauungen von M. Lazarus über Erziehung und Erziehungswissenschaft im allgemeinen.

In dem reichhaltigen handschriftlichen Material von M. Lazarus, das sich auf der Bibliothek der „Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums" zu Berlin befindet, habe ich das aufzufinden gesucht, was für den „Volkserzieher" als besonders charakteristisch gelten kann, worin sich die Abhängigkeit seiner Ansichten von den Strömungen der Zeit, wie auch seine Eigenart offenbart. Mit vorausschauendem und klarem Blick hat Lazarus manches gefordert, was wir heute schon verwirklicht sehen; anderes dagegen, was ihm sein ideal gerichteter Sinn als Zukunftstraum vorzauberte, wird vielleicht für immer — ein schöner Traum bleiben.

Über das Verhältnis von Erziehung zur Erziehungswissenschaft sagt Lazarus:

„Pädagogik ist eine Wissenschaft, Erziehung aber ist eine Kunst. Es besteht daher zunächst die Aufgabe, die spezifische Bedeutung beider kennen zu lernen, in welchem Sinne nämlich Pädagogik eine Wissenschaft und Erziehung eine Kunst ist, wie sie sich zu einander verhalten".[2]) Kunstwerke gab es, bevor eine Kunstwissenschaft bestand. Durch Regeln ergibt sich für jede Kunst eine besondere Kunstlehre. Alle Kunstwerke sind schließlich nur Realisationen von Ideen.

Wir haben bei der Kunst zweierlei Wissenschaften zu unterscheiden, nämlich die Theorie oder Kunstlehre für einen bestimmten Zweig und die Ästhetik als allgemeine Wissenschaft vom

[1]) Lazarus, Manuskript 1875/76.
[2]) Lazarus, Manuskript 1875/76.

Schönen. Die Wissenschaft sucht in der Ästhetik die Prinzipien, nach denen der Künstler schafft.

Über Aufgabe und Zweck der Pädagogik als Wissenschaft urteilt Lazarus: „Es ist nun ganz offenbar, daß die Pädagogik eine Wissenschaft ist nicht nur von der Natur des menschlichen Geistes und von den Zwecken, welche dem menschlichen Geiste bei seiner Ausbildung vorschweben, sondern eine Lehre, wie durch Kenntnis der Natur des menschlichen Geistes und durch das Wissen von den Zwecken, welche der menschliche Geist in seiner Ausbildung erreichen soll, ein System von Gedanken aufgestellt wird über die Art der Behandlung des erwachenden Geistes, um ihn so auszubilden, daß auf die leichteste, schnellste und sicherste Weise eben jene reinen Gedanken im Leben der Menschen, in der Ausbildung ihrer Seelen verwirklicht werden." [1])

Bei näherer Betrachtung der Mittel zur Erziehung betreten wir das Gebiet der Psychologie. „Pädagogik ist schlechterdings nichts anderes als angewandte Psychologie, und nur als solche ist sie eine Wissenschaft." [2])

Während wir es in der Pädagogik nur mit Regeln zu tun haben, gibt uns die Psychologie Gesetze. „Die psychischen Tatsachen, zusammengesetzten Erscheinungen, wie klares Denken, anschauliche Vorstellungen usw., die können dann erst wahrhaft erkannt werden für die praktische Erwerbung derselben, wenn man die Analyse der Tätigkeit, welche vollzogen werden muß, um eben einen Einblick zu gewinnen in diese Tätigkeiten, wirklich gemacht hat." [3])

Psychische Prozesse finden auch ohne besondere Erziehungsarbeit statt, so z. B. Wiederholungen, Anordnungen, Läuterungen. Auch Apperzeption kann sich rein unwillkürlich vollziehen. Hierin liegt nach Lazarus der Grund zu der falschen Auffassung, daß ohne pädagogische Mittel Erziehung von selbst stattfinde, weil eben psychische Prozesse vor sich gehen.

Demgegenüber stellt Lazarus zwei Grundgedanken auf: „Schlechthin übertragen kann man garnichts auf einen andern Geist" und: „Aus sich allein lernt der Mensch wiederum sehr wenig, sehr langsam, beinahe garnichts." [4])

[1]) Lazarus, Pädagogische Vorlesungen aus Berner Zeit.
[2]) Lazarus, Pädagogik 1876/77.
[3]) [4]) Vorlesungen aus Berner Zeit.

Die Lösung des Problems liegt nach Lazarus darin, daß der psychische Prozeß, welchen jedes Individuum durchzumachen hat, und den es eben von selber durchmachen muß, daß dieser Prozeß nicht mehr von vorn auf rein natürliche Objekte sich richtet, sondern auf fertige Geistesobjekte, auf objektiv gestalteten Geist. „Die Sprache schlechthin kann dem Kinde nicht überliefert werden; andrerseits erzeugen die Kinder die Sprache nicht, sondern die Sprache stellt das Verhältnis dar, wie geistige Elemente objektiv angeknüpft sind an natürliche Dinge.“ [1])

„Man bietet dem Kinde fertig gestaltete Gedankenprozesse dar, deren Verknüpfung mit einem Sinnlichen es durch eigene Tätigkeit vollzieht.“ [2]) Die zweckmäßige Anleitung hierzu ist die pädagogische Hauptaufgabe. Sie besteht nach Herbart in der Erregung und Erhaltung des Interesses, seiner Ordnung und Pflege. Nach Lazarus ist die Beachtung des Unterschiedes sehr wichtig, ob das Interesse an einem Objekt auf äußerlicher Verknüpfung beruht (Belohnungen u. a.), oder ob es immanent ist (ethisches, ästhetisches Interesse). Lazarus ist der Ansicht, „die Schule wird der fremden äußeren Interessen nicht entbehren können.“ [3])

„L'intérêt présent, voilà le grand mobile, le seul
qui mène sûrement et loin.“ [4])

Im ethischen Leben des Menschen sehen wir die Gefühle, die Bewegungen des Gemüts nicht nur als das Begleitende, sondern vielfach als das Leitende. „Es handelt sich nun darum, daß die Gefühle zugleich den Willen erregen, indem sie sich mit den Gedanken verbinden.“ [5])

Die Pädagogik hat immer auf zweierlei ihr Augenmerk zu richten. Es handelt sich erstens um den Zweck der Erziehung und sodann um die Mittel, durch die das Ziel erreicht werden kann. Auf die Frage nach dem Zweck gibt nur die Ethik Antwort. „Die ganze Weltanschauung, die wir überhaupt haben, gibt auch der Pädagogik eine bestimmte Richtung, je nachdem wir zum Beispiel eine mehr materielle oder ideale Lebensauffassung haben.“ [6]) Danach ergeben sich ganz verschiedene Ziele für die Erziehung. Schon der Staat stellt bestimmte Anforderungen, um

[1])[2])[3])[5]) Lazarus, Pädagogische Vorlesungen aus Berner Zeit.
[4]) Rousseau, Emil, l. II.
[6]) Lazarus, Pädagogische Vorlesungen aus Berner Zeit.

tüchtige Bürger zu erhalten. Die Familie richtet ihren Blick vor allem auf Erziehung des Gemüts. Die Kirche will ihre Forderungen allen anderen vorangesetzt wissen und begibt sich dadurch sofort in eine Kampfesstellung, denn sie setzt „das Unendliche hoch über das Endliche“.[1]) Auch gewisse Zeitströmungen mit ihren Idealen geben der Erziehung eine besondere Richtung, die dann wegen ihrer Einseitigkeit gar oft verderblich für das Gemeinwohl wird.

Anknüpfend an den Gedanken der ästhetischen Erziehung hatte sich in der sogenannten romantischen Schule die Lebensauffassung so gestaltet, daß man die Ausbildung der Individualität als das Höchste auffaßte. Lazarus bezeichnet als Ziel der Erziehung jener Zeit, „daß gewissermaßen der menschliche Geist sich selber gewinnt, sich selber in den Reizen fangen möge, welche geeignet sind, ihn trotz des Widerwillens seiner niedrigeren Natur hinaufzuheben in das Reich wirklichen idealen Lebens.“ [2]) Wie verderblich jedoch eine derartige einseitige Erziehungsrichtung trotz ihres idealen Zieles für das Gesamtwohl eines Volkes werden kann, zeigt ein Blick auf das Italien der Renaissance. Kunst und Wissenschaft gelangen zur höchsten Blüte, — „und all dies sehen wir dann zu Grunde gehen; und wenn wir uns fragen, wo saß denn der Wurm in dieser unendlich schönen Blüte menschlichen Daseins, so erkennen wir Eines als den allgemeinen Grundzug, der sich hindurchzieht durch dieses schöne gehaltvolle Leben, es ist der absolute Individualismus. . . . Die Eingebung für das Allgemeine, die Anerkennung des Objektiven fehlt, und daran geht es eben zu Grunde.“ [3])

In Deutschland entstand eine heilsame Gegenströmung wider diesen Individualismus durch das große nationale Unglück. Männer wie Ernst Moritz Arndt forderten mit begeisternder Stimme nationale Menschenerziehung.

Fassen wir näher ins Auge, mit welchen Mitteln denn die Erziehung ihre Aufgabe erfüllen kann, so tritt uns zunächst die Frage entgegen, wie man einem Menschen von sittlicher Qualität, von einem sittlichen Vorgange eine Vorstellung beibringen kann. Wir werden eingestehen müssen, daß alles Ethische und Ästhetische im Menschen selbst entsteht, daß wir nur Anlässe zum

[1])[2])[3]) Lazarus, Pädagogische Vorlesungen aus Berner Zeit.

Entstehen dieser Gefühle herbeiführen und auf das Entstehen hinweisen können. Entständen nicht bei irgend einer Gelegenheit zum Beispiel die Gefühle von Rechtlichkeit oder Dankbarkeit im Kinde, so würden wir ihm nie beibringen können, was das ist.

Deshalb sagt Lazarus: „Halten wir für die Entwicklung jedes einzelnen Menschen in sittlicher und ästhetischer Beziehung zwei Analogien fest, die aber nicht bloß Analogien, sondern gleichlaufende, psychologische Tatsachen sind: Auf der einen Seite die Analogie mit der Sprache überhaupt und auf der andern Seite die mit der Entwicklung der Völker. Es kann in dem einzelnen Menschen sittliches Bewußtsein nur so entstehen, wie es ursprünglich bei den Völkern entstanden ist.“ [1])

Er will damit sagen, daß die Elemente jener Gefühle im Innern gegeben sein müssen, und daß die innere Apperzeption auf diesen Elementen basiert. Der Vorgang ist schon da, ehe er im Bewußtsein in Erscheinung tritt. Er ereignet sich allerdings oft an der Hand äußerer Anlässe, durch die sprachliche Vermittlung. „Die Sprache ist der Anfang, keineswegs die Grenze dieser Apperzeption, und die Worte müssen einen relativ gegebenen innern Vorgang bedeuten.“ [2])

Auch die Erziehung hat stattgefunden, lange bevor man erzieherische Regeln aufstellte. Wie verhält sich also die pädagogische Wissenschaft zur erzieherischen Tätigkeit? „Die Pädagogik ist eine allgemeine Wissenschaft, aus welcher sich besondere Kunstlehren für die verschiedenen Abteilungen des gesamten Geschäftes der Erziehung ableiten.“

„Das Wissen des Erziehers muß sich darauf gründen, daß er die Prozesse kennt, um diese Prozesse herbeizuführen.“ [3])

Ist die erzieherische Kunst die Hauptsache, so kommt es vor allem auf die Genialität an, und die Wissenschaft tut nichts. Bei einem Hauslehrer würde die künstlerische Anlage die Hauptrolle spielen. Anders verhält es sich jedoch bei der Gesamterziehung. Hierzu meint Lazarus: „Bei Gesamterziehung sind die vielen Kräfte, die mit einander arbeiten, nicht zu verbinden nur durch einen genialen Takt.“ [4]) Hier handelt es sich um Regeln, nach denen gearbeitet werden muß, und diese Regeln müssen auf Prinzipien gegründet sein.

„Es ist für die Pädagogik eine spezifische Aufgabe, von der Wissenschaft abhängig zu sein, weil sie nicht auf einer

[1])[2])[3])[4]) Lazarus, Pädagogik 1876/77.

isolierten, sondern auf einer organisch verbundenen Tätigkeit vieler beruht.“ [1]) Wenn nun die Pädagogik einerseits so abhängig von der Wissenschaft ist, so nähert sie sich andererseits wieder dem Begriffe der Kunst. Durch das Vorhandensein der Wissenschaft allein ist die Kunst noch nicht bedingt. Ein Heerführer kann zum Beispiel das System sehr gut beherrschen und versagt doch als Feldherr. Die Feldherrnkunst macht ihn erst zum geeigneten Mann. Im selben Maße spielt bei der Fruchtbarmachung der Pädagogik die Erzieherpersönlichkeit eine Rolle.

„Grau, teurer Freund, ist alle Theorie,
Und grün des Lebens goldner Baum.
— — — — — — — — — —
Doch der den Augenblick ergreift,
Das ist der rechte Mann.“

„Jede tiefere Umwandlung im Innern eines Menschen geschieht durch eine Persönlichkeit.“ [2]) Lazarus weist verschiedentlich auf unsere Dichter als Erzieher hin. Man könnte geradezu behaupten, daß die Dichter die Lehrer der Menschheit gewesen sind, selbst wenn sie sich nicht unmittelbar mit der Erziehung beschäftigt haben.

Unsere großen deutschen Dichter treten jedoch tatsächlich als Erzieher des Volkes auf. „Wenn die Deutschen das Volk der Dichter und Denker mit einer nicht geringen Schmeichelei genannt werden, so verdienen sie vielleicht um dieses eigentümlichen Zuges willen viel eher das Volk der Erzieher geheißen zu werden.“ [3])

Durch Lessings „Erziehung des Menschengeschlechts“ weht ein großer historischer Zug. Schiller richtet seinen Blick auf ästhetische Erziehung des Menschengeschlechts. Goethe entrollt in den „Wanderjahren“ ein vollständiges pädagogisches System. Jean Paul legt in der „Levana“ seine Erziehungsgrundsätze dar.

Nach Lazarus charakterisiert sich die Pädagogik vorgenannter vier Dichter in folgender Weise.

Lessing faßt die Aufgabe der Erziehung am weitesten. Er betrachtet als Ziel der Erziehung edle Humanität. Mittel dazu ist ihm die Entwicklung der Vernunft.

Mit Hinblick auf Lessings „Nathan“ sagt Lazarus: „Wir finden bei Lessing bereits in einem poetischen Werke den höchst

[1])[2])[3]) Lazarus, Pädagogik 1875/76.

bemerkenswerten Zug, daß er ein so großes Gewicht auf die Erziehung legt, auf die Erziehung im engeren Sinne, daß er den eigentlichen Charakter und Wert des Menschen gründet auf die Erziehung. — In seinem „Nathan" handelt es sich bei der „Recha" gerade darum, daß sie nicht das Kind dessen ist, der als ihr Vater gilt und den sie dafür hält; und fast in jeder großen Szene wird immer wieder die Frage ventiliert, daß sie doch eigentlich — weil dem Geiste nach — Kind „Nathans" sei. Die große Bedeutung also, welche die Erziehung hat, wird so auf das augenscheinlichste an diesem bedeutendsten und wichtigsten seiner Kunstwerke dargelegt".[1])

Schiller betont mehr die ethische Seite der Erziehung. Er will in seinen Briefen „Über die ästhetische Erziehung des Menschen" nicht darlegen, wie die Menschen etwa ästhetisch erzogen werden sollen, d. h. erzogen für die Anschauung und den Genuß des Schönen, sondern „er meint Erziehung für Humanität, die Erziehung durch ästhetische Mittel. — Es muß nach Schillers Meinung eine Vermittlung stattfinden, um unsere sinnlichen Triebe in Harmonie zu bringen mit der vernünftigen Überlegung. — Es ist der Wille nötig, um die Sinnlichkeit zu überwinden".

„Der Wille des Menschen muß erzogen werden, das Wollen der Harmonie zwischen der sinnlichen Neigung und der Vernunftvorschrift, dies alles muß ausgebildet werden, — und das geschieht durch die ästhetische Anschauung".[2])

Im Kampfe zwischen Sinnlichkeit und Moralität bedarf der Mensch einer Unterstützung. Die ästhetische Bildung soll nach Schillers Ansicht in erster Linie diesem Zweck dienen. Sie soll die natürlichen Triebe veredeln und verfeinern, so daß der Mensch der Natur nicht mehr als Sklave unterliegt, sondern sie moralisch beherrscht.

„Schiller sieht die moralische Ordnung oder, wie er sagt, den „moralischen Staat" als die Aufgabe an, zu welcher sich die Menschheit aus dem Stande des „physischen Staates", der durch die natürliche Notwendigkeit herbeigeführten Gewaltherrschaft, entwickeln soll, und sie konstruiert als das unumgängliche Zwischenglied den „ästhetischen Staat", d. h. den Stand der veredelten Naturtriebe, durch den allein die Kluft zwischen der physischen Wirklichkeit und der moralischen Aufgabe ausgefüllt werden

[1]) [2]) Lazarus, Pädagogik 1875/76.

kann".[1]) — — „Schon ehe er mit der Kantischen Lehre vertraut war, hatte er in den „Künstlern" den Gedanken ausgeführt, daß das ästhetische Leben berufen sei, das verlorene „Arkadien" in höherer Form, als „Elysium", wieder herbeizuführen und den Menschen durch die Befreiung von der sinnlichen Bedürftigkeit zur Vollendung seines Wesens zu führen".[2])

In seiner Rede für die Schillerstiftung, (gehalten am 11. November 1859), sagt Lazarus über Schillers nationale und humanitäre Bedeutung:

„Das Ziel des Menschengeschlechts, wie er es erkannt hat, liegt in weiter Ferne; wir erkennen dadurch um so deutlicher, daß es ein Irrtum in der Zeitströmung ist, welche die Idealität verlassen hat. Nicht bloß die Mittel und Werkzeuge des Lebens zu vervielfältigen und zu vervollkommnen, sondern die Zwecke des Lebens tiefer zu erkennen und tätiger zu erfassen, nicht bloß die Natur außer uns zu beherrschen, sondern die Natur unser selbst zu erkennen, zu lenken und zu veredeln, das ist der Gedanke, welcher seinem Leben und seinen Werken das Siegel höchsten Menschentums aufgedrückt hat."

Bei Goethe handelt es sich um zwei Hauptforderungen: Individualausbildung nach den Naturanlagen und Teilung der Arbeit, also „Erziehung einer Vielheit von Menschen für ein System objektiver Zwecke".[3]) Charakteristisch für Goethes Erziehungsweise ist die Analogie derselben mit der altklassischen Lebensanschauung. Goethe hat wieder den ganzen Menschen als Erziehungsobjekt vor sich, genau wie im Altertum. Goethe erscheint uns „als moderner Geist, der die altklassische Lebensanschauung in neuer Form wiederholt".[4])

Jean Paul schließlich fordert eine individuelle Pädagogik, die sich vor allem die Gemütsbildung angelegen sein läßt. Die Kinder sollen so erzogen werden, daß sie als Erwachsene gefestigt und wohl ausgerüstet dem Leben gegenübertreten können. Man muß den Menschen gefühlvoll machen — das ist die Aufgabe. —

Um nun das erwünschte Ziel der Erziehung zu erreichen, pflegt man von gewisser Seite das „Natürliche" über alle Maßen

[1]) Windelband, Geschichte der neuern Philosophie, II, S. 267.
[2]) Ebd. S. 270.
[3]) [4]) Lazarus, Pädagogische Vorlesungen. 1875/76.

zu preisen und die Rückkehr zur Natur als alleiniges Heilmittel gegen unsere Überkultur und ihre mannigfaltigen Schäden zu predigen. Man verfällt dabei, meint Lazarus, sehr leicht in das Gegenteil, das den Schaden um garnichts bessert. „Das Gegenteil vom Natürlichen ist ein Zweifaches, das Künstliche, d. h. durch Kunst und Absicht Geleitete, — und das Unnatürliche.“ [1])

Vielfach wird das Künstliche und Absichtliche mit dem Unnatürlichen identifiziert. „In Wahrheit aber erweist sich, daß für den Menschen und für alles Menschliche erst das Kunstvolle, Überlegte und Planmäßige das Natürliche ist.“ [2])

So hat zum Beispiel der Leipziger Anatom Ernst Heinrich Weber nachgewiesen, daß der konventionelle Gang des Menschen der vorteilhafteste ist, weil er die beste Ausnützung der Muskulatur gestattet bei möglichster Kräfteersparnis. Ohne Kenntnis der Naturgesetze handelt der Mensch oft unbewußt gegen sie.

Man muß ferner den Natur-Fanatikern entgegenhalten: „Wenn die Natur nie irrt“ (Shelley), wann und wodurch sind wir denn dann aus der Natur herausgekommen, wann und wodurch ist es denn geschehen, daß wir vom Naturzustande abgefallen sind? Wenn die Natur nie irrt, wie kommt dann der natürliche Mensch dazu, unnatürlich zu werden?

Der Keim zum Verderben, dem Künstlichen oder der Kultur, muß doch schon in der Natur gelegen haben! Man vergleiche unter diesem Gesichtspunkte die Ideen eines Rousseau und seiner Zeit. „Tout est bien sortant des mains de l'Auteur des choses; tout dégénère entre les mains de l'homme.“ [3])

Lazarus meint: „Jetzt nun freilich ist der Wahnglaube, der zu jener Zeit geschaffen worden ist, längst wieder vorüber, als ob der Mensch von Natur aus der vollkommenere wäre, oder historischer ausgedrückt, als ob der Naturmensch oder die Naturvölker in der Tat, weil ihnen die sittlichen Gebrechen einer überfeinerten Kultur fehlen, auch sittlich vollkommen wären.“ [4])

Unser ganzes Streben müßte durch ein derartiges Zugeständnis lahmgelegt werden. Im Gegenteil, die Kulturentwicklung geht aufwärts!

„Wohl aber können wir beobachten, daß gerade die Naturvölker, und speziell die auf der niedrigsten Kulturstufe stehenden,

[1]) [2]) Lazarus, Vorlesungen aus Berner Zeit.
[3]) Rousseau, Emil, l. Ier.
[4]) Lazarus, Manuskript 1874.

voll von künstlichem Denken sind.“ [1]) Wir finden, daß sie nirgends natürliche Wahrheit und Schönheit erkennen und schaffen. Sie bemalen sich mit Gebilden und Formen, welche die Natur fast niemals darbietet. Natur und Kultur kann nur dadurch ins rechte Verhältnis zu einander gesetzt werden, daß wir das Wesen beider in bezug auf die Entwicklung des menschlichen Geistes näher betrachten und zu verstehen suchen.

„Und zu diesem Behufe,“ sagt Lazarus, „ist es erforderlich nach meiner Anschauung, daß wir einen anderen Gegensatz, einen psychologischen in unserer inneren Tätigkeit uns zur Anschauung bringen und ihn weiter entwickeln, um vermöge dessen eine Einsicht zu bekommen, wie dieser Gegensatz in der Tat auf einem absoluten Fehler beruht. — — Es wird sich dann zeigen, daß es nämlich für den Menschen keine bloße Natur, und daß es für ihn keine bloße Kultur gibt, sondern auf welche Art sie sich eben notwendig mischen. Jener Gegensatz sei kurz bezeichnet als der Unterschied des natürlichen und künstlichen Denkens.“ [2])

Was wir unter natürlichem und künstlichem Denken in seinem Sinne zu verstehen haben, verdeutlicht Lazarus an den Beispielen der natürlichen und künstlichen Brütung und an der Entstehung von natürlichem und künstlichem Mineralwasser. In beiden Fällen haben wir auch bei der künstlichen Prozedur natürliche Prozesse vor uns. Die Naturgesetze sind in gleicher Weise in Tätigkeit. Das Künstliche dabei ist nur „die durch die Absicht geleitete Anordnung der Bedingungen, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen“. [3])

In dieser Weise müssen wir innerhalb des menschlichen Geistes, innerhalb unserer Tätigkeit auch das unterscheiden, was ohne Absicht, ohne besondere Richtung auf einen gegebenen Zweck nach Naturgesetzen in uns sich ereignet, von dem, „was wir künstlich hervorbringen, indem wir den psychologischen Gesetzen bestimmte Bedingungen anweisen, aus denen zu einem bestimmten Ziele sie als Resultate hervorgehen sollen“. [4])

Beinahe niemals werden wir einen Vorgang in unserm Geiste finden, welcher nur natürliches oder nur künstliches Denken ist. Es ergibt sich daraus eine wichtige pädagogische Aufgabe.

[1])[2])[3])[4]) Lazarus, Manuskript 1874.

„Das analytische Auseinanderhalten der Elemente unseres Denkens, inwiefern sie natürlich oder künstlich sind, das wird der Weg sein, um zu einer wahrhaften Erkenntnis über diejenigen Dinge zu kommen, welche man bisher zwar erkannt, aber nur flüchtig und unbestimmt gesehen hat. —

Die Erfahrung, das Streben nach einem naturgemäßen Inhalt auf der einen Seite, die künstliche Anordnung im geistigen Leben des Schülers auf der andern Seite, daß darauf gehalten wird, daß er genau den Gang gehe, den wir ihm vorschreiben, daß er aber auch nicht bloß reflektiere, bloß absichtlich denke, — das sind pädagogische Aufgaben, welche geradezu die condicio sine qua non für einen neuen und bedeutsamen Fortschritt in der Erziehungslehre sind".[1])

Die ursprünglichen Triebkräfte, welche die Kultur erzeugt haben, leben noch fort in jeder Generation. Die Naturkräfte sind auch heute noch gegeben, und wir müssen mit ihnen rechnen.

„Nun läßt sich allerdings auch nicht leugnen, daß die erschaffene Kultur den natürlichen Kräften Zwang antut. Mangel an Natur hemmt ferner die originellen Schöpfungen der Kultur, das ist wiederum eine Tatsache. Alles künstlerische Schaffen erheischt natürliches Denken. Wiederum, um das Naturgemäße zu finden, das, was dem Menschen aus seiner wahrhaften Natur erblüht, das, was ihn in Übereinstimmung mit den Naturgesetzen, namentlich mit den erkennbaren Naturzwecken bringt, — um das zu erkennen, dazu bedarf es sehr wohl des künstlichen Denkens, des Reflektierens, der kunstvoll aufgebauten Wissenschaft".[1])

Dabei wird der Natur ihr Recht ungeschmälert erhalten; — sie läßt es sich auch gar nicht nehmen. Lazarus weist auf Shakespeare hin, der in besonderem Maße dieser ewigen Naturgewalt in seinen Werken Ausdruck verliehen hat.

„Vielleicht nur bei Shakespeare vorher ist der Gedanke der Natur und ihrer ursprünglichen Allgewalt und Leistungsfähigkeit gegenüber den Einflüssen der Kultur so hervorgetreten, ehe ihn die Dichtung des 18. Jahrhunderts ganz in Besitz genommen hat".

Es sei an dieser Stelle nur der Monolog des Belarius aus „Cymbeline" erwähnt:[2])

[1]) Lazarus, Manuskript 1874.

[2]) Shakespeare, „Cymbeline", III. Akt, 3. Sc. (Leipzig-Reclam, Übers. Karl Simrock.)

„Wie schwer, die Funken der Natur verbergen!
Die Knaben ahnen nicht, daß sie Königssöhne,
Und Cymbeline träumt sich nicht, daß sie noch leben,
Sie denken, sie sind mein; und wenn auch ärmlich
Erzogen in der Höhle, die sie beugt,
Doch reicht ihr Sinn an der Paläste Dach,
Und die Natur lehrt sie das Niedre fürchten,
Mehr als die Kunst vermöchte." — — —

„Die Natur des Menschen ist seine Kultur; das ist die wahrhafte Menschennatur, daß er fortschreitet in der Entwicklung seiner gegebenen Bedingungen und Verhältnisse."[1])

Auf den Mangel an persönlicher Freiheit führt Lazarus die Erscheinung des Epigonentums nach klassischen Perioden zurück. Die nachfolgende Generation wird überwältigt, gleichsam erdrückt von dem Inhalte, der ihr aufgezwungen wird, und sie verliert dadurch die Freiheit zu eigener Entfaltung.

Es soll vornehmste Aufgabe von Erziehung und Unterricht sein, den Kulturinhalt in zweckmäßiger Weise auf die nächste Generation zu übertragen. Als Hilfsmittel hierzu soll die Wissenschaft dienen. Nun bleibt die Frage offen, ob die Wissenschaft als das gestaltende Prinzip des Lebens anzusehen ist, oder ob sie nur jeweilig ein Abbild des Erreichten darstellt. Wir fragen uns, wie weit denn die Wissenschaft ihre Aufgabe, Erzieherin des Volkes und der Menschheit zu sein, erfüllt hat. Ja selbst bei der Frage, wie weit man ihr denn überhaupt diese Aufgabe zugewiesen, stoßen wir schon auf einen Gegensatz der Meinungen, der durch alle Zeiten geht.

Auf der einen Seite finden wir die Meinung vertreten, die Wissenschaft habe das Leben zu gestalten. Auf der andern Seite wird dagegen behauptet, die Wissenschaft sei nur die zusammengefaßte Reflexion, um hinterher ein Bild von dem zu entwerfen, was die Wirklichkeit bereits geschaffen hat.

Ich führe hier nur Hegel an, der in der Vorrede zur „Rechtsphilosophie" sich folgendermaßen äußert:[2]) „Um noch über das Belehren, wie die Welt sein soll, ein Wort zu sagen, so kommt dazu ohnehin die Philosophie immer zu spät. Als der Gedanke

[1]) Lazarus, Pädagogische Vorlesungen 1875/76.

[2]) Hegel, Rechtsphilosophie, herausg. von Georg Lasson, Leipzig 1911. Vorrede, S. 17.

der Welt erscheint sie erst in der Zeit, nachdem die Wirklichkeit ihren Bildungsprozeß vollendet und sich fertig gemacht hat. Dies, was der Begriff lehrt, zeigt notwendig ebenso die Geschichte, daß erst in der Reife der Wirklichkeit das Ideale dem Realen gegenüber erscheint und jenes sich dieselbe Welt, in ihrer Substanz erfaßt, in Gestalt eines intellektuellen Reichs erbaut. Wenn die Philosophie ihr Grau in Grau malt, dann ist eine Gestalt des Lebens alt geworden, und mit Grau in Grau läßt sie sich nicht verjüngen, sondern nur erkennen; die Eule der Minerva beginnt erst mit der einbrechenden Dämmerung ihren Flug."

Die unabweisbare Folge einer derartigen Anschauung ist Pessimismus. Denn wenn das Wissen, wenn die Erkenntnis allemal erst dann kommt, wenn eine historische Periode abgeschlossen hinter uns liegt, dann kommt das Wissen zur Verbesserung des Lebens zu spät.

Ist nun die Wissenschaft als gestaltendes Prinzip oder als bloßes Abbild anzusehen?

Die einen suchen das Ideal in der Vergangenheit, die anderen in der Zukunft. Wir haben hier den Gegensatz von Romantikern und Reformatoren, von Schwärmern für die „gute alte Zeit" und dem Streben nach einem Ideal der Zukunft.

So finden sich auch im Leben jedes einzelnen Menschen die zwei Gegensätze. Solange der Mensch jung ist, stürmt er mutig der Zukunft entgegen, das Unmögliche von ihr erhoffend; mit zunehmendem Alter gewinnen die Erinnerungen an die Jugendzeit die Oberhand, und die Vergangenheit erhält ihr Lob gezollt.

„Die goldne Zeit, womit der Dichter uns
Zu schmeicheln pflegt, die schöne Zeit, sie war,
So scheint es mir, so wenig, als sie ist." [1])

Lazarus gehört zu denen, die einem in der Zukunft vorschwebenden Ideal unermüdlich zustreben. „Der Gang der Geschichte", sagt er, „zeigt, es sei der menschliche Geist noch nicht zur Reife gediehen, er sei eben höchstens in seiner Entwicklung begriffen." [2])

Doch soll uns nicht allein die Geschichte vergangener Tage als Spiegel dienen, es handelt sich vielmehr vor allem um das rechte Verständnis der Gegenwart. Hier ist ein Feld der Erziehung, das auch heute noch auf unseren Schulen allzu stiefmütterlich behandelt wird.

[1]) „Torquato Tasso", (Prinzessin).
[2]) Lazarus, Manuskript 1875/76.

So augenfällig auch die Vorteile sich gerade in unserer Zeit zeigen mögen, welche ein geordneter Zusammenschluß der Kräfte zu gemeinsamer Arbeit bietet, so läßt doch der Erfolg unserer Staatsbürgererziehung sehr viel zu wünschen übrig. Der Anspruch auf Vorteile aus dem Gemeinschaftsleben wird allerdings immer energischer erhoben, die Leistungen für die Gesamtheit erscheinen jedoch den meisten Staatsbürgern nur als Bürde.

Lazarus weist auf die Steuerzahler hin:

„Obwohl sie (die Steuerzahler) doch nun offenbar eine Leistung für den Staat vollziehen, erweitert sich ihr Bewußtsein nicht in der tatsächlichen Beziehung zum Staat. Sie zahlen ihre Steuern an den eigenen Staat mit keiner andern Gesinnung als mit welcher der Schiffer im fremden Gewässer, der Kaufmann an fremden Grenzen die Zölle erlegt: widerwillig und gezwungen. Der Staat und seine Forderung erscheint ihnen lediglich als die harte Notwendigkeit; sie denken von den Steuern wie von der Kälte des Winters, man muß eben einheizen und zahlen.

Das Bürgerbewußtsein als einzig genügender Grund fehlt. Sie betrachten sich nicht selbst als ein Teil der „moralischen Persönlichkeit" Staat.

Die leidige Tatsache, daß ein ganz beträchtlicher Bruchteil unserer Staatsbürger viel eher den Staat als einen Privatmann übervorteilen wird, ist ein ebenso deutliches als schlimmes Kriterium für den Stand des politischen Gemeinsinnes. Von allen Gründen, die man für das Faktum anzuführen pflegt, ist nur der eine wahr und bedeutsam, daß man derjenigen energisch gedachten Vorstellung entbehrt, welche bei den Alten so geläufig war, daß der Staat eine der Verehrung wie der Verletzung im höchsten Maße fähige, über die Würde des Einzelnen weit hinausragende Persönlichkeit sei." [1])

Lazarus wendet sich mit ganzem Herzen gerade diesem Punkte zu. Nationalökonomisches Verständnis muß angestrebt werden, die Zeit und die Verhältnisse, in denen wir leben, müssen in richtiger Beleuchtung gezeigt werden, es gilt Lebensweisheit gegenüber Bücherweisheit!

„Zum Gesamtwerk der Kulturarbeit," sagt Lazarus, „nimmt jeder Mensch eine doppelte Stellung ein: als Produzent und

[1]) Lazarus, „Synthetische Gedanken zur Völkerpsychologie", S. 30 ff.

Konsument. Dort die Begrenzung und Einseitigkeit — hier die Freiheit und Allgemeinheit." [1])

Die Nationalökonomie unterscheidet produktive und konsumptive Lebensjahre schlechthin. Konsumptiv sei der Mensch immer, und eine Reihe von Jahren, am Anfang und Ende des Lebens, leiste er garnichts, zehre hingegen nur vom Eigentum der Familie und der Nation. Zu dieser Ansicht bemerkt Lazarus: „Das hat auf den ersten Blick außerordentlich viel für sich, ist aber doch das Erzeugnis einer sehr rohen, banausischen Anschauung des menschlichen Lebens." [2])

Das Kind ist allerdings ein großer Konsument, aber auch ein Produzent und zwar von moralischen Werten, „welche erzeugt werden im Familienleben, im Mutterherzen." [3])

Und von den Jahren des Alters sagt Lazarus: „Sehr viele alte Männer und Frauen, welche nicht mehr arbeiten können, sind nach der einen Seite hin bloße Konsumenten, und vom ökonomischen Gesichtspunkte aus wäre es ja noch besser, man behielte die afrikanische Sitte bei, sie in den Wald zu schicken und verhungern zu lassen oder totzuschlagen; — manche treiben die Nationalökonomie noch weiter, — sie verzehren sie; das ist die letzte Leistung, die sie von ihnen annehmen.

Sehen wir genauer zu, so können wir sagen: Für die menschliche Gesellschaft, Gesittung und Bildung sind jene Jahre des unproduktiven Alters die produktivsten durch die Reife, welche das Alter darbietet in bezug auf die Lebensweisheit und eine in Folge des Naturwandels von selbst sich ergebende Mäßigung. Aber das nicht allein, nicht bloß durch die Reife, welche die alten Menschen aktiv beweisen, sondern durch ihre bloße Passivität, durch ihr bloßes Dasein, durch die Pietät, welche von der jüngeren Generation dem Alter dargebracht wird, wirken sie so außerordentlich auf das ganze Gebiet des ethischen Lebens ein. — ⁂ —

Jede Familie, welche das Glück hat, einen Großvater und eine Großmutter zu haben, erzieht ihre Kinder glücklicher und leichter, als wo das nicht der Fall ist; und jede Nation, welche das Glück hat, daß gute und große Menschen zu hohen Jahren kommen, besitzt darin einen besonderen Segen." [4])

[1]) [2]) Lazarus, „Synthetische Gedanken zur Völkerpsychologie," S. 30 ff.
[3]) Lazarus, Pädagogik 1875/76.
[4]) Lazarus, Pädagogik 1876/77.

Deshalb ist ein solcher Unterschied zwischen produktiv und konsumptiv nicht anzuerkennen. Nicht nur Geldwerte, sondern vor allem ethische Werte sind erstrebenswert.

Kenntnis des Volkslebens, der wahren Nationalökonomie müssen wir also anstreben. Dann werden vor unsern Augen ganz plötzlich Werte auftauchen, die im Verborgenen, tief im Schoße des Volkes ruhen, Werte, mit denen gerechnet werden kann und muß, um das Wohl der Gesamtheit zu fördern. Was ist das Kind an der Mutterbrust? Nach nationalökonomischer Berechnung ein bloßer Konsument; und wenn es im jugendlichen Alter stirbt, dann ist das ganze aufgewandte Kapital verloren. Und doch ist es in moralischer Beziehung eine gewaltige produktive Kraft. So sagt Lazarus: „. . . der Säugling schlägt seine Augen auf und blickt die Mutter an mit Lächeln; welch eine Süßigkeit des Wertes, welch eine Reinheit und Hoheit der Befriedigung erfüllt das Mutterherz! . . . Wieviel an sittlicher Tiefe der Mutter vielleicht zugewachsen, welch eine Art von sittlicher Kraft ihr erzeugt worden ist, da sie zum ersten Male in so erschütternder Weise aus dem gaukelnden Spiel des Lebens emporgehoben und an die Pforten der Ewigkeit gestellt worden ist, das erzählt kein Statistiker. Aus dem Tode sogar entsteht noch Leben für die sittlichen Kräfte. Wie die Tragik die tiefste und höchste aller Künste ist, so ist auch der Schmerz im Leben des Einzelnen und der Gesamtheit Schöpferkraft der geistigen Vertiefung".[1])

Wie hoch Lazarus überhaupt die Mutter schätzt, zeigt sich auch gelegentlich eines Gesprächs, das er im Jahre 1860 zu Paris mit Hippolyte Taine hatte, und in dessen Verlauf sie auf das Verhältnis zwischen Mutter und Sohn zu sprechen kamen. Es heißt in der Aufzeichnung: „Wir fanden, daß kein Verhältnis der Welt diesen Grad der Vertrautheit und idealen Hingebung trage, als gerade dieses; . . . ich führte aus, daß dieses Verhältnis auch einen unübertrefflichen Gradmesser für die Kultur gebe. Eigentümlich sei es, daß hier die niedrigste Kultur mit der höchsten harmoniere. . . .

Heil dem Volke, dessen Mütter das Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit haben, wehe dem Volke, dessen Frauen nicht mehr Mütter sein wollen!" . . . Und er fügt hinzu: „Taine fühlte

[1]) Lazarus, „Ein psychologischer Blick in unsere Zeit," S. 25 f.

schon damals die Anspielung auf seine Nation und schlug in Bewegung die Hände vor das Gesicht".

Auch hier tönt wieder Rousseaus Stimme hindurch:

„Voulez-vous rendre chacun à ses premiers devoirs, commencez par les mères; vous serez étonné des changements que vous produirez! . . .
Qu'une fois les femmes redeviennent mères, bientôt les hommes redeviendront pères et maris".[1])

Und über die segensreiche Wirkung des Alters sei noch ein Ausspruch von Lazarus angefügt. Er sagt mit Bezug darauf: „Und Friedrich II., der Einzige! Er wäre ein großer König gewesen und hätte Friedrich der Große geheißen, auch wenn er bald nach dem siebenjährigen Kriege von den Lebenden geschieden wäre; daß er aber seinem Volke „der alte Fritze" geworden ist, das hat einen Schatz patriotischer Erbtugend erzeugt, wie er durch keine politische Theorie weder zu ersetzen noch zu entwerten ist. . . .

In Wahrheit, wenn die Vorsehung es mit einem Volke gut meint, dann läßt sie seine guten und seine großen Menschen zu hohen Jahren kommen; sie sind ein Segen des Volkes nicht nur durch das, was sie in ihrem Alter noch so Gutes und Großes leisten, sondern durch das, was sie von der Jugend empfangen".[2])

II. TEIL.

Lazarus' Stellung im historischen Zusammenhang.

1. Einfluß der deutschen idealistischen Philosophie.

Um eine Grundlage für die Beurteilung der Stellung zu gewinnen, die Lazarus hinsichtlich der Philosophie — und seiner Pädagogik im besonderen — einnimmt, ist es nötig, einen Blick auf die zu seiner Zeit herrschende Geistesströmung zu werfen.

[1]) Rousseau, „Émil", I. 1er.
[2]) Lazarus, „Ein psychologischer Blick in unsere Zeit", S. 27.

Die Vernunft als Grund der Welt, als von Ewigkeit her vorhandene Idee, verkündete der spekulative, absolute Idealismus Hegels. In dem Streben nach einer Versöhnung des Denkens mit der Wirklichkeit suchte er das Natürliche dem Geistigen unterzuordnen. Das Absolute ist die Idee. Sie erscheint in allem andern und realisiert sich darin selbst. In der systematischen Entwicklung dieses Gedankens liegt der Schwerpunkt von Hegels System. „Die Prinzipien der zu Ende gehenden Aufklärung und die Motive der aufgehenden Romantik waren sich in Hegels Geist begegnet."[1])

Hegels System bezeichnet den Höhepunkt der spekulativen Philosophie. Ihr entgegen trat mehr und mehr eine kritische, und zwar zunehmend psychologische Richtung und gewann an Bedeutung. „Es tat der deutschen Philosophie, um sie zur Strenge der wissenschaftlichen Arbeit zurückzuführen, die Erscheinung eines Kritikers not, der sich der Grundforderung klarer Begriffsbildung bewußt und sie durchzuführen befähigt war. Er mußte dem genialen Drange der Identitätsphilosophie gegenüber etwas von dem pedantischen Anstrich haben, welche den vorkantischen Schulphilosophen eigen gewesen war. — — Diese kritische Mittelstellung, welche für das deutsche Denken außerordentlich wünschenswert und förderlich war, ist diejenige Johann Friedrich Herbarts."[2])

Es erhob sich somit als eine Aufgabe der Philosophie die Frage, wie die idealistischen Grundgedanken der spekulativen Philosophie sich mit denjenigen der kritischen Metaphysik Herbarts in Einklang bringen ließen. An diesem Kreuzwege treten Steinthal und Lazarus auf, die beide durch ihr Anknüpfen an W. v. Humboldts sprach- und geschichtsphilosophische Gedanken mit der idealistischen Philosophie in Verbindung stehen, während sie andererseits von Herbarts Psychologie ausgehen.

Lazarus erwähnt oft Wilhelm v. Humboldt im Verlauf seiner Ausführungen. „Mit ausdrücklicher Anknüpfung an die Schöpfungen in der Poesie, — und nicht bloß die Geschichtschreibung, sondern auch das Geschichtsleben damit vergleichend —, ist die Erkenntnis einer tieferen Deutung der Geschichte und höheren Fassung der

[1]) Windelband, Geschichte der neueren Philosophie, Bd. II, V. Aufl. Leipzig 1911. S. 321.
[2]) Windelband, Geschichte der neueren Philosophie, Bd. II, V. Aufl. Leipzig 1911. S. 395.

Aufgabe, sie zu schreiben, vorzüglich fortgeschritten durch Wilhelm v. Humboldt." [1])

Auch Hegels Auffassung zieht er zur vergleichenden Betrachtung heran. So heißt es in einer Anmerkung der „Rektoratsrede": „Es muß die Aufmerksamkeit der Kritik in hohem Maße fesseln, daß die höchste Gewalt der Ideen bei zwei so grundverschiedenen Lebensanschauungen, wie der Hegels und Humboldts, gleich stark betont wird. Die Beziehung der Idee zu den handelnden und schaffenden Personen, zu den Individuen, welche als ihre Träger erscheinen, bildet gewiß einen der wesentlichsten Züge ihrer Bestimmung. Bei Hegel aber tritt die — bewußte oder unbewußte — Allgemeinheit, bei Humboldt die persönliche Individualität in den Vordergrund." [2])

Welt und Weltgeschichte wird nach Hegel von der Vernunft beherrscht, und es muß daher in ihr „vernünftig" zugehen. Als das Ewige und allein Wahre, das sich in der Welt offenbart, bleibt die „Idee". In den Taten und Schicksalen der Völker offenbart sich der Weltgeist und übt sein Recht „an ihnen in der Weltgeschichte als dem Weltgerichte aus". Der Weltgeist benutzt die einzelnen hervorragenden Menschen als Werkzeuge für seine Zwecke, wie er in jeder Zeitepoche einem Volke die geistige Führung überträgt. „Der Orient kennt nur einen Freien, die Antike einige, die „germanische Welt" alle als Freie; denn die Weltgeschichte ist für Hegel, trotz seiner konservativen Staatsgesinnung, „nichts als die Entwicklung des Begriffs der Freiheit." " [3])

Fassen wir den Standpunkt des spekulativen Idealismus näher ins Auge, so finden wir hier die objektiv gesetzte Idee als das Allgemeine hingestellt, wodurch der gesamte Verlauf der Geschichte in bestechender Geschlossenheit und Durchsichtigkeit erscheint.

„Das Allgemeinste trägt in sich selbst sein Gesetz, das real wirkende, produzierende Kraft ist. Diese Idee bildet das Rückgrat, ja mehr: das reale Leben der gesamten Geschichte überhaupt." [4])

Vermöge des Ideenbegriffes läßt sich Plan, Sinn und Ziel der Weltgeschichte durchsichtig erfassen. Ziel und Zweck der

[1]) Lazarus, Über die Ideen in der Geschichte, S. 399.
[2]) Lazarus, Über die Ideen in der Geschichte, S. 425 ff.
[3]) Vorländer, II, S. 318.
[4]) Goldfriedrich: „Histor. Ideenlehre", S. 105.

geschichtlichen Entwicklung aber ist die Entfaltung des Geistes zur Freiheit; Freiheit aber ist nur möglich im Staat.

W. v. Humboldt will die Ideen von der wirklichen Geschichte nur abziehen, sie gleichsam aus ihr herausahnen. Hegel hingegen leitet sie aus einem immanenten Weltplan des sich entwickelnden Geistes ab. Sinn der Geschichte ist ihm der Fortschritt des Geistes zum Bewußtsein seiner Freiheit. Für Hegel ist der Begriff der Aktualität des Geistes auf allen Gebieten geistigen Lebens dominierend, es gibt für ihn keinen eigentlichen Gegensatz zwischen Erscheinung und Ding an sich, und dadurch gewinnt sein Idealismus erhöhte Bedeutung.

„Daß die realistische Ideenlehre mit so großer, vom Absoluten, also Gott selbst geweihter, unerschütterlicher und selbstverständlicher Sicherheit den Finger auf das Allgemeine, das Überindividuelle legt — Sprache, Sitte, Kunst, Staat usw. sind ursprüngliche Realitäten —, das ist ihre für die Geschichte wichtige Eigentümlichkeit." [1])

Ihren wesentlichen Zügen nach finden wir die geschichtliche Ideenlehre auch bei den kritischen Metaphysikern der Folgezeit wieder. Nur treten uns hier die Ideen mehr als psychologische Faktoren entgegen, als Vorstellungen, welche durch Allgemeinheit und Kraftentfaltung ausgezeichnet sind.

An den Herbart'schen Ideenbegriff knüpfen Lazarus und Steinthal an, ohne jedoch die Tendenz der Hegel'schen Auffassung dabei ganz aus dem Auge zu lassen. Steinthal urteilt, Herbart habe mit seiner Bestimmung der Idee „den innersten Sinn dessen getroffen, was Kant und Plato darunter dachten". [2])

Es ist charakteristisch für Lazarus' Auffassung, daß bei ihm Idee immer das „Sittliche, Gute, Zweckmäßige" [3]) bedeutet. Die Idee ist nach ihm die allgemeingültige Vorstellung, die mittelbar aus der Allgemeinheit entspringt, aber unmittelbar in der Eminenz aufleuchtet.

„Die Idee eines Dinges umfaßt sein reales Wesen in dem ganzen Wandel und als Grund seiner Erscheinung." [4])

[1]) Goldfriedrich: „Die histor. Ideenlehre", S. 106.
[2]) „Allgemeine Ethik", 1885, S. 78.
[3]) [4]) Lazarus: „Über den Ursprung der Sitten", Zeitschrift für Völker-Psychologie", I, S. 437 ff. und S. 452.

Die Ideen sollen nach Lazarus veredelnd und organisierend wirken. „Das Maß der Idealität ist zugleich das der Individualität des Menschen.“ [1])

An Humboldts Auffassung tadelt Lazarus die mangelnde Deutlichkeit darüber, „wie, wodurch und auf welche Art die Ideen an und für sich sind, und wie sie in die Erscheinung treten und zur Wirksamkeit gelangen.“ [2]) Von Hegels Bedeutung für Feststellung des Ideenbegriffs hat er eine hohe Meinung, doch weist er die dialektische Schematisierung ab.

Nach Lazarus genügt es Hegel, „die Entwicklung der Idee nach ihrer immanenten Reihenfolge darzustellen; — — — wenn wir in der Seelentätigkeit nur die nach der dialektischen Stufenfolge aufsteigende Tat der Idee nachweisen können, so sei die Arbeit getan, zu welchem Behufe es hinreicht, alle jene Erscheinungen summarisch zu betrachten und zu klassifizieren, nach einem Gesetz aber garnicht zu fragen.“ [3]) Dagegen ist zu bemerken: „Die Gesetzmäßigkeit der psychologischen Erscheinungen ist bei weitem nicht so äußerlich, da auch bei Hegels Voraussetzung, daß die Idee allein die treibende Kraft ist, welche die Erscheinungen hervorbringt, gewiß zugestanden werden muß, daß die Idee nicht nach Zufall oder Willkür, sondern nach bestimmten, bis in die einzelnen Tatsachen hin angewandten Gesetzen dieselben erzeugt.“ [4])

Lazarus scheint sich mit seiner Auffassung von Hegels Philosophie in der Richtung Leopold v. Rankes zu bewegen, der über die Hegelsche Schule urteilt: „Die Philosophie, namentlich aber die Hegelsche Schule, hat gewisse Ideen aufgestellt, wonach die Geschichte der Menschheit wie ein logischer Prozeß in Satz, Gegensatz, Vermittlung, in Positivem und Negativem sich abspinne. — — — Nach dieser Ansicht würde bloß die Idee ein selbständiges Leben haben, alle Menschen aber wären bloße Schatten oder Schemen, welche sich mit der Idee erfüllten. — — —

Der Lehre, wonach der Weltgeist die Dinge gleichsam durch Betrug hervorbringt und sich der menschlichen Leidenschaften bedient, um seine Zwecke zu erreichen, liegt eine höchst unwürdige Vorstellung von Gott und der Menschheit zu Grunde. — — —

[1]) Lazarus: „Über den Ursprung der Sitten“, S. 461.
[2]) Goldfriedrich: „Die historische Ideenlehre“, S. 244.
[3]) [4]) „Einleitende Gedanken über Völker-Psychologie“ (Zeitschrift für Völker-Psychologie, Bd. I, 1860), S. 20.

Ich kann also unter leitenden Ideen nichts anderes verstehen, als daß sie die herrschenden Tendenzen in jedem Jahrhundert sind. Diese Tendenzen können indessen nur beschrieben, nicht aber in letzter Instanz in einen Begriff summiert werden.“ [1])

„Es ist notwendig, daß der Historiker sein Auge für das Allgemeine offen habe. Er wird es sich nicht vorher ausdenken, wie der Philosoph, sondern während der Betrachtung des Einzelnen wird sich ihm der Gang zeigen, den die Entwicklung der Welt im allgemeinen genommen. Diese Entwicklung aber bezieht sich nicht auf allgemeine Begriffe. — — Nicht auf die Begriffe demnach, — — — sondern auf die Völker selbst, welche in der Historie hervorgetreten sind, ist unser Augenmerk zu richten.“ [2])

Das Richtige wird demnach sein, mit Liebe das Einzelne, Individuelle zu prüfen, dabei jedoch stets den Gang der Geschichte im Großen und Ganzen aufzufassen.

Lazarus faßt die Aufgabe, die dem Historiker erwächst, dahin zusammen: „Umbildung also derjenigen Vorstellungsmassen, in denen die chronistischen Tatsachen, die aus Urkunden und Denkmälern erforschten Ereignisse enthalten sind, durch Apperzeption, Verdichtung und Vertretung, das sind die charakteristischen psychologischen Prozesse, welche der Historiker vollzieht.“ [3])

Und als Erfolg muß sich ergeben, „daß der Mensch neben der Natur auch die Idee erkenne, daß mitten im Entwicklungswege des menschlichen Geistes aus den mechanischen Gesetzen heraus, welche sein geistiges Leben beherrschen, ihm die Idee entspringt, und daß er sie als die unterscheidende, frei in ihm waltende und schöpferische Tätigkeit auffaßt.“ [4])

„Solche Ideen aber zu finden ist Sache des Führers, des Genies. — Was sich bei der Betrachtung der großen durchschnittlichen Masse dem Auge des Forschers entzieht, das wird an den hervorleuchtenden Geistern klar und erkennbar.“ [5])

Ganz besonders betont Lazarus die Wichtigkeit der Verdichtung der Vorstellungen. „Lazarus unterscheidet die individuelle, subjektive, erarbeitete Verdichtung des Denkens, welche die „Kultur des Individuums“, und die sachlich allgemeine, objektive Ver-

[1]) Ranke: Weltgeschichte, 9. Teil, II. Abtlg., S. 7.
[2]) (ib. Vorwort, S. X ff.)
[3]) Lazarus, „Über die Ideen in der Geschichte,“ S. 406.
[4]) Lazarus, Manuskript 1874.
[5]) Lazarus, „Über die Ideen in der Geschichte,“ S. 434.

dichtung des Denkens, welche die „öffentliche Kultur des Zeitalters“ bezeichnet und nur das in der Seele aufgefaßte Resultat des historischen Prozesses darstellt.“ [1]) In seiner Rektoratsrede führt er aus:

„Noch öfter aber und stärker eingreifend vollziehen sich bei der Umwandlung der Vorstellungsmassen, welche die objektiven Tatsachen enthalten, in die Vorstellungsreihen, welche sie darstellen, neben dem Prozeß der Apperzeption zwei andere psychische Prozesse, nämlich die Verdichtung und die Vertretung. Wenn der Historiker aus vielen und zerstreuten Notizen über die Anlagen, Erlebnisse und Handlungen eines Mannes ein scharf geprägtes Bild seines Charakters . . . gibt: in allen diesen Fällen sind große Massen von Vorstellungen in geringeren Reihen derselben dergestalt verdichtet, daß zwar ihre Form gänzlich verändert und veredelt, ihr Gehalt aber bewahrt ist. . . .

Wirkliche Vertretung aber von Vorstellungsreihen durch einzelne Vorstellungen oder von Vorstellungsmassen durch einzelne Reihen derselben tritt dann ein, wenn zwar jene in diesen nicht wirklich enthalten sind, wohl aber von ihnen im psychischen Prozeß mit Sicherheit vorausgesetzt werden, dergestalt daß, wenn die vertretenden Vorstellungen im Gedächtnis erscheinen, durch sie verbürgt ist, es würden auch die vertretenen Massen, wenn es nötig wäre, ebenfalls ins Bewußtsein eintreten. Dadurch nun wird es möglich, mit den vertretenden Vorstellungen so zu operieren, als ob die vertretenen Massen gegenwärtig gegeben wären. . . .

Daß uns für den Fortgang jedes höheren Denkprozesses für theoretische, ethische und ästhetische Beurteilung diese verdichteten und die vertretenden Vorstellungen denselben (und, was nicht ungesagt bleiben darf, besseren) Dienst leisten, als die breite Masse, welche durch sie verdichtet oder vertreten wird, dies gehört zu den folgenreichsten Eigenschaften im Organismus unserer inneren Tätigkeit und begründet eine Ökonomie der geistigen Kraft, ohne welche der Mensch immer in den Niederungen des Vorstellungslebens gefesselt bliebe.“ [2])

„In allen Zeiten sind, ohne die weniger in die Augen fallenden Beispiele zu erwähnen, wo Einzelne in Kunst, Wissenschaft und Weisheit ihrem Volke eine andere Richtung gaben,

[1]) Goldfriedrich, „Die historische Ideenlehre,“ S. 211.

[2]) Lazarus, „Über die Ideen in der Geschichte,“ S. 404/05.

Reformatoren aufgestanden, die plötzliche Umwandlungen der Religion, Verfassung und Sitte bewirkten.“ [1])

Lazarus sagt über diese bedeutenden Menschen: „Sie fassen in ihrer Person den Inhalt ihres eigenen Volksgeistes zusammen; — sie empfinden aufs tiefste die glühende Sehnsucht nach der Erkenntnis und Erfüllung derjenigen idealen Forderungen, die dem ästhetischen Geiste aus den Keimen seiner Entwicklung erwachsen, . . . sie sind gleichsam personifizierte herrschende Ideen.“ [2])

Das Genie ist nach Lazarus die Personifikation des derzeitigen Kulturinhaltes der Gesamtheit, der Vereinigung des gesamten objektiven Geistes in einem Subjekt mit der Bestimmung, den Inhalt zu höherer Vervollkommnung auf die folgende Generation zu verpflanzen.

„Der Wert einer schöpferischen Tätigkeit, eines Genies, zeigt sich darin, daß die folgende Generation höher steht als die frühere. Ein mittlerer durchschnittlicher Mensch der späteren Epoche kann nach seinem geistigen Inhalte höher stehen als der Meister der früheren, aber jener muß wenigstens fähig sein, den objektiven Geist in sich aufzunehmen. . . Das Verhältnis der Kraft zur Tat, der Person zur Sache, der Funktion zum Inhalt bleibt vielleicht immer dasselbe. Das Genie ist produktiv, die Masse verhält sich rezeptiv. Der Triumph des Meisters ist es, daß sein Schüler höher stehe als er selbst — in der Sache; in der Kraft und der Vorbereitung des Fortschritts steht er demnach zurück, wenn er nicht selbst ein Genie ist“. [3])

Wir finden hier eine mit Hegels Standpunkt verwandte Auffassung: „Wie in der tierischen Natur die Erhaltung des Lebens Zweck und Instinkt des Einzelnen ist, wie aber doch hier die Vernunft, das Allgemeine vorherrscht und die Einzelnen fallen, so geht es auch in der geistigen Welt zu. Die Leidenschaften zerstören sich gegenseitig, die Vernunft allein wacht, verfolgt ihren Zweck und macht sich geltend. . . Dies sind die großen Menschen in der Geschichte, deren eigene partikulare Zwecke das Substantielle enthalten, welches Wille des Weltgeistes ist“. Und wenn die auserlesenen Geister ihre Bestimmung erfüllt haben, „so haben sie das Glück gehabt, die Geschäftsführer eines Zweckes zu sein,

[1]) W. v. Humboldts sprachphilos. W. W., herausgegeben von Steinthal, S. 228.

[2]) Lazarus, „Über den Ursprung der Sitten,“ S. 435 ff.

[3]) Lazarus, Manuskript 1876.

der eine Stufe in dem Fortschreiten des allgemeinen Geistes war".[1])

Es ist noch auf eine eigentümliche Erscheinung hinzuweisen, die scheinbar dem Fortschritt im Geistesleben widerspricht. Wir haben jetzt Schulzwang und ein unstreitig besseres Erziehungs- und Bildungssystem als früher. „Und doch", sagt Lazarus, „erstanden uns damals die Klassiker, und heute zehren noch davon die Epigonen. — Die nichtklassischen Epochen waren imstande, die klassische zu erziehen, diese aber erzieht keine gleiche".[2])

Wo liegt da der Fortschritt? Lazarus antwortet hierauf: „Große Fortschritte sind nur in Generationen zu bemerken; ja die nächsten Generationen zeigen meist Epigonentum. Obgleich der Inhalt höher als derjenige der Meister in der klassischen Epoche, stehen sie doch deutlich niedriger und dies deshalb, weil die Meister auch hemmen. Der objektive Geist ist zugleich auch Fessel. Die Epigonen verbrauchen all ihre Kraft, um nur die Höhe und den Inhalt zu erreichen. Hier liegen die regulatorischen Kräfte der Geschichte".[3])

Daß Lazarus mit seiner Auffassung eine vermittelnde Stellung zwischen Hegels spekulativer Philosophie und der kritischen Metaphysik Herbarts einnimmt, lassen alle seine Abhandlungen deutlich erkennen. —

Erziehung und Geschichte.

Lazarus hat seine pädagogischen Gedanken zu keinem abgeschlossenen System zusammengefaßt. Aber in allen seinen Schriften kehrt als Grundmotiv wieder das Suchen nach geeigneten Wegen zur Volkserziehung für eine höhere, fortschreitende Menschenkultur.

Der Fortschritt wird sich in dem Maße vollziehen, als die nachfolgende Generation die Errungenschaften der vorhergehenden in abgeklärter, gleichsam konzentrierter Form, aufzunehmen tätig ist.

„Wer die Schule hat, hat die Zukunft", das gilt als Alltagsweisheit. Und Lazarus sagt: „Die Geschichte schreitet nirgends fort als durch Erziehung."[3]) Sie ist abhängig von der Erziehung, denn nach der Art des Kulturgehaltes, der durch die Erziehung

[1]) Hegel, Vorlesungen über Philosophie der Geschichte. S. 32/33.
[2]) Lazarus, Manuskript 1876.
[3]) Lazarus, Manuskript 1875/76.

erreicht wird, entwickelt sich augenscheinlich die Geschichte eines Volkes. Ein Stillstand oder Rückschritt zeitigt bald die übelsten Folgen. Deshalb muß die Erziehung so eingerichtet werden, daß nicht nur ein Fortbestand der Kultur, sondern ein steter Fortschritt vorbereitet und gewährleistet wird.

„Immerhin," sagt Lazarus, „ist bei weitem die Erziehung mehr abhängig von der Geschichte, als diese von der Erziehung. Denn von den Erwachsenen werden die Ziele und Normen der Erziehung festgesetzt, an ihren Glauben, Unglauben oder — Aberglauben knüpft die Bildung der Jugend an. Der Lehrer gibt, was in ihm lebt, aber das ist ja nicht sein eigenes Wesen, sondern der Inhalt des Volksgeistes. — — Die Mutter erzieht, unterweist ihr Kind; aber die Sitte, die sie lehrt, der Anstand, die Lebensform, die sie anbildet, sind Formen der Volksseele. — — — Auch ein Rousseau denkt im Geiste seines Volkes und seiner Zeit."[1])

So sagt auch Hegel: „Jeder Einzelne ist der Sohn seines Volkes und zugleich, insofern sein Staat in Entwicklung begriffen ist, der Sohn seiner Zeit, keiner bleibt hinter derselben zurück, und noch weniger überspringt er dieselbe — — — —."[2])

„Wer also auch nur den engeren Begriff, wie man ein Kind erzieht, richtig, wer ihn nämlich in der vollkommenen Tiefe erfassen will, wird ihn dann erst erfassen, wenn er weiß, daß dieser engere Begriff nur Sinn im Zusammenhange mit dem weiteren und größeren hat, daß eben der Begriff der Erziehung, angewandt auf Erziehung eines Kindes, nichts anderes sein darf als Anwendung eines von den Zügen aus dem großen und allgemeinen Begriffe der Erziehung, die sich auf das Menschengeschlecht bezieht."[3])

Nun hat jedes Volk zu jeder Zeitepoche ein bestimmtes Lebensideal. Und ferner gehen politische Ideale und Bildungsideale immer nebeneinander her. Diese Ideale finden ihren Ausdruck in der Sorge für die Erziehung, ob dieselbe nun von Familie, Schule oder Staat ausgeübt wird. Der Staat will gute Bürger, die Schule die besten Schüler erziehen. Nun ist der beste Schüler jedoch noch lange nicht der beste Bürger. So

[1])[3]) Lazarus, „Erziehung und Geschichte," S. 34.
[2]) Hegel, Vorlesungen über Philosophie der Geschichte", S. 44.

sagt auch Lazarus:[1]) „Das Ideal eines Schülers und das Ideal eines Mannes können sehr inkongruent sein."

Das enge Verhältnis zwischen geschichtlicher Weiterentwicklung und Fortschritt auf dem Gebiet der Erziehung läßt sich an den großen historischen Epochen Schritt für Schritt nachweisen. Es sei nur an das Zeitalter der Reformation erinnert. Die Reformation hat nach Lazarus „das allgemeine Priestertum zum Grundsatz erhoben". Dieser Fortschritt auf dem Gebiete der Religion zieht die allgemeine Schulpflicht nach sich, es folgt die allgemeine Wehrpflicht und schließlich das allgemeine Stimmrecht.

Mit Beziehung hierauf sagt Lazarus: „Der Verkünder des allgemeinen Priestertums hat mit seinen Volksschriften, mit der deutschen Bibel, dem Katechismus und den deutschen Kirchenliedern auch die Volksschule geschaffen."[2])

Ein hochbedeutsames Faktum ist, daß gerade im tiefsten Verfall sich die Kraft Einzelner durchringt, sich der ideale Drang nach Besserung unaufhaltsam in ihnen geltend macht, gleichwie auch aus der tragischen Schuld und ihrer Sühne eine neue Erhebung und Erlösung der Gemüter hervorgeht.

„Nicht am wenigsten sind es aber gerade die Leiden der Völker, die herben Geschicke, denen sie unterliegen, welche zu einer Erhebung des Erziehungswesens führen."[3])

„Gesetz ist mächtig, mächtiger ist die Not," heißt es im „Faust".[4]) „In der Erziehung der Jugend sehen die führenden Männer allein das Heil des geknechteten Vaterlandes nach den Unglückstagen von Jena. Da hielt Fichte seine „Reden an die deutsche Nation" und Jahn machte die Jugend wehrhaft. Von politischen Gedanken werden alle großen Pädagogen der modernen Zeit bewegt; es sind politische Ideale, welche die pädagogischen Reformen erzeugen."[5])

Die führenden Männer, Pädagogen wie Rousseau, Pestalozzi, Fichte u. a., haben erkannt, daß die gegenwärtigen physischen Bedingungen den Staat nicht auf seine Höhe zu bringen, oder

[1]) Lazarus, „Erziehung und Geschichte," S. 20.
[2]) Lazarus, „Erziehung und Geschichte", S. 23.
[3]) Lazarus, „Über die Ideen in der Geschichte".
[4]) „Faust", II (Plutus).
[5]) Lazarus, „Über die Ideen in der Geschichte".

auch auf derselben zu erhalten vermögen. Besserung erscheint ihnen nur möglich, wenn man bei der Wurzel anfängt, bei den künftigen Trägern der physischen Bedingungen, indem man die heranwachsende Generation besser erzieht.

Subjektiver und objektiver Geist.

Wir haben zu unterscheiden zwischen dem aktiven Prozeß geistiger Tätigkeit und dem, was nach vollzogenem Akt als geistiges Eigentum zurückbleibt. Dies auf die Menschheit übertragen ergibt die Gegenüberstellung von subjektivem und objektivem Geist. In Hegels System richtet sich der Geist einerseits auf sich selbst als „subjektiver Geist". Man könnte diesen Teil seiner Lehre auch als „Hegels Psychologie" bezeichnen. In der Welt des Rechts und der Sittlichkeit realisiert sich andrerseits dieser Geist und erscheint als „objektiver Geist". Indem der Geist drittens zu sich selbst zurückkehrt, aus dem Reiche des Objektiven zum Wissen der Idee als der Wahrheit alles Seins, wird er zum „absoluten Geist".

„Was Hegel unter dem objektiven Geiste versteht, darf man als die Vernunft im menschlichen Gattungsleben bezeichnen. Unter diesen Begriff, dessen literarische Ausführung er nicht glücklich unter dem Namen der „Rechtsphilosphie" zusammenfaßte, gehören deshalb alle die Institutionen der menschlichen Lebensgemeinschaft und alle die Prozesse der individuellen und der allgemeinen Entwicklung, welche die Ausprägung der Gattungsvernunft in dem wirklichen Leben der Gattung zu ihrem Inhalte haben. Hegels Lehre vom objektiven Geiste umfaßt daher im weitesten Sinne das ganze Gebiet, für welches heute der geschmacklose Name Soziologie üblich geworden ist."[1]) —

„Die Vollendung der Sittlichkeit endlich und die konkrete Realisation der sittlichen Idee ist für Hegel der Staat."[2]) In allen staatlichen, rechtlichen, kirchlichen Institutionen erkennen wir Objektivierungen verschiedenster Form.

In dieser Richtung breitet sich für Schule und Unterricht ein weites Arbeitsfeld aus. Ein wesentliches Hilfsmittel zu fruchtbarer Objektivierung sieht Lazarus in der vorhin näher erörterten Verdichtung der Vorstellungen.

[1]) Windelband, Geschichte der neueren Philosophie, II, S. 343.
[2]) Windelband, Geschichte der neueren Philosophie. II, S. 345.

Während des Unterrichtes findet von Klasse zu Klasse eine fortgesetzte Verdichtung des Denkens statt, und es ist eine wichtige Aufgabe, diese Verdichtung herbeizuführen und zu verfolgen.

Aller Kulturfortschritt liegt darin begründet. Für jeden psychischen Prozeß ist ein bestimmter Zeitaufwand erforderlich. Doch braucht der Lehrer zum Beispiel beim Durchdenken einer mathematischen Wahrheit weniger Zeit, als der Schüler, da sich bei ihm die zu durchlaufenden Vorstellungsreihen verdichtet vorfinden. So wird von Generation zu Generation fortgesetzt ein immer größerer Gedankeninhalt mit stets größerer Schnelligkeit erfaßt werden können.

Sehr deutlich lehrt uns das Beispiel der Sprachenerlernung den Wert der Verdichtung. „Das kleine Kind muß zwar den Denkprozeß beim Sprechenlernen von vorn beginnen, aber der Vorstellungsinhalt wird ihm in konzentrierter Form übermittelt unter gewaltiger Zeitersparnis, und das Kind beginnt dann die eigene Arbeit mit dem, was für frühere Epochen der Schluß war.“ [1])

Es handelt sich für den Erzieher kurz darum, die objektiven Verdichtungen nun wieder zu subjektiven zu machen.

Ein Hauptmoment zur Erreichung des Zweckes bildet hierbei die Art der Darbietung, die Form der Vermittlung. „Die große Masse faßt den Gedanken niemals in seiner Feinheit und Durchführung; bis in die große Masse hinunter gelangt er fast immer nur als Schlagwort.“ [2])

Welch hohen ethischen Inhalt umschließen die drei einfachen Worte: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Und mit welch grausamer Ironie haben sie im entgegengesetzten Sinne gewirkt, als Schlagwort hineingeschleudert in die verständnislose Masse!

„Freiheit und Gleichheit! hört man schallen;
Der ruh'ge Bürger greift zur Wehr,
Die Straßen füllen sich, die Hallen,
Und Würgerbanden zieh'n umher.“

Von der Art der Vermittlung des Gedankeninhaltes hängt allein der Erfolg ab.

Ebenso verhält es sich bei der Einwirkung auf das einzelne Individuum. Die Darbietung des Stoffes erfordert die sorgfältigste Vorbereitung seitens des Lehrers. Gesetzt den Fall, der

[1])[2]) Lazarus, Manuskript 1876.

Vortrag des Lehrers über irgend eine Materie sei erfolgreich gewesen, so hat wohl der Schüler nach 24 Stunden nur noch den Inhalt im Gedächtnis, während die Form verflogen ist. Trotzdem war sie für das Behalten des Inhalts die Bedingung. „Es handelt sich immer um den Gegensatz von Inhalt und Form, der sich durch die ganze Pädagogik hindurchzieht; und dies gehört zum Feinsten und Schwersten der Psychologie.“ [1])

„Die Aufgabe aller Erziehung kann demnach gefaßt werden als Überlieferung des objektiven Geistes der Nation durch subjektive Prozesse, welche im Zöglinge angeregt werden.“ [2]) Das also, was als objektiver Geist vorhanden ist, soll durch die Seele ziehen, soll im subjektiven Geiste und der aktiven Betätigung wirken und so durch das Individuum wieder objektiver Geist werden.

Es ist eine ähnliche Auffassung, wie wir sie bei Wilhelm v. Humboldt ausgesprochen finden. „Neben der Richtung, welche Völker und Einzelne dem Menschengeschlecht durch ihre Taten erteilen, lassen sie Formen geistiger Individualität zurück, dauernder und wirksamer als Begebenheiten und Ereignisse.“ . . . „Jede menschliche Individualität ist eine in der Erscheinung wurzelnde Idee, und aus einigen leuchtet diese so strahlend hervor, daß sie die Form des Individuums nur angenommen zu haben scheint, um in ihr sich selbst zu offenbaren.“ [3])

Erziehung für die Gesamtheit. — Nationalpädagogik.

Doch ist nie zu vergessen, daß auch diese großen Männer der Geschichte als Individuen für sich einer glänzenden Sonne ohne belebende Wärme gleichen würden. Die Kraft des Genies wurzelt im Volksgeiste, und das Genie gewinnt nur Bedeutung in seinem Wirken für die Gesamtheit.

„Große Männer handeln nie nur allein und für sich, sondern im Namen, zu Gunsten und mit Hilfe der Gesamtheit. Wer alles für die Gesamtheit tut, steht erhaben da über die niedrige Masse; wer es zugleich durch die Gesamtheit tut, diese selbst zur Tat emporhebt, ist erhaben unter den Hohen. Nach dem eigenen Ideale zu ringen ist schön, aber seinem Volke ein Ideal zu sein

[1]) Lazarus, Manuskript 1874.
[2]) Lazarus, Manuskript 1875/76.
[3]) W. v. Humboldt, Über die Aufgabe des Geschichtsschreibers. S. 320.

ist groß. Bildung zu erlangen ist leicht und fordert erwerbenden Fleiß; Bildung zu verbreiten ist schwer und fordert ein schöpferisches Genie".[1])

Das Interesse des Einzelnen muß sich in der Idee eines sittlichen Ganzen aufheben. So stellt denn der Staat die Vollendung der objektiven Sittlichkeit dar.

Die Staaten selbst verhalten sich dann untereinander wie die einzelnen Individuen und stellen in ihrem Auf- und Niedergange die Weltgeschichte dar; denn „die wahre Verwirklichung der Idee des Staates ist nicht in einem einzelnen wirklichen Staate, sondern in der historischen Entwicklung der gesamten Menschheit, in der Weltgeschichte zu suchen. Sie erst ist die volle Verwirklichung des objektiven Geistes".[2])

Schon in seiner Gymnasialzeit hat auch Lazarus das Problem des Verhältnisses des Einzelnen zur Gesamtheit, des Nationalstolzes, stark beschäftigt. Von Plato her hat er sich das ideale Ziel bewahrt, das dem Menschen für sein Verhältnis zur Gesamtheit gesteckt ist.

Wie der Geist immer Erzeugnis einer Gesamtheit und nie eines Individuums ist, so kann auch nur die Gesamtheit zu rechtem Zweck erzogen werden.

„Es muß möglich sein", sagt Lazarus, „eine einheitliche Erziehung des Volksgeistes in seinen Abstufungen zu erzeugen; nur durch Beachtung des Unterschiedes der Technik und Ethik im Gehalt des Unterrichts ist dies zu erzielen".[3])

Und an einer weiteren Stelle sagt er: „Wir müssen unserer Eigenart und Geschichte gerecht werden und die ertötende Schablone vermeiden. . . . Vollends im Lehrer müssen die großen Gedanken vom Wert des Lebens, von den letzten Zielen der Bildung gegenwärtig sein; sie müssen auch von Zeit zu Zeit deutlich ins Bewußtsein treten, damit die Technik nicht erstarrt. . ."

„Zu Lessings Zeiten wurde die Meinung vertreten, als müßte die Menschheit überhaupt entwickelt werden, ganz kosmopolitisch; nur das Individuum solle menschheitlich erzogen werden, so daß es imstande sei, einerseits als individualisiertes Ideal der Menschheit zu gelten, andererseits als Vorbild aufzutreten. Das

[1]) cf. Leicht. Lazarus, der Begründer der Völker-Psychologie. S. 16 ff.
[2]) Windelband. Geschichte der neueren Philosophie. Bd. II, V. Aufl. S. 348.
[3]) Lazarus, Manuskript 1875/76

Individuum sollte auf die Menschheit wirken. Das war eine psychologische Grundtäuschung. Es soll für jeden Denker der Gedanke an die gesamte Menschheit als Ideal vor Augen stehen, aber niemals kann ein einzelner Mensch auf die Menschheit wirken, sondern nur ein Volk, ein Kulturvolk kann die Kultur der Menschheit erhöhen".[1])

Es muß dem Menschen gleichsam Naturgesetz werden, daß er nur handeln kann und soll innerhalb der Gesellschaft, daß alle Bildung, welche er erlangt und jeder Beruf, den er ausübt, nur Zweck hat im Dienste der Gesamtheit.

„Wahrhaft erzogen ist ein Mensch ja erst dann, wenn wir in ihm den Repräsentanten der bis dahin objektiv gegebenen Kultur sehen, und gedeihlich erzogen ist er erst dann, wenn er im Stande ist, in Folge des Aufgenommenen selbst zu produzieren."[2])

Hat nach Lazarus' Ansicht das Individuum nur Existenzberechtigung als Glied einer Gesamtheit, den kleinsten Kreis angenommen: einer Nation, so ist auch die von ihm vertretene Pädagogik durchaus Nationalpädagogik. In einem Vortrage aus dem Jahre 1879: „Was heißt national?" hat er seinen Standpunkt ausführlich klargelegt.

Er sagt in dieser Rede unter anderem:[3])

„Die Hebung des Nationalgefühls ist eine ernsthafte Sache; ein geläutertes und energisches Nationalgefühl, im ganzen Volke gleichmäßig verbreitet, ist für alle Völker, für das deutsche nicht weniger, ein Ideal; immer weitere Schichten in immer höheren und kräftigeren Formen damit zu beseelen, ist eine wichtige Aufgabe. . . . Der Begriff des Volkes ist nicht durch rein objektive Merkmale fest umgrenzt, sondern er erfordert auch die subjektive Empfindung. Mein Volk sind diejenigen, die ich als mein Volk ansehe, die ich die Meinen nenne, denen ich mich verbunden weiß durch unlösbare Bande. Und hier ist eine Teilung, ein Zwiespalt der Empfindungen möglich. Das eine Motiv kann mich zu diesem, das andere zu jenem Kreise hinziehen; der Glaube kann mich einer Gruppe zuweisen, von der mich der Verband der Gemeinde, des Staates, der Abstammung trennt. (So der Katholizismus und der Protestantismus.) Aber unser Gemüt wird jede solche Teilung und Gebrochenheit seiner

[1])[2]) Lazarus, Manuskript 1876/77.
[3]) Lazarus, Was heißt national? (Anhang.)

Stimmung als eine Störung empfinden und beklagen, es wird stets von einer stillen Sehnsucht begleitet sein nach einer vollen, einheitlichen Lebensgemeinschaft . . .“

„Auch da, wo es den Anschein gewinnt, als ob Individuen es wären, welche den Fortschritt nicht nur für ihr eigenes Volk, sondern für die gesamte Menschheit herbeiführen, würde sich leicht zweierlei zeigen lassen, einmal, daß das Individuum zu dieser Höhe nur gelangen kann als Glied des Volksgeistes und als Träger desselben und dann, daß die Wirkung hinaus auf andere Nationen, also auf weitere Zeiten und verschiedene Völker, nur vermittelst der Gesamtheit vollzogen werden kann.“ [1])

„Un homme qui voudrait se regarder comme un être isolé, ne tenant du tout à rien et se suffisant à lui-même, ne pourrait être que misérable.“ [2])

„Man soll die Menschen nicht mit der törichten Rede von dem Marschallstabe im Tornister in kindische Träume einwiegen; wohl aber soll den Menschen zur Erkenntnis gebracht werden, daß es keinen vorzüglichen Marschall ohne vorzügliche Tornisterträger gibt.“ [3])

In solchem Geiste will Lazarus Volkserziehung getrieben wissen, und allein um diese, um das Wohl der Gesamtheit handelt es sich bei ihm. Wenn der Einzelne in dieser Weise auch die verborgenen Werte schätzen lernt als nützlich und segensreich fürs Ganze, dann wird er auch eher zur Selbsterkenntnis kommen und zum Wollen, auszufüllen „mit treuem Fleiß den Kreis, den Gott ihm zugemessen“. Denn nur am andern kann der Mensch sich selbst ermessen, wie Antonio im „Tasso“ sagt:[3])

„Es ist wohl angenehm, sich mit sich selbst
Beschäft'gen, wenn es nur so nützlich wäre.
Inwendig lernt kein Mensch sein Innerstes
Erkennen, denn er mißt nach eignem Maß
Sich bald zu klein und leider oft zu groß.
Der Mensch erkennt sich nur im Menschen, nur
Das Leben lehret jedem, was er sei.“ [4])

Die Allgemeinheit hat das Individuum zur größten Freiheit zu bringen; das Individuum hat die Freiheit im Dienste der

[1]) Lazarus, Pädagogik 1875/76.
[2]) Rousseau, „Emil“, 1III.
[3]) Lazarus. Manuskript 1874.
[4]) „Torquato Tasso“ (Antonio) Akt II. Sc. 3.

Allgemeinheit auszunützen. Hierin liegt eine hohe ethische Aufgabe und damit ein Ziel für die Erziehung.

Das ist historische Pädagogik, und sie erweitert sich zur welthistorischen, wenn wir fragen: Was hat die Pädagogik eines Volkes im Verein mit anderen Völkern für eine Aufgabe?

Völkerpsychologische Gedanken.

Lazarus ist erfüllt von dem Gedanken, „daß das ganze Menschengeschlecht als eine Familie zu betrachten sei, als eine in ihrem Ursprung und noch viel mehr und viel höher in ihrem Ziel erkennbare Einheit, die in allen Gliedern auf ihren Bestand und ihren Entwicklungsgang zu erforschen zu den höchsten Aufgaben menschlicher Erkenntnis gehört.“ [1])

Um wieder an die Ideenlehre anzuknüpfen, muß festgehalten werden, daß der Sitz der Ideen der Volksgeist ist. Die Ideen sind seine Elemente, sie sind die formende und treibende Kraft auf den verschiedenen Wirkungsgebieten. Ihre segensreiche Tätigkeit können die Ideen vor allem auf sozialpsychologischem Gebiete ausüben.

„ . . Die geschichtliche Idee, indem sie ein methodisches Instrument des Übergangs vom Komplex zum System darstellt, trägt in sich die einstige Emanzipation aus den Banden der Metaphysik und die alsdann von dieser befreite Entfaltung der in der Idee angezeigten kulturgeschichtlichen und soziologischen Richtungen. . . . Und so werden sich zugleich die in der metaphysischen Ideenlehre enthaltenen entsprechenden Anfänge zu einer Völker- oder Sozialpsychologie zu entwickeln suchen“.[2])

„Herbart war nahe daran“, bemerkt Lazarus, „die Völkerpsychologie zu finden. Er hat sie aber nicht gefunden, sondern ist an ihr vorüber gegangen“.[3])

Auch in der Völkerpsychologie handelt es sich um Hemmung und Verschmelzung, Apperzeption und Verdichtung. Nur vollziehen sich hier die Grundprozesse weit komplizierter und ausgedehnter als in der individuellen Psychologie.

Lazarus definiert Völkerpsychologie als „Erforschung der geistigen Natur des Menschengeschlechts, der Völker, wie dieselbe

[1]) Leicht, „Lazarusstudien“. S. 9.
[2]) Goldfriedrich, „Die historische Ideenlehre“. S. 263ff.
[3]) Zeitschrift für Völker-Psychologie. 1860. Einl. S. 7.

die Grundlage zur Geschichte oder dem eigentlich geistigen Leben der Völker wird".[1])

Wie auf dem Gebiete der Naturforschung die beschreibende Naturwissenschaft (Mineralogie, Botanik etc.) das Reich der Wirklichkeit behandelt, so entwickelt nach Lazarus die angewandte rationale Naturwissenschaft allgemeine Gesetze; jene beobachtet, diese experimentiert. Die Geschichte der Menschheit entspricht der beschreibenden, die Völkerpsychologie der synthetisch begründenden Wissenschaft.

„Wie die Biographie der einzelnen Persönlichkeit auf den Gesetzen der individuellen Psychologie beruht, so hat die Geschichte, d. h. die Biographie der Menschheit, in der Völkerpsychologie ihre rationale Begründung zu erhalten." [2])

„Man glaube nicht, daß diese Aufgabe von der Philosophie der Geschichte schon gelöst, oder daß ihre Lösung von derselben zu erwarten sei. Daß sie ihr oft vorgeschwebt habe, ist allerdings anzuerkennen. Allein sie hat statt Entdeckung der Gesetze der Völkerentwicklung meist nur eine übersichtliche und räsonierende Darstellung des geistigen Inhaltes, die Quintessenz der Geschichte gegeben, wobei denn auch gewöhnlich von einem bestimmten Begriff ausgegangen wurde, welcher als die Idee und das Ziel der Menschheit von vornherein festgestellt war, das zu erreichen der Gang der Geschichte sei." [3])

Es handelt sich in der Völkerpsychologie, wie in der Natur, um Gesetze, denen der Geist unterworfen ist. Es fällt ihr die Aufgabe zu, aus den konkreten Erscheinungen die Gesetze zu finden, nach denen sie sich erzeugt haben. Sie muß von den Tatsachen des Völkerlebens, vom Volksgeist ausgehen. Eine Konstruktion des Volksgeistes nach fertigen Kategorien kann kein wissenschaftliches Resultat ergeben. Der Volksgeist ist das, „was die bloße Vielheit der Individuen erst zu einem Volke macht, er ist das Band, das Prinzip, die Idee des Volkes und bildet seine Einheit. Diese Einheit nun ist die des Inhaltes und der Form seiner Tätigkeit in der gemeinschaftlichen Erzeugung und Erhaltung der Elemente seines geistigen Lebens." [4])

[1]) Zeitschrift für Völker-Psychologie 1860. (Einl. Ged., S. 13.)
[2]) ibid. S. 18.
[3]) ibid. S. 19.
[4]) ibid. S. 31.

2. Stellung zu Herbart und seiner Psychologie.

Um die Quellen für Lazarus' pädagogische Anschauungen noch weiter zu verfolgen, ist es ferner nötig, auf sein Verhältnis zu Herbart näher einzugehen, das im Vorstehenden schon verschiedentlich berührt wurde. Lazarus urteilt über Herbart in der Gedächtnisrede, gehalten bei Gelegenheit der Enthüllung des Herbartdenkmals in Oldenburg: „Denn er war ein Stern, ein Stern erster Größe am Himmel des menschlichen Denkens".[1])

Stets hat er seiner Verehrung Ausdruck gegeben für den „Newton der Psychologie".

Im Cottaschen „Morgenblatt für gebildete Leser" (S. 485, Jahrgang 1858) sagt er in einem Artikel über „Mathematische Psychologie" von Herbart: „Mit Hilfe des mathematischen Kalküls hat er eine Mechanik und Statik des Geistes geschaffen, welche der Mechanik des Himmels nicht nur an die Seite zu setzen, sondern nach ihrer Bedeutung für das menschliche Wissen so weit vorzuziehen ist, als die Seele uns näher ist, denn die Sterne des Himmels, und als der bewußte Geist höher steht denn die Natur".

Auf Herbarts Schriften weist Lazarus oft hin. So sagt er einmal: „Sie sind der eigentliche Mittelpunkt der pädagogischen Wissenschaft, wie sich dieselbe bis jetzt entwickelt hat; er war der erste, der im Stande gewesen ist, die Pädagogik auf psychologische Grundsätze zurückzuführen, weil er der erste, der Schöpfer wissenschaftlicher Psychologie gewesen ist, und weil er von früh an, durch sein ganzes Leben hindurch und durch sein ganzes Philosophieren den Gedanken der Erziehung im Auge behalten hat". [2])

Wie hoch er die psychologische Forschung anschlägt, spricht er in den Worten aus: „Die Psychologie ist das edlere, wissenschaftlich gewordene Selbstbewußtsein des Menschen. — Die Psychologie ist der Spiegel der Seele".[3])

Obwohl er sich selbst mit Vorliebe einen „Herbartianer" genannt hat, sagt er doch an einer Stelle: „Nichtsdestoweniger behaupte ich, daß keiner von den Grundpfeilern der Psychologie,

[1]) Lazarus, Rede auf Herbart, S. 12.
[2]) Vorlesung vom 15. II. 1880.
[3]) Lazarus, Leben der Seele, Vorwort.

wie Herbart sie aufgestellt hat, so bleiben kann, wenn wirklich ein Gebäude der Psychologie errichtet werden soll".[1])

In seiner „Kritik Herbarts" geht er vermittelnd zu dem Standpunkte vor, den Herbart einerseits, Hegel andererseits einnimmt und bemerkt einleitend: „Es ist hier nur ganz im allgemeinen anzumerken, daß die dialektische Psychologie mit der Herbartschen den Kampf gegen die frühere Lehre von den Seelenvermögen gemein hat, von ihr aber aufs Wesentlichste darin abweicht, daß sie nicht die Untersuchung der einzelnen psychischen Prozesse und deren Gesetzmäßigkeit, sondern lediglich die Entwicklung des gesamten psychischen Lebens nach seinen verschiedenen von ihr dialektisch bestimmten Stufen zu ihrer Aufgabe macht; ein Moment, welches ihr einen eigentümlichen Vorzug gibt, da es bei Herbart nur sporadisch beachtet wird, so daß die künftige Psychologie hier eine Vereinigung beider zu bewerkstelligen hat".[2])

„Der spezifische Grundgedanke der Herbartschen Psychologie, wodurch sie sowohl an sich, als gegen jede frühere genau bestimmt wird, ist dieser, daß alle Tätigkeiten, alle Unterschiede und Fortschritte, welche wir in unserem Innern wahrnehmen, ausschließlich quantitativ bestimmbar seien, insofern sowohl der Inhalt, als auch die Gründe und Ursachen derselben lediglich Größenbestimmungen enthalten, wodurch namentlich jede vorausgesetzte qualitative Vielheit im Wesen der Seele ausgeschlossen werden soll.

Wenn nun die psychische Tätigkeit überhaupt eine gesetzmäßige ist, so wird diese Gesetzmäßigkeit mathematischer Art sein, deren Darlegung und Durchführung die Aufgabe der Psychologie ist." [3])

Herbart behauptet (Ps. I, S. 212): „In jedem der — für die Veränderlichkeit des psychischen Schauspiels — gebrauchten Ausdrücke liegt ein Größenbegriff. Also ist in den Tatsachen des Bewußtseins entweder keine genaue Regelmäßigkeit oder sie ist durchweg von mathematischer Art".

Es handelt sich für Lazarus um die Berechtigung des „durchweg" und die Frage, ob nicht noch andere Regeln eintreten, welche für die wahre Erkenntnis der Tatsachen vielleicht noch

[1]) Lazarus, Vorlesungen über Psychologie 1875/76.
[2])[3]) Lazarus, Manuskript 8, Kritik Herbarts.

bedeutsamer sind. Im Reiche der Natur bemerken wir, daß alle Wesen in ihrer Tätigkeit nach Größenverhältnissen wirken. Aber wir unterscheiden doch daneben auch Qualitätsverhältnisse. „Diese aber lassen sich entweder gar nicht oder doch nicht unmittelbar und leicht auf Quantitäten zurückführen; (z. B. die chemischen und noch mehr die organischen Differenzen.) Wo nun die Wesen sich als Qualitäten gestalten oder in ihrer Tätigkeit Qualitäten erzeugen, — z. B. Wachstum der Pflanze — da geht zwar die Tätigkeit auch nach Größenverhältnissen und mathematischen Gesetzen vor sich, allein eben diese Größenverhältnisse entziehen sich unserem Auge, und unsere Erkenntnis bezieht sich deshalb bei weitem mehr auf die Qualität. . . . Man könnte sogar die Stufenfolge in der Wesenreihe dadurch bezeichnen, daß, je niedriger ein Wesen steht, je ärmer an Qualität es ist, desto einfacher, offenbarer und zugleich wesentlicher seine Quantitätsverhältnisse sind. Je höher und mannigfaltiger an Qualität und Bildung, desto komplizierter, verhüllter und unwesentlicher sind die Quantitätsverhältnisse, so daß hier die Qualität unmittelbar der möglichere und richtigere Gegenstand unserer Erkenntnis ist." [1])

Es soll hierdurch keineswegs die Wahrheit oder gar der Wert der mathematischen Psychologie geleugnet werden; allein die Darstellung und Erklärung des Seelenlebens allein auf sie zu begründen, das erscheint Lazarus nicht genügend. Sie ist nur ein Teil der Wissenschaft, „wie die mathematischen Bestimmungen und Gesetze nur ein Teil derer sind, welche zusammen das Leben des Geistes beherrschen".[2])

Lazarus führt zunächst den Einwand an, daß man die Zustände und Tätigkeiten der Seele ebenso auch als Qualitäten auffassen könne, mit bloßen Qualitäten aber zu rechnen unmöglich sei.

„Dagegen erklärt Herbart mit Recht", sagt Lazarus, (s. Über die Notwendigkeit etc. S. 171) „wieviel eingebildete Qualitäten auch jemand in der Seele unterscheiden möchte, er dennoch nicht ableugnen könne, daß es außerdem eine unendliche Menge von quantitativen Bestimmungen des Geistes gebe. Unsere Vorstellungen sind stärker, schwächer, klarer, dunkler; ihr Kommen und Gehen ist schneller oder langsamer, ihre Menge in jedem

[1])[2]) Lazarus, Manuskript Nr. 8. Kritik Herbarts.

Augenblicke größer oder kleiner, unsere Empfänglichkeit für Empfindungen, unsere Reizbarkeit für Gefühle und Affekte schwebt unaufhörlich zwischen einem Mehr und Weniger".[1])

Lazarus erkennt an, daß die mathematische Psychologie eine Notwendigkeit ist und würdigt die Entdeckung Herbarts, daß die Vorstellungen statischen und mechanischen Gesetzen folgen, vollkommen. Trotzdem glaubt er einen zweifachen Mangel feststellen zu müssen.

„Die Natur der psychischen Prozesse erschien uns verkannt, indem erstens ausschließlich von einer mathematischen Bestimmbarkeit derselben als der einzigen und alleinigen die Rede ist, zweitens aber eine von ihrem Subjekte, der Seele, völlig losgelöste Betrachtung derselben stattfand. — Wir sind zu der Vermutung gelangt, es werde dem Hauptelemente des psychischen Lebens, den Vorstellungen, außer und neben der mathematischen Bestimmbarkeit wohl noch eine andere zukommen".[2])

Auch bezüglich des Vorstellungsmechanismus gehen die Auffassungen von Herbart und Lazarus auseinander.

Nach Herbart verschmelzen ähnliche Vorstellungen. Unvergleichbare Vorstellungen dagegen, wie z. B. schwer, weiß, süß u. a. bilden bei ihrem Zusammentreten (z. B. „Zucker") eine Komplikation. Steinthal und Lazarus nennen nur die Verbindung völlig gleicher Elemente Verschmelzung.

Lazarus behauptet (auch gegen Steinthal und Waitz), daß sich im Bewußtsein gleichzeitig mehrere Vorstellungen, wenn auch in beschränkter Anzahl, befinden können, nicht nur eine einzige.

„Die Vorstellungen, welche augenblicklich außer dem Bewußtsein sich befinden, jederzeit aber reproduziert werden können, haben erstens eine viel zu große Bestimmtheit und sichere Abgeschlossenheit des Inhalts. Beachtenswert ist hier die gegen Waitz und für uns sprechende Tatsache, welche jeder fleißige Denker wohl öfter an sich erfahren hat, daß wir nämlich zuweilen eine Reihe von Vorstellungen in uns aufnehmen, ohne gleichzeitig zur vollständig klaren Erfassung derselben durchgedrungen zu sein; früher oder später aber tritt sie uns plötzlich wieder ins Bewußtsein mit einer solchen Klarheit, die uns nicht selten in Staunen versetzt. — Zweitens besitzen sie viel zu große Notwendigkeit des sicheren Erscheinens unter gegebenen Bedingungen

[1]) [2]) Lazarus, Manuskript Nr. 8. Kritik Herbarts.

und drittens eine viel zu große erfahrungsmäßig nachweisbare Macht über die gegenwärtigen Vorstellungen."[1])

Bei näherer Betrachtung der Vorstellungen kann man ihre subjektive oder objektive Erscheinungsform zum Gegenstand der Betrachtung machen, oder man kann, wie es Herbart getan hat, lediglich das Vorstellen ins Auge fassen. „Es ist ein unbestritten hohes Verdienst Herbarts, diesen Weg eingeschlagen und mit aller Strenge festgehalten zu haben, weil er die Wissenschaft so in die richtige Bahn gebracht hat."[2])

Doch ergeben sich aus der einseitigen Ausbildung der Herbartschen Theorie gewisse Nachteile, die Lazarus näher bezeichnet.

„Jede mathematische Psychologie", meint Lazarus, „muß statt einer Dynamik der Vorstellungen (als Kräften) vielmehr eine Dynamik der Seele (als eigentlicher Vorstellungskraft) werden."[3])

„Es gibt eine nicht unbeträchtliche Zahl von psychischen Phänomenen, welche ganz offenbar nicht einzelne Vorstellungen oder Vorstellungsmassen, sondern die gesamte Seelentätigkeit betreffen, bei deren Erklärung wir deshalb genötigt sind, die Seelentätigkeit als eine Totalität aufzufassen, was bei Herbart fast nirgends geschieht und auch nicht geschehen kann, ohne daß man die Seele selbst als das einheitliche Subjekt aller unserer Tätigkeit . . . bestimmt denkt."[4])

Lazarus führt zum Beweise einige „Selbstbeobachtungen" unserer größten Dichter und Denker an. So sagt z. B. Schiller in einem Briefe an Frau v. Wolzogen:

„Mühsam oft . . . muß ich eine dichterische Stimmung hervorarbeiten, die mich in zehn Minuten bei einem guten Freunde von selbst anwandelt."

Lazarus knüpft hieran die Bemerkung: „Wer auch diese Erfahrung an sich selbst gemacht hat, wird zugestehen, daß es nicht etwa die bestimmten Vorstellungen, welche der Freund in seinem Gespräche vorträgt, sind, die als Reproduktionsmittel wirken und dadurch unseren Geist in Bewegung setzen, sondern etwas viel weniger Bestimmtes . . ., da schon der bloße Gang zum Freunde (ohne alle bestimmten Hoffnungsvorstellungen) die Stimmung ändert".[5])

[1]) [2]) [3]) [4]) [5]) Lazarus, Manuskript Nr. 8. Kritik Herbarts.

Und wenn Schiller dann mit den Worten schließt: „Unsere Geisteskräfte müssen wie die Saiten eines Instrumentes durch Geister gespielt werden", so liegt darin nach Lazarus' Bemerkung „wenigstens die richtige Ahnung, daß hier der ganze innere Mensch von dem andern berührt werde".[1])

Noch ein weiteres Beispiel führt Lazarus an. Ein Bürger steht plötzlich vor seinem König, und das ganze Subjekt ist im Augenblick so eingeschüchtert, daß jede Denk- und Redefreiheit aufhört. Da fängt der König leutselig an zu scherzen, — und sofort fühlt sich jetzt der Bürger dreist und kann denken und seine Meinung klar aussprechen. „Die Wirkung geht hier nicht auf einzelne Vorstellungen, sondern auf die Tätigkeit überhaupt, auf die Totalität."[2])

Bei Behandlung der Verknüpfung der Vorstellungen legt Lazarus großen Wert auf das gruppenweise Zusammentreten, dessen Berücksichtigung er bei Herbart vermißt.

Wir machen einen Morgenspaziergang im Frühling durch den taufrischen Wald. Ein Frühlingsduft umweht uns, wie eine unsichtbare Hülle schließt er uns gewissermaßen vom hastenden Getriebe der Stadt ab, entrückt und befreit uns. Das ist etwas Bleibendes, ein gleichmäßiger Hintergrund, auf den sich alle Eindrücke, die nun der Reihe nach auf uns einwirken, fester und lebensfrischer eingraben.

„Wo eine Art von psychischen Elementen gleichmäßig bleibt, während eine andere große Mannigfaltigkeit sich daran fügt, wird die Gleichartigkeit zum Hebel, daß das Mannigfaltige reproduziert wird."[3])

Als wichtigen Faktor für Herbeiführung leichter und sicherer Verknüpfung der Vorstellungen betrachtet Lazarus mit Herbart das Interesse.

„Durch eine nähere Betrachtung der Art, wie sich die Seele zu den Vorstellungen verhält, finden wir ein sowohl ganz im allgemeinen, als auch besonders für die Größe der dynamischen Kraft im einzelnen Denkakt sehr wesentliches Element: Das Interesse."[4])

Und zwar zeigt sich die Wirkung des Interesses derart, daß es um so geringer auftritt, je stärker die Vorstellung durch

[1]) [2]) [4]) Lazarus, Manuskript Nr. 8. Kritik Herbarts.
[3]) Lazarus. Vorlesungen 1875/76.

den Eindruck des Objekts selbst war. Es ließe sich nach Lazarus das Gesetz aufstellen: „Das Interesse steht mit der ursprünglichen objektiven Stärke der Vorstellungen im umgekehrten Verhältnis".[1])

„Namentlich ist hervorzuheben, daß das positive Interesse weit öfter als das negative mächtig ist, daß die Seele also weit eher kraft des Interesses eine an sich schwache Vorstellung verstärken und erheben, als eine starke schwächen und hinabdrängen kann."[2])

Durch das Interesse wird die Vorstellung zur Klarheit ins Bewußtsein emporgehoben, und das Ziel ist damit erreicht, das Interesse hört auf.

Eine weitere Frage, die Lazarus aufwirft ist die, ob denn die Enge des Bewußtseins, wie Herbart es will, nur durch Hemmung entgegengesetzter Vorstellungen zu erklären sei, „ob eine jede noch so große Anzahl von Vorstellungen, wenn sie vor allem aus verschiedenen Kontinuen sind, wohl zu gleicher Zeit in der Seele sein und miteinander verschmelzen könne."[3])

Da jedes Vorstellen als Tätigkeit Anstrengung erfordert, die Kraft der Seele aber eine Grenze hat, so kann jederzeit nur eine bestimmte Anzahl von Vorstellungen aufgefaßt und gedacht werden. Drei Gründe führt Lazarus für das Verschwinden der Vorstellungen aus dem Gedächtnis an. Sie verschwinden erstens, „wenn viele Vorstellungen zu gleicher Zeit in der Seele sind, welche zusammengenommen das Maß der Vorstellungskraft der Seele übertreffen. Dann werden die schwächeren aus dem Bewußtsein verdrängt, und die stärkeren bleiben allein zurück.

Ferner wechseln die Vorstellungen im Bewußtsein dadurch, „daß die stärksten (eben deshalb, weil sie dies geworden sind), entweichen und so den schwächeren Raum geben."[4])

Drittens endlich entschwinden die Vorstellungen „schon bloß durch die zu große Anzahl, — wenn nämlich die Objekte so schnell auf einander wechseln, daß der Seele nicht die Zeit bleibt, den Prozeß wie in den beiden vorerwähnten Verhältnissen zu vollziehen".[5])

Die Hemmung geschieht natürlich unter der Schwelle des Bewußtseins, „denn unmöglich kann es Herbarts Meinung sein, daß die Tausende von Reihen erst ins Bewußtsein treten und

[1]) [2]) [3]) [4]) [5]) Lazarus, Manuskript Nr. 8. Kritik Herbarts.

dann einander hemmen. Hemmen sich aber die entgegengesetzten unter der Schwelle, weil sie entgegengesetzt sind, so müssen auch die gleichen daselbst verschmelzen, weil sie gleich sind.“ [1])

Es bleibt noch die Frage offen, wie sich die Einzelvorstellungen zu dem im Bewußtsein befindlichen allgemeinen Begriff verhalten. Lazarus behauptet, daß sie, obgleich nicht zugleich im Bewußtsein, doch eine Einheit mit dem Begriff ausmachen, indem er „eine Scheidung der Vorstellungen in dem Bewußtsein von denen außer demselben, wie sie im allgemeinen bei Herbart erscheint“, keineswegs zulässig findet. Er erblickt vielmehr „in der Einheit des Subjektes, da beide in der Seele sind“, die innigste Verbindung, „trotz der Verschiedenheit, daß die einen deutlich, die andern verdunkelt sind“. —

„Wiederum ist es die abstrakte Auffassung der Vorstellungen als selbständige, welche Herbart eine Scheidewand ziehen läßt, wie sie im lebendigen Prozeß nicht vorhanden ist.“ [2])

Es findet sich auch bei Herbart eine ähnliche Auffassung, denn er betont, daß die Vorstellungsreihen keine isolierten Stücke sind. Wie er die allgemeinen Begriffe als Summe der Reste der Einzelwahrnehmungen auffaßt, bleibt der größte Teil ihres Inhaltes auch unter der Schwelle des Bewußtseins vom Akte des Denkens nicht abgeschnitten.

Wir unterscheiden an den Vorstellungen einen bestimmten Inhalt und ein bestimmtes Maß der Stärke oder Klarheit. Herbart bezieht alle Tätigkeit des Geistes auf Erhaltung und Abänderung des Maßes, denn auch die Reproduktion ist nur Wiedererlangung der Klarheit. Die Abänderung soll nun dadurch geschehen, daß eine Vorstellung die andere hemmt. Doch nicht alle hemmen sich, sondern nur die entgegengesetzten. Demnach spielt der Inhalt oder die Qualität eine Rolle. Das Entgegengesetztsein ist aber keine spezifische Eigenschaft der Vorstellungen, sondern es entsteht und vergeht mit dem Zusammentreffen anderer. „In ihrer Wirksamkeit sind demnach alle Vorstellungen ohne Ausnahme gleich, sie haben gar keine psychische Qualität als die Möglichkeit, entgegengesetzt zu sein oder nicht.“ [3])

Dagegen behauptet Lazarus: „Jede Vorstellung hat eine bestimmte psychische Qualität, d. h. sie hat eigentümliche Beschaffenheit, vermöge deren sie eigentümlich wirkt, wenn sie mit anderen zusammentrifft. Und dieser Qualitäten gibt es mehrere. Oder kürzer: Herbart behauptet, die Vorstellungen sind (oder werden) Kräfte, diese Kräfte aber sind von einer einzigen Art, nämlich mechanische; ich aber behaupte, die Kräfte der Vorstellungen sind mannigfache und nicht bloß mechanischer, sondern auch chemischer Art.“ [1])

[1]) [2]) [3]) Lazarus, Manuskript Nr. 8. Kritik Herbarts.

Die Hemmung ist bei Herbart gleichsam eine positive Tätigkeit, während die Verschmelzung schlechthin etwas Negatives ist, dessen Selbstverständlichkeit keiner weiteren Begründung bedarf. Nun ist aber die Verschmelzung gerade für jede höhere geistige Tätigkeit von größter Bedeutung, und es liegt die Vermutung nahe, daß dafür auch mannigfaltige Gründe vorhanden sein müssen.

„Für Herbart aber war der einfache Grund der Einheit der Seele genügend, weil er trotz der mannigfachen Resultate doch nur ein durchaus einfaches Geschehen in der Verschmelzung erblickte; die zwei oder mehreren Vorstellungen, welche verschmelzen, werden nunmehr in einem Akte gedacht, sonst aber ist keinerlei Veränderung an ihnen.“ [2])

Dagegen behauptet Lazarus: „Ein positiver Grund bewirkt die Verschmelzung, und er ist ein mannigfacher, um die verschiedenen Verschmelzungen zu bewirken. Die Verschmelzung ist gleichsam ein chemischer Prozeß, und er samt seinen Verschiedenheiten beruht in eigentümlicher chemischer Beschaffenheit der Vorstellungen. — Nicht bloß die Reihenbildung nach der Qualität des Inhalts, sondern jede Verbindung der Vorstellungen, welche sich nicht auf bloß räumliche oder zeitliche Zusammengehörigkeit und Aufeinanderfolge bezieht, erzeugt eine eigentümliche psychische Qualität derselben.“ [3])

Als Beispiel diene die Verschmelzung des Lautes mit dem Begriff im Worte. Nach Herbart geschieht dies durch ein gleichzeitiges Vorstellen von Laut und Begriff, so daß beide in einem Akt zusammenfließen. „Aber es ist nicht bloß diese Verbindung beider zu einer Einheit, es ist nicht bloß die Summe aus den beiden Summanden, was bei dieser Verschmelzung herauskommt, sondern die psychische Qualität beider wird eine andere, als

[1]) [2]) [3]) Lazarus, Manuskript Nr. 8. Kritik Herbarts.

wenn sie für sich gedacht würden; alle Bilder aus der Mechanik und arithmetischen Bestimmung lassen uns hier, wenn wir die Wahrheit des Sachverhaltes ausdrücken wollen, im Stich; wir müssen sagen, sie verbinden sich auf eine Weise, wie die chemische, d. h. dergestalt, daß beide andere werden und zusammen ein Drittes, von jenen Verschiedenes, ausmachen." [1])

Die Vorstellung eines Lautkomplexes und die seines Begriffsinhaltes sind wesentlich verschieden von dem Worte, das beide umschließt. Der Unterschied beruht keineswegs nur auf dem mehr oder weniger ausgeprägten Grade der Klarheit.

Noch deutlicher zeigt sich die verschiedene psychische Qualität der Vorstellungen — (welche von der Qualität des Inhalts abhängt) — weiterhin in der Reihenbildung.

„Die objektive Zusammengehörigkeit, also die Qualität der Vorstellungen ist es, in denen das Band liegt, und welches bei weitem fester ist, als das des bloßen gleichzeitigen Vorhandenseins im Bewußtsein. Diese objektive Verbindung gibt den Vorstellungen auch subjektiv, d. h. psychisch, eine eigene Qualität; eine Vorstellung verändert sich durch ihre Verbindung mit einer andern zwar nicht in bezug auf den Inhalt, der gedacht wird, aber auf die Art wie er gedacht wird; die Vorstellungen bestimmen sich gegenseitig, und jede wird gemäß dieser gegenseitigen Bestimmung durch die Verbindung gedacht.

Diese Veränderung und Verbindung der Vorstellungen geschieht ebenfalls nach bestimmten Gesetzen, welche wir den chemischen vergleichen können, wonach gewisse Vorstellungen sich mit bestimmten einzelnen leichter, schneller und inniger verbinden als mit anderen." [2])

So verbinden sich zum Beispiel die Vorstellungen von farbigen Gegenständen nach und nach sowohl zur Allgemeinheit der Hauptfarben, als auch der Farbe überhaupt. „Aber schon auf jedem Schritte zur Allgemeinheit ist eine chemische Wirkung der Einzelvorstellungen tätig." [1]) Das Kind sieht mehrere Gegenstände in verschiedenen Abstufungen der roten Farbe. Die sich ergebende Einheit ist nicht die Summe der einzelnen Vorstellungen, noch auch das arithmetische Mittel derselben, sondern nach Lazarus ein Drittes, „das doch beide umfaßt oder auf beide sich

[1]) [2]) Lazarus, Manuskript Nr. 8. Kritik Herbarts.

stützt und bezieht. Der allgemeine Begriff „rot" ist sonach ein Produkt fortlaufender chemischer Prozesse unter den Einzelvorstellungen". [1])

Wir denken bei „rosenrot" weder den ganzen Begriff der Rose, noch den allgemeinen Begriff „rot". Es ist nicht bloß ein Zusammendenken im gleichen Moment, wie Herbart will, sondern eine chemische Verschmelzung. Nach Herbart denken wir den ganzen Begriff „Rose" und den ganzen Begriff „rot", nur sind die Begriffe teilweise gehemmt und teilweise verschmolzen.

„Ebenso zeigt sich, daß die chemische Kraft der Vorstellungen bei verschiedenen Nationen verschieden ist, was aus der Sprache und Wortbildung zu ersehen ist; wenn zum Beispiel die hebräische nur vier Farbennamen hat: weiß, schwarz, rot und grün (oder gelb), und wenn für die Bezeichnung der Töne nur „groß" und „klein" — (im Sinne von „schwach" und „stark") vorhanden ist, — oder wenn gar einige nordamerikanische Sprachen zum Beispiel fast gar keine Allgemeinbegriffe für Tätigkeiten haben, da es für jede Tätigkeit so viele Verben gibt, als verschiedene Objekte und Subjekte vorhanden sind, auf die sie sich beziehen können. Es verschmilzt hier das Gleiche der Vorstellungen nicht wie bei anderen Sprachen und löst sich deshalb von den näheren individuellen Bestimmungen sprachlich nicht ab." [2])

Ein noch deutlicheres Beispiel bieten die entwickelten Sprachen, die eine ausgedehnte Flexion besitzen. Vermöge seiner besonderen Form kann hier ein Wort eine ganz andere Vorstellungsreihe ausdrücken. Es ist nicht nur das Wort ein Zeichen allein für die vielen Vorstellungen, sondern damit verbunden auch eine Vorstellung, welche die vielen umfaßt, nach Lazarus die chemische Einheit. „Insofern aber in dem letzteren Falle lediglich durch die Form ein weiterer Inhalt gedacht wird, haben wir eigentlich nicht mehr eine bloß chemische, sondern sozusagen organische Wirksamkeit. Wenn die Form einer Vorstellung bewirkt, daß diese mehr ausdrückt und etwas anderes, als sie für sich ausdrücken würde, so ist sie ein organisches Prinzip zu nennen." [3])

Lazarus nimmt demnach eine dreifache Verschiedenheit der psychischen Prozesse an: eine **mechanische, chemische** und **organische.**

[1]) [2]) [3]) Lazarus. Manuskript Nr. 8. Kritik Herbarts.

„Es ist klar, daß man in diesen Bildern des „Mechanismus", „Chemismus" und „Organismus" weiter nichts suchen darf als leitende Gedanken, um Prinzipien der psychischen Prozesse zu finden, nicht aber Prinzipien selbst. Herbart selbst ist, wie wir glauben, von dem zutreffenden Bilde des Mechanismus zu einer ausschließlichen Anwendung desselben auf die psychischen Ereignisse verleitet worden, indem er nicht hinlänglich und nicht oft genug bedachte, daß es eben doch nur ein Bild ist und sein kann." [1])

Weil Herbart alles seinem „psychologischen Vorstellungsmechanismus unterzuordnen sucht, bereitet er auch seiner Ethik einen ganz falschen Boden. Er ordnet die Ethik der Ästhetik unter und kommt zu dem Schluß, die gemeinsame Grundlage des Schönen und Guten sei das Gefühl des Beifalls und Mißfallens. Hierzu bemerkt Kinkel: „Das ästhetische Urteil wird eben am Gefühl des Beifalls oder Mißfallens erkannt, welches sich einstellt, wenn gewisse Vorstellungsverhältnisse sich darbieten".[2]) . . . „Dabei ist Herbart sich aber nicht genügend klar darüber, daß diese Verhältnisse (z. B. Generalbaß) eben nur die Vorbedingungen des Schönen sind, nicht aber das Schöne selbst darstellen können." [3])

Das Bestreben Herbarts, unter einem Schlagwort alles nur irgend Erreichbare zusammenzudrängen, verleitet ihn in vieler Beziehung zu Einseitigkeit und Übertreibung. So sucht er alle menschlichen Seelenregungen auf ethischem und ästhetischem Gebiete zusammenzudrängen unter den einen Begriff: Charakterstärke der Sittlichkeit. Im Lichte von Lazarus' Betrachtung ist das Verhältnis der einzelnen Zweige zum sittlichen Charakter als Hauptbegriff durch Herbart schief und unklar aufgefaßt.

Religion, Kunst, Wissenschaft usw. haben auch Wert an und für sich und sind nicht bloß „Handlanger im Dienste der Tugend". Es ist nicht zu ersehen, warum aus der Vielseitigkeit notwendig die Tugend hervorgehen soll.

Lazarus faßt die Forderung, die er an den erziehenden Unterricht stellt, folgendermaßen zusammen: „Die Tugend zu befördern, die sittliche Gesinnung zu erzeugen, die Charaktere zu bilden, dies ist die immer noch unerfüllte Sehnsucht aller

[1]) Lazarus, Manuskript Nr. 8. Kritik Herbarts.
[2]) Kinkel: Joh. Fr. Herbart —. S. 168/69
[3]) Lazarus, Pädagogische Vorlesungen, 1875/76.

Wohlgesinnten auch im neuen deutschen Reich; dies werde von Tag zu Tag mehr die Sehnsucht aller Lehrer. In der Technik der Überlieferung des Wissens an das nachwachsende Geschlecht sind wir weit, sehr weit, vielleicht zu weit gekommen; möchte die Technik der Charakterbildung sie bald ein — und überholen".[1])

In einem Rückblick über die an Herbarts System geübte Kritik schließt Lazarus mit den Worten: „Über die Resultate unserer Kritik dürfen wir nichts sagen, sie müssen selbst für sich sprechen; nur die Hoffnung wollen wir noch ausdrücken, man werde trotz der fast durchgehends negativen Natur derselben die ehrfurchtsvolle Anerkennung nicht verkennen, welche wir den psychologischen Arbeiten Herbarts aus ganzer Seele zollen. . . . Aber fast noch größer ist unsere Bewunderung für die sittliche Seite dieser Tat, für das unermüdliche, unablässige Ringen und Streben nach Wahrheit aus dem reinsten, im höchsten Sinne des Wortes humanen Interesse. Aus diesem aber mußte der lebendigste Eifer entspringen, ihm nachzustreben und aus demselben Beweggrunde jeden Mangel und jeden Irrtum aufzusuchen und aufzudecken, eingedenk seiner eigenen vortrefflichen Worte: „Nur in dem Irrtum, den man als solchen erkennt, liegt die treibende Kraft, weiter zu gehen, nämlich heraus aus dem Irrtum". (Metaphysik II, S. 187.)

„Wie viel oder wie wenig von den Resultaten der Herbartschen Psychologie vor dem Richterstuhle der weiterschreitenden Wissenschaft bestehen bleiben mag, immer wird sie nicht bloß wegen der weit umfassenden und tief greifenden Fülle der Tätigkeit und Kraft, welche sich in ihr offenbart, ein bewundernswertes Meisterstück, sondern auch ein Vorbild bleiben wegen des in sittlicher wie in intellektueller Beziehung gleich hoch werten Strebens nach Konsequenz und Sicherheit, nach empirischer Fülle und Genauigkeit, nach spekulativer Tiefe und Gesetzmäßigkeit." [2])

[1]) Lazarus, Erziehung und Geschichte, S. 48/49.
[2]) Lazarus, Pädagogische Vorlesungen, 1875/76.

III. TEIL.

Stufenfolge des Geschäfts der Erziehung.

Bei näherem Eingehen auf das eigentliche Geschäft der Erziehung schließt sich Lazarus zur Scheidung der einzelnen pädagogischen Funktionen an die Herbartsche Reihenfolge an. So sagt er selbst in der Einleitung zur Vorlesung von 1875: „Ich werde im wesentlichen an derjenigen Teilung festhalten, die durch Herbart festgestellt und von dieser Schule gepflegt wird".[1])

Nach seiner Einteilung ergibt sich die folgende Stufenleiter:

1. Wartung.
2. Pflege und Leitung.
3. Regierung.
4. Zucht.
5. Unterricht.
6. Lehre.
7. Übung.

Die beiden ersten Stufen dienen der Vorbereitung für die eigentliche Erziehung, während die beiden letzten Stufen Vorbereitung fürs Leben bezwecken.

Wartung und Pflege sind Tätigkeiten, die der Zeit des vorschulpflichtigen Alters speziell angehören und besonders dem Elternhause zukommen. Nichtsdestoweniger sind sie von grundlegender Bedeutung für das Gedeihen der Kinder, für Leib und Seele. „Mens sana in corpore sano."

„Es hat sich als eine Art allgemeiner Regel beinahe festgestellt, daß bei den bedeutendsten Menschen mit einem hohen Maße von geistiger Tätigkeit (Newton, Friedrich d. Gr. u. a.), zu gleicher Zeit eine Erhöhung, eine vom Geist ausgehende Regelung und im Normalen erhaltende Kraft des physischen Lebens stattfindet."[2])

In den ersten Jahren, wo die Erziehung noch ausschließlich in der Wartung besteht, ist der Mensch reines Individuum. „Das Kind in den ersten Jahren hat noch gar keine Beziehung zur Gesellschaft. Es ist auch gewissermaßen noch ganz passiv,

[1]) [2]) Lazarus, Pädagogische Vorlesungen, 1875/76.

empfängt Anleitung und Eindrücke, leistet aber eigentlich noch gar nichts."[1])

Auch die Tätigkeit des Erziehers ist während dieser Epoche zum größten Teil eine negative, sie besteht in der Verhütung schädigender Einflüsse.

„Pour former cet homme rare, qu'avons-nous à faire?
Beaucoup, sans doute: c'est d'empêcher que rien ne soit fait."[2])

* * *

Das Wort „Pflege" betont Lazarus nachdrücklich, und er meint vor allem Pflege des Gemüts. So sagt er an einer Stelle: „Der Gedanke sollte die Pädagogen überall begleiten, daß wir uns Mühe geben müssen, in das Gemüt der Kinder auf jeder Stufe hineinzusehen. Das ist der beste Lehrer, der das treueste Gedächtnis hat für seine eigene Kinderzeit! . . . Es ist allein schon ein poetischer Schatz, wenn jemand nachfühlen kann, wie er einen Tag als Kind gelebt hat".[3])

So urteilt auch Wieland einmal: „Den Mangel einer empfindsamen Seele, — diesen Mangel kann auch die vollkommenste Erziehung nicht ganz ersetzen".

Die zweckmäßigste Art, den jungen Weltenbürger gedeihlich aufwachsen zu lassen, ist die, ihn in der völligen Harmlosigkeit und ungetrübten Heiterkeit zu erhalten. Die Tränen der Kindheit sind nicht schnell verfließende Wassertropfen, die Bitterkeit bleibt als Bodensatz zurück, und die Zahl verbitterter und verschlossener Menschen, die ihr Leben lang an dieser Last einer freudlosen Jugend schleppen, ist ungeheuer groß.

Im gleichen Sinne äußert sich Herbart: „Daß übrigens die Zucht am besten als unpersönliche Notwendigkeit sich darstellt, und daß sie durch viel Liebe, viel freie Gefälligkeit vergütet werden muß, ist bekannt; wie überhaupt die Kunst, alles was bei Kindern Eigensinn heißt, auszulöschen, ohne ihrer Heiterkeit zu schaden, hier vorausgesetzt wird".[4])

Die Kinder besitzen glücklicherweise die Heiterkeit als angeborenes Geschenk einer gütigen Natur. Bei uns Erwachsenen muß sie meist erst durch den Genuß herbeigeführt werden.

[1]) [3]) Lazarus, Pädagogische Vorlesungen, 1875/76.
[2]) Rousseau, „Emil", l. Ier.
[4]) Sallwürck, Herbart S. 211.

„Die Heiterkeit der Kinder", sagt Lazarus, „hat ihren wesentlichen Grund darin, daß ihnen die Gegensätze fremd sind, die sich an unsere Sohlen heften. Das Kind kennt keine Vergangenheit und keine Zukunft. . . . Wir begreifen meist das Glück der Kinder so wenig, wie die Kinder unsern Schmerz begreifen." [1])

„Das beste Mittel, um diese Heiterkeit zu erhalten, ist für das Kind das Spiel; das ist Leben und alles für das Kind. Das Spiel ist freie Bewegung der psychischen Elemente, zwar gesetzlich geordnet, aber nicht geleitet durch eine bestimmte Absicht." [2])

Noch ein Punkt ist hierbei zu beachten: Überall muß die Selbsttätigkeit schon hier angebahnt werden. Deshalb gebe man z. B. keine fertig angezogenen Puppen usw. „Das Kind verarbeitet alle ihm gegebenen Objekte mit seiner eigenen Phantasie, und wir machen uns sehr törichte Vorstellungen von dem, was in der Seele des Kindes vorgeht, wenn wir unsere Art, die Dinge anzusehen, den Kindern „in die Seele schieben". Je unvollkommener ein Ding ist, desto freier ist die Phantasie des Kindes, folglich kann das Spiel sich am meisten daran bewähren". [3])

Jean Paul führt das Beispiel von Puppe und Stiefelknecht an. Das Kind kennt nicht den Unterschied von lebend und tot, und die Menschenähnlichkeit der Puppe spielt bei ihm keine große Rolle. Der Stiefelknecht hat den ungeheuern Vorzug, daß er in einem Augenblick eine Puppe, im nächsten schon ein Pferd sein kann.

Ganz widersinnig ist die Modetorheit der „Charakterpuppen". Auch Lazarus wendet sich schon dagegen: „Das Kind soll Umgang mit lebenden Wesen haben, um das Bild des Lebens von ihnen zu empfangen, es soll aber für sein Spiel Objekte haben, welche keine Nachahmung der lebenden sind, sondern die soll es selbst ihnen übertragen". [4])

Die Phantasie der Kinder ist ein wunderbar geheimnisvolles Problem; sie zeigt eine Spekulationsfähigkeit des Geistes, vor welcher der Erwachsene staunen muß. Beim Erwachsenen ist die Phantasie Komposition, die der Kinder ist Fiktion.

„Sehr bemerkenswert ist," meint Lazarus, „daß die Kinder namentlich in bezug auf die Zukunft wenig oder gar keine freie Phantasie haben. Sich vorstellen, daß die eigenen Eltern sterben können oder werden, wie diese oder sie selbst aussehen würden,

[1]) [2]) [3]) [4]) Lazarus, Pädagogische Vorlesungen, 1875/76.

wenn sie alt werden und dergl., ist einem Kinde unmöglich. Stark ist die Phantasie der Kinder nur darin, daß sie jedes ihnen bekannte, in ihrer Seele wohnende Bild an jeden beliebigen Gegenstand heften können." [1])

Bei Erwähnung der „Charakterpuppen" kommt Lazarus noch auf eine andere Verirrung zu sprechen, die in ihren Folgen weit verderblicher wirkt. Er wendet sich gegen das falsche Sprechen mit den Kindern und die „Struwelpetereien". Wer vermöchte ein Wörterbuch aufzustellen dieser unglaublichen Kosenamen, eine Phraseologie jener Sätze, die den Grundstock der Unterhaltung mit den Kindern in den ersten Jahren bilden, und die alle unter der Flagge segeln, daß sie dem geistigen Standpunkt der Kinder, ihrer Aufnahmefähigkeit entsprechen. Und man begnügt sich nicht, diesen „geistigen Verkehr mit den Kindern" auf die ersten Jahre zu beschränken; gerade in der letzten Zeit, da so viele ausziehen, um pädagogisches Neuland zu entdecken, ist man auf diese Spezialität der Kinderplauderei verfallen. Um sich in die Seele des Kindes zu versetzen, ein Kind mit den Kindern zu sein, braucht es keiner kindischen Spielerei. Die Sprache ist ein Bildungsmittel, und sie ist eines der vornehmsten und edelsten, das wir besitzen.

Es gilt, immer zu bedenken, daß es sich bei Erziehung niemals um Spielerei handeln darf. „Die Natur spielt nicht, und sie macht aus jedem Spiele Ernst; so haben vorgestern die Kinder auf dem Boden mit Bohnen gespielt und sie spielweise in die Erde gesteckt; heute brechen frische Keime hervor. Was spielweise in des Kindes Seele gelegt wird, nach Naturgesetzen sprießt es darin auf. Darum habt wohl acht alles dessen, was der Seele des Kindes zur Aufnahme zugeführt wird." [2])

* * *

Das weitere Stadium ist die Regierung der Kinder. Hier handelt es sich wesentlich darum, den jungen Menschen zu einem genossenschaftlich brauchbaren Wesen auszubilden.

Die Regierung hat ihren Wirkungskreis auf die Gegenwart auszudehnen, während die Zucht sich mehr auf die Zukunft bezieht. Als Hauptziel ist jedenfalls die Bildung eines sittlichen Charakters stets im Auge zu behalten. „In sittlicher Beziehung", sagt Lazarus, „kann man nicht früh genug die Kinder wie Er-

[1]) [2]) Lazarus, Pädagogik, 1875/76.

wachsene betrachten".[1]) Nach Herbart ist bei der Charakterbildung ein objektiver und ein subjektiver Teil wohl zu unterscheiden, nämlich die Ausbildung eines bestimmten Gedanken- und Willenskreises und die eigene Beurteilung desselben; und zwar tritt der subjektive Teil im Laufe der Zeit immer mehr in den Vordergrund. Der Erzieher muß auf beide Teile achten.

In Übereinstimmung mit Herbart erklärt Lazarus, „daß der Erzieher, alles zusammengerechnet, auf drei Dinge bei seinem Zöglinge zu achten habe, nämlich auf das, was der Zögling gern hat und nicht gern hat, auf das, was er gern treibt und nicht gern treibt, auf das, was er duldet und nicht duldet."[2])

Als Aufgabe für die Zeit der Regierung muß gelten: „Die Natur soll erhalten, das Leben geordnet, das Ungestüm gemäßigt, der Unfug vermindert werden".[3])

In dieser Periode erwacht das Selbstgefühl der Kinder und wird meist noch unzweckmäßig durch die Eltern gesteigert. Wer von den vielen klugen Kindern hört, mit denen Eltern und Basen die Welt beglücken, muß sich wundern, später bei den Erwachsenen soviel Dummheit zu finden.

Mit dem wachsenden Selbstgefühl erwächst der Drang zum Durchsetzen des eigenen Willens und Begehrens. „Das Bewußtsein, daß Sollen und Wollen im Gleichgewicht stehen müssen, fehlt gänzlich bei den Kindern."[4])

Man appelliert bei der Regierung vor allem an zwei Affekte, an Furcht und Hoffnung. Lazarus wendet sich immer an Herz und Gemüt. So meint er: „Es gebe in den Jahren der Regierung der Kinder nur eine Art von Belohnung und Bestrafung: Liebkosung und Entfernung von derselben, Zeichen der Liebe, der Zuneigung und ihr Gegenteil; dies seien die treibenden Elemente für Furcht und Hoffnung".[5])

Überhaupt soll die Regierung in sorgender Voraussicht möglichst unbemerkt geschehen, denn es gibt kein sichereres Mittel, einem Kinde die Neigung und das Verlangen nach einem Verbotenen beizubringen, als indem man es in auffälliger Weise davon abzubringen sucht. Denn hier, wie überall, schmecken verbotene Früchte am süßesten.

Man soll wenig befehlen, aber strenge und in einem Ton, der keinen Widerspruch erlaubt, denn Autorität ist erste Bedingung für jeden Erfolg den Kindern gegenüber.

[1]) [2]) [3]) [4]) [5]) Lazarus, Vorlesungen aus Berner Zeit.

„Die Autorität aber", sagt Herbart, „worauf soll sie gegründet sein? — Wesentlich darauf, daß in dem Kinde das Gefühl der Abhängigkeit und das der Unterordnung ist."

Soweit wir bisher sahen, handelt es sich auch bei der Regierung noch wesentlich um ein Verhüten. So sagt auch Lazarus: „Was soll man nun aber zur Zeit der Regierung den Kindern Positives darbieten? Vor allem nur ein Negatives: Man halte ihnen die Buchstaben ferne so lange wie irgend möglich".[1])

Die Erzählung soll die Kinder in ein neues Wunderland einführen. In Auswahl und Vortrag derselben muß sich wieder die wahre Erziehernatur beweisen. Lazarus wendet sich entschieden gegen die „Struwelpetereien" und was in dieses Gebiet schlägt. Man soll dem Kinde alles Häßliche und Unschöne solange als möglich fernhalten.

„Verdrängen kann das Kind die Vorstellung des Häßlichen dann nicht, es muß sie überwinden. Zur Überwindung aber einer Vorstellung durch andere gehört eine sehr systematische Vorkehrung, welche eben auch den erwachsenen Menschen schwer wird."[2])

* * *

Bei der Zucht handelt es sich um Ausbildung des Menschen zum Mitglied der Gesellschaft; es sollen ihm die allgemeinen Ideen, welche den gesellschaftlichen Menschen beherrschen, beigebracht werden.

Eigentlich wäre die Zucht auch Sache der Familie; doch da diese meist sehr schlecht hierzu vorbereitet ist, wälzt man die Aufgabe auf die folgende Stufe ab.

Auch Hegel, dessen Standpunkt Lazarus in dieser Beziehung teilt, vertritt die Ansicht, daß die Zucht Sache des Elternhauses sei: „Die eigentliche Zucht kann nicht Zweck der Studieninstitute sein, sondern nur die Bildung der Sitten, und auch diese nicht in dem ganzen Umfange der Mittel. Ein Studieninstitut hat bei seinen Schülern die Zucht nicht erst zu bewirken, sondern vorauszusetzen. Wir haben zu fordern, daß die Kinder schon gezogen in unsere Schule kommen".[3])

In der Praxis gestaltet sich die Sache jedoch ganz anders, und die Schule muß ihren Wirkungskreis dementsprechend erweitern.

[1]) [2]) Lazarus, Vorlesungen aus Berner Zeit.

[3]) Hegel, XVI, 155/56.

Handelte es sich bei der Regierung vornehmlich darum, Gehorsam gegenüber fremdem Willen zu erzeugen, so verlangt die Zucht Bändigung des eigenen Willens, Gehorsam gegen das Sittengesetz. „Gehorsam ist der Anfang aller Weisheit", sagt Hegel.[1])

„Ein Hauptmoment der Erziehung ist die Zucht, welche den Sinn hat, den Eigenwillen des Kindes zu brechen, damit das bloß Sinnliche und Natürliche ausgerottet werde. Hier muß man nicht meinen, bloß mit Güte auszukommen, denn grade der unmittelbare Wille handelt nach unmittelbaren Einfällen und Gelüsten, nicht nach Gründen und Vorstellungen. Legt man den Kindern Gründe vor, so überläßt man es denselben, ob sie diese wollen gelten lassen und stellt daher Alles in ihr Belieben."[2])

Wo bliebe dann in diesem Falle die Autorität? Und weiter sagt er:[3]) „Das Erzittern der Einzelheit des Willens, das Gefühl der Nichtigkeit der Selbstzucht, die Gewohnheit des Gehorsams ist ein notwendiges Moment in der Bildung jedes Menschen. Ohne diese, den Eigenwillen brechende Zucht erfahren zu haben, wird niemand frei, vernünftig und zum Befehlen fähig".

Denn wer befehlen will, lerne gehorchen! Ganz in dem Sinne spricht Lazarus seine Forderungen aus, immer unter dem obersten Gesichtspunkt, daß ja alle Erziehung für den Dienst in der Gesamtheit gilt. Doch führt er stets zur Milderung Herz und Gemüt des Erziehers als obersten Erziehungsfaktor ins Feld.

„Denn es muß von Herzen gehen,
Was auf Herzen wirken soll."[4])

Und selbst die Autorität muß sich auf Zuneigung gründen. „Die Zuneigung ist als Keim des Guten zu betrachten",[5]) sagt Lazarus. Und Herbart verlangt: „Der Erzieher muß die Kinder kennen und anerkennen".

Mittel zur Regierung und Zucht sind nun: Autorität, Lohn und Strafe, vor allem aber Liebe. Für Erlangung und Erhaltung der Autorität gilt als Grundbedingung Gerechtigkeit. Die Persönlichkeit des Erziehers entscheidet hier alles. Er muß selbst ein Charakter sein, um sittliche Charaktere erziehen zu können.

[1]) Hegel, VII, 96.
[2]) Hegel, VIII, 231.
[3]) Hegel, VII, 282.
[4]) „Faust" II. (Phorkyas).
[5]) Lazarus, Vorlesungen aus Berner Zeit.

Wärme wird nur durch Wärme erzeugt; Liebe allein erzeugt Gegenliebe!

Indem der Erzieher allen Kindern gegenüber die zweifelloseste Gerechtigkeit übt, erzeugt er in ihnen selbst das Rechtsbewußtsein, das leider nicht nur bei den Kindern, sondern auch bei den Erwachsenen oft so wenig entwickelt ist.

„Man raisonniert mit den Kindern", sagt Lazarus,[1]) „sucht ihnen alle möglichen Gründe beizubringen in bezug auf den einzelnen Fall, der vorliegt; allgemeine sittliche Fragen aber werden sehr wenig klar gemacht. . . . Die meisten Menschen interessieren sich am allerwenigsten um Rechtsgrundsätze, aber wenn sie einen Prozeß haben, darüber können sie tagelang miteinander streiten."

In gewissen Fällen kann jedoch auch auf eine direkte Bestrafung wohl nicht verzichtet werden, und auch Lazarus muß sich dazu verstehen, wenngleich er es nur mit schwerem Herzen tut. Er folgt auch darin Hegel:[2]) „Ist auch Gewalt und Zwang abstrakt genommen unrechtlich, so ist der pädagogische Zwang oder Zwang gegen Wildheit und Roheit ausgeübt es nicht".

Die Strafe soll beweisen, daß das Getane ein Unrecht war, und sie soll bessern. „Strafe bessert aber nicht dadurch, daß man für das nächste Mal die Strafe fürchtet, das ist eben nur Abschreckungstheorie."[3])

Großen Wert legt Lazarus der stillschweigenden Entziehung erwarteter Freuden als Strafmittel bei; man könnte das wohl eine negative Art Strafe nennen. Die Wirkung dieses Strafmittels ist gerade auf die Kinder wegen ihrer reichen Phantasie außerordentlich groß.

Es handle sich z. B. nur um die Entziehung eines Apfels, während die anderen Kinder einen bekommen. Hierzu bemerkt Lazarus: „Wir werden leicht erkennen, daß ein nicht gegessener Apfel, der in der Phantasie schwebt, etwas viel Saftigeres ist, etwas viel Komplizierteres, ideal Umschwebtes, als ein wirklich genossener Apfel".[4])

Das lobende oder tadelnde Wort soll so klar wie möglich sein und bestimmt für jeden Fall. „Es ist vielleicht grammatisch sehr gleichgültig, pädagogisch ist es gar nicht gleichgültig, ob ich zu einem Knaben sage: Du bist ein Lügner, oder: Du hast ge-

[1]) Lazarus, Vorlesungen aus Berner Zeit.
[2]) Hegel, VIII, 128/29.
[3])[4]) Lazarus, Manuskript 1876/77.

logen; oder ob ich sage: Du hast das gut gemacht, oder: Du bist ein ausgezeichneter Knabe. Das eine wird wohltätig wirken, während das andere schädlich ist." [1])

In bezug auf die Drohung ist zu bemerken, daß sie bei der Kürze der Gedanken der Kinder sehr häufig bald vergessen wird. Deshalb soll man zu einem Befehl, der erst morgen vollzogen werden soll, nie eine Drohung setzen.

Die eigentlichen Strafen sollten allesamt nur Ehrenstrafen sein. Und zwar muß die Strafe sofort vollzogen werden, während die zugesagte Belohnung durch die Hoffnung darauf an Reiz gewinnt.

„Das Nachtragen des Vergehens soll nicht stattfinden, wohl aber das Behalten des Guten," sagt Lazarus.[2])

Auch hier gilt vor allen Dingen wieder die Mahnung: Gerechtigkeit! So fordert Hegel: „Bei der Bestrafung ist aber eine vom subjektiven Interesse befreite, so nicht rächende, sondern strafende Gerechtigkeit erforderlich." [3])

Das gilt vor allem bei der Bekämpfung eines Grundübels der Kinder, wogegen die Strafe wohl am ehesten angewandt erscheint, nämlich bei der Lüge. Es ist dies ein ebenso schwieriges als wichtiges Kapitel der Erziehung, und auch Lazarus wendet ihm besondere Aufmerksamkeit zu. Die Schwierigkeit der Unterdrückung des Übels hängt zusammen mit der schon erwähnten regen Phantasie der Kinder.

Lazarus schreibt darüber: „Zwischen Dichtung und Erdichtung und der daraus hervorgehenden Unwahrheit und Lüge sind lauter feine Grenzen, von denen das Kind noch gar nichts weiß. Ein Kind von vier und meistens auch fünf Jahren lügt nicht, auch wenn es alle Tage und Stunden die Unwahrheit sagt; es kennt den Unterschied zwischen Objektivität und Subjektivität noch nicht. Jede in seinem Kopf aufsteigende Vorstellung ist nahezu gleichwertig." [4]) —

Auch bei einfachen erwachsenen Menschen finden wir oft den Mangel der Unterscheidungsfähigkeit zwischen Realität und Idealität, zwischen objektiven und subjektiven Vorstellungen. Sie lesen zum Beispiel eine Geschichte, und nach einiger Zeit erinnern

[1])[2]) Lazarus, Manuskript 1876/77.
[3]) Hegel, VIII, 141.
[4]) Lazarus, Manuskript 1880/81.

sie sich derselben als eines Faktums und erzählen sie mit bestem Wissen und Gewissen als tatsächliches Geschehnis weiter.

Anläßlich dieser Betrachtung wendet sich Lazarus auch gegen die Sprichwörter, weil sie nach seiner Meinung geradezu zur Lüge verführen. Man bringt dem Kinde bei: Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen.

Nun hat das Kind irgend etwas verbrochen und wartet schuldbewußt und doch zugleich neugierig, ob denn das Sprichwort wohl wahr ist. Und siehe da, es bleibt diesmal unentdeckt.

Die nachteilige Wirkung auf das Gemüt und vor allem auf den unbedingten Wahrheitsglauben dürfte nicht zweifelhaft sein.

Und noch einmal wendet sich Lazarus gegen die Strafen, vor allem gegen die „von Unterrichts wegen", indem er dem Gewissen des Erziehers das Schreckgespenst einer freudlosen Jugend eindringlich vor Augen führt.

„Freudlose Jugend ist eine Unnatur, und die Methode, das Pensum einzubleuen, ist die schlechteste, um es in die Köpfe zu bringen." [1])

So berichtet er von der Schulchronik des biederen Herrn „Collega Häuberle" aus Schwaben, der schon damals die moderne „Prügelliste" erfunden zu haben scheint, und in welcher zu lesen ist: „Während der 51 Jahre 7 Monate seiner Amtsführung hat er ausgeteilt: 911 527 Stockschläge, 124 010 Rutenhiebe, 20 989 Pfötchen und Klapse mit dem Lineal, 136 715 Handschmisse, 10 235 Maulschellen, 7905 Ohrfeigen, 1 115 800 Kopfnüsse und 22 763 Notabenes mit Bibel und Katechismus, Gesangbuch und Grammatik. 777 Mal hat er Knaben auf Erbsen knieen lassen und 613 Mal auf ein dreieckigt Holz; 5001 mußten Esel tragen und 1707 die Rute hochhalten, einiger nicht so gewöhnlicher Strafen, die er zuweilen im Falle der Not aus dem Stegreif erfand, zu geschweigen. — Unter den Stockschlägen sind ungefähr 800 000 für lateinische Vokabeln, und unter den Rutenhieben 76 000 für biblische Sprüche und Verse aus dem Gesangbuch. Schimpfwörter hatte er etwas über 3000, davon ihm sein Vaterland ungefähr zwei Drittel geliefert hatte, ein Drittel aber von eigener Erfindung war." . . .

Ob er damit einen Rekord aufgestellt hat, ist leider nicht bemerkt, und jedes weitere Wort darüber ist überflüssig.

[1]) Lazarus, Pädagogische Vorlesungen, 1880/81.

Wenden wir uns zu einem freundlicheren Bilde, der Erziehung durch Liebe.

Der Erzieher ist schon auf dem rechten Wege, wenn er nicht nur Mitleid, sondern auch Mitfreude mit den Kindern beweist. Jean Paul sagt einmal: „Zum Mitleiden gehört nur ein Mensch; zur Mitfreude gehört ein Engel".

Wenn man diesen Satz unterschreibt, muß man allerdings auch zugestehen, daß Kinder weit engelhafter sind als Erwachsene. Der Egoismus ist bei ihnen noch nicht so ausgeprägt.

Mit Betonung der Liebe als eines Erziehungsmittels begeben wir uns schon auf ethisches Gebiet. In der Liebe bietet sich uns das wertvollste Mittel dar zur Erweiterung der eigenen Persönlichkeit über uns selbst hinaus.

So bemerkt Lazarus:[1]) „Jedes endliche Wesen befindet sich zumeist in einer ungemein engen Sphäre der Wirksamkeit.... Jedes Individuum in seiner Endlichkeit bildet im Hinblick auf das Universum einen kleinen, verschwindenden Punkt. Angesichts dieser Tatsache kann man mit Fug nachweisen, daß alles menschliche Streben ohne Ausnahme darauf hinausgeht, diese Endlichkeit zu überwinden, die Wirkungssphäre zu erweitern".

So ist auch das Streben nach Besitz, sei es nun geistiger oder materieller Art, nichts anderes, als Erweiterung der Machtsphäre unserer Persönlichkeit. Für dieses Streben ist aber jedem eine Grenze gesetzt; und es heißt für den einen früher, für den andern später: Bis hierher und nicht weiter!

„Indem nun eine Persönlichkeit ihren endlichen Kreis überspringt, aus dieser engen, ihr eigenen Sphäre heraustritt durch die Zusammenschließung mit andern Personen, indem ich einen Menschen liebe und von ihm geliebt werde, bin ich nicht mehr in dieser engsten Sphäre. — Indem ein Mensch von vielen Menschen geliebt wird und viele Menschen liebt, ist er mit ihnen zusammengeschlossen, und in demselben Maße erscheint ihm seine Endlichkeit durchbrochen, wenn nicht aufgehoben. ... Daß wir zu dem Gedanken kommen, zu sagen: Irgend ein Wesen ist mein und ich bin sein, daß wir eine zweite Seele auffassen, als ob sie eine Sache wäre, weil wir unser eigenes Wesen an ihr erweitern und erweitert sehen, das ist das Charakteristische und ein Zeichen, welches dem Gefühl der Liebe in all seinen

[1]) Lazarus, Pädagogische Vorlesungen, 1875/76.

Formen zukommt. Wie sehr das eingreift in die Gemütssphäre des Menschen, welche Bedeutung dieses Zusammenschließen zweier Menschen in der Liebe hat, das dürfen Sie aus der Kulturgeschichte daran erkennen, daß die eigentliche Poesie des Lebens in dieser Zusammenschließung gesehen wird und daß, wenn Sie die Geschichte der Poesie aller Völker durchgehen, Sie finden werden, daß die Liebe namentlich zwischen den Geschlechtern den Gegenstand aller dieser Poesien beinahe ausmacht; — so bedeutend ist das Gewicht dieses Zuges der menschlichen Seele, sich zu erweitern in der Zusammenschließung mit einer andern." [1])

Zweierlei ergibt sich hieraus als wichtiger Fingerzeig für die Erziehung. Einmal erkennen wir, daß nur aus Liebe, welche ein Kind empfängt, Liebe erwächst, und zum andern, daß die Liebe das spezifisch Menschliche, das eigentlich Unterscheidende zwischen Menschen und Tieren ist.

Zwar finden wir bei den Tieren eine hochentwickelte Fürsorge der Alten für ihre Jungen, die bis zur Selbstaufopferung geht; und die Liebe einer Tiermutter zu ihren Kleinen kann für manche Menschenmutter vorbildlich sein. Aber die Kindesliebe zu den Eltern fehlt. Bei keinem Tiere finden wir, daß die zweite Generation die erste liebt.

Hieraus ergibt sich ein sehr wichtiger Gesichtspunkt für die Erziehung. Die zärtlichste Mutter ist durchaus nicht die beste Mutter, sondern sie wird es erst dann, wenn sie auch ihre Kinder zu den liebevollsten macht. Es gilt nicht nur Liebe zu geben, sondern auch Liebe zu fordern.

„Liebe will das Beste des andern, und Mütter meinen, wenn sie also im höchsten Maße liebevoll sind, so wollten sie auch im höchsten Maße das Beste des andern. Allein mit dem bloßen Wollen ists nicht getan, wenn die Erkenntnis, wenn die Besinnung fehlt über das, was denn eigentlich das Beste des andern ist. So wird die Liebe eben völlig in der Irre gehen. Liebe ist für sich selbst kein hinlängliches Prinzip der Tätigkeit, wenn nicht vernünftige Überlegung sie zu dem Zwecke leitet, den sie erreichen will; daher geschieht es so oft, daß aus der Liebe nicht das hervorgeht, was aus ihr hervorgehen kann und soll." [2])

[1])[2]) Lazarus, Manuskript 1876/77.

Auch Hegel hebt die Bedeutung der Mutterliebe für die Erziehung gebührend hervor. So sagt er an einer Stelle:[1] „Bei der Liebe der Mutter ist überhaupt schon die Liebe zum Kinde weder etwas Zufälliges, noch ein bloß einzelnes Moment, sondern es ist ihre höchste irdische Bestimmung, in welcher ihr natürlicher Charakter und ihr heiligster Beruf unmittelbar in Eins zusammenfallen".

Deshalb kann die Mahnung nicht oft genug wiederholt werden, den Kindern Liebe angedeihen zu lassen. Und die Kinder sind ungemein empfänglich für diese Liebe.

„Wir stolpern wohl auf unsrer Lebensreise,
Und doch vermögen in der Welt, der tollen,
Zwei Hebel viel aufs irdische Getriebe:
Sehr viel die Pflicht, — unendlich mehr die Liebe." [2]

* * *

Beim Übergang zur folgenden Stufe, zum Unterricht, fragen wir zunächst, was denn Unterrichten im letzten Grunde bedeutet. Lazarus antwortet darauf: „Unterrichten heißt Vorkehrungen treffen, damit ein anderer gewisse Gedanken denkt mit oder ohne Begleitung anderer Tätigkeiten als des bloßen Denkens." [3]

Es handelt sich darum, dem Menschen die Ausbreitung der Ideen in der Praxis des Lebens darzulegen; zum Handeln für einen bewußten Zweck soll erzogen werden.

„Vivre, ce n'est pas respirer, c'est agir." [4]

Erziehender Unterricht wird gefordert, und Lazarus versteht darunter „Ausbreitung aller Ideen im Wissen".

„Man kann sagen, genau genommen ist der erziehende Unterricht in seiner höchsten Form eine Vorbereitung zum Mitglied des Staates, nicht mehr bloß der menschlichen Gesellschaft überhaupt." [5]

Lazarus unterscheidet beim Unterricht zwischen Vorbildung, eigentlicher Bildung und Ausbildung. Die Vorbildung gibt die Grundprinzipien und gilt für alle Menschen. Die Ausbildung hat einen persönlichen Zweck für einen Beruf im praktischen

[1] X, 44.
[2] Goethe, „Das Tagebuch".
[3] [5] Lazarus, Vorlesungen aus Berner Zeit.
[4] Rousseau, „Emil", l. 1er.

Leben. Der Bildung ist es zu tun um Erfüllung eines Gedankenkreises, in dem der Mensch lebt und sich bewegt.

Beim Rechenunterricht zum Beispiel soll jeder Schüler die Grundelemente, die vier Spezies und ihre Anwendung lernen. Das ist Vorbildung. Zweck der Ausbildung ist Aneignung höherer mathematischer Fertigkeiten, um sie als Rechenlehrer, Astronom u. s. f. praktisch zu verwerten. Gegenstand der Bildung ist das Rechnen insofern, als es eine spezifische Tätigkeit zur Zucht des Geistes ist, indem die Gesetze der Mathematik ein wichtiges Mittel zur formalen Bildung darstellen.

„In dem einen Falle Regeln" sagt Lazarus, „in dem andern Gesetze; in jenem Vorstellungen, in diesem Begriffe oder Ideen; in jenem Übung, in diesem Einsicht; in jenem Glauben, in diesem Gründe." [1]

Eigentliches Lernen sollte nach Lazarus vor dem 8. Jahre überhaupt nicht geschehen. Er begründet dies damit, daß vor dem 7. Jahre eine völlige Ausbildung des Gehirns noch nicht stattgefunden habe. Deshalb soll das Kind keine Prozesse vollziehen, die eine spezifische Anstrengung des Gehirns verlangen.

So wendet er sich gegen das zu frühe Lesen, wie Rousseau, der erklärt: „La lecture est le fléau de l'enfance, et presque la seule occupation qu'on lui sait donner". [2]

Und an anderer Stelle: „Je hais les livres; ils n'apprennent qu'à parler de ce qu'on ne sait pas". [3]

Für unsere Schulen ist ja dem Lehrer die Sorge um Auswahl des Stoffes genommen, weil ihm von seiner Behörde einfach Vorschriften darüber erteilt werden. Doch meint Lazarus: „Jeder Lehrer muß sich seine Unterrichtslehre selbst schaffen innerhalb der Grenze, welche eben der Staat oder sonst wer ihm steckt; es ist nicht möglich, kasuistisch die Individualität der Aufgabe zu erschöpfen, und es wäre vergeblich, allgemeine Vorschriften über alle einzelnen Zweige des Unterrichtswesens für die Lehrer zu geben, da sie ja ebenfalls individuell verschieden sind sowie es unmöglich ist, allgemeine Regeln für alle Schulen zu geben. Durch beides, durch Lehrer und Lernende, kommt die Individualität zweifach in das Spiel, und eben deshalb muß die Kasuistik durch das Individuum selbst gefunden werden". [4]

[1] Lazarus, Vorlesungen aus Berner Zeit.
[2] [3] Rousseau, „Emil", l. II.
[4] Lazarus, Manuskript 1875/76.

Bei der Auswahl und Behandlung des Stoffes ist noch ein Blick auf den Unterschied von formaler und materialer Bildung zu werfen.

Lazarus sagt hierzu: „Die Anhänger des Formalismus und Schematismus machen es wie die Baumeister, welche das Gerüste stehen lassen, wenn das Haus fertig ist. Man kann kaum hinein in das Haus, so wird man von dem Gerüste gehemmt, und von der eigentlichen Schönheit des Hauses ist nichts zu sehen".[1])

Erste Forderung ist, darauf zu achten, woher kommen die Kinder, und mit welchen Vorstellungen kommen sie in die Schule. Lazarus unterscheidet vornehmlich ein Dreifaches, was einem Kinde vom 6. bis zum 14. Jahre geboten wird, nämlich 1. die Erfüllung des Geistes mit Vorstellungsreihen, 2. die Übung des Geistes in Funktionen, welche dies zu vollziehen haben, und 3. die Anregung des Geistes. Drei Wegweiser bezeichnen den Weg der Erziehung; sie heißen Technik, Bildung, Lebensform.

1. Fast alle unsere Schulen gehen nur auf die Technik des Lebens hinaus, d. h. die Ausbildung für irgend eine Berufsart. Das Auswendiglernen spielt hier eine große Rolle. Ganz zu vermeiden ist es natürlich nicht, aber es darf nicht das Hauptgewicht darauf gelegt werden. Auswendiglernen steht in vollem Widerspruch zum späteren Leben. Wir lernen später auch kein Buch auswendig; nur anregende Gedanken wollen wir daraus schöpfen.

2. Wodurch unterscheidet sich nun die formale Bildung von der materialen? Denken wir an das Formale der Gymnasialbildung, z. B. beim Unterricht in Latein und Griechisch. Hier besteht augenscheinlich das Formale darin, daß neben dem Vorstellungsinhalte, der dargeboten wird, sich bei der Darbietung und Aufnahme Funktionen vollziehen, welche nach den allgemeinen psychologischen Gesetzen der Übertragung auch dann wirksam bleiben, wenn die Vorstellungen selbst verloren sind. Die formale Bildung hat hier unbestritten einen bleibenden Erfolg.

3. Es gibt aber noch eine höhere Art der formalen Bildung, und das ist nach Lazarus „die Darbietung der Idealität, wie nämlich der Blick des Menschen im Verhältnis zu den einzelnen Tatsachen, welche aufgefaßt werden, ihm dargeboten wird. Die

[1]) Lazarus, Manuskript 1875/76.

Erhebung des Menschen zu einer höheren Weltanschauung meine ich, das ist neben dem Auswendiglernen jeder Klasse des Volkes darzubieten".[1])

Es handelt sich also darum, daß wir nicht nur irgend einen bestimmten Gehalt in die Seele des Kindes legen, sondern daß wir seine ganze Persönlichkeit in die Sphäre der Kultur erheben, welche von dem Volke erreicht ist, und die in der nächsten Generation erhalten werden soll.

Objekte sollen beim Unterricht erfaßt werden, um später im Leben danach handeln zu können.

„Non scholae, sed vitae discimus."

Aus diesem Grunde ist vor allen Dingen die Sebsttätigkeit zu pflegen, der eigene Fleiß durch Interesse anzuspornen.

Herder sagt sehr schön in seinen „Ideen zur Philosophie der Menschheit": „. . . Die Gottheit hilft uns nur durch unseren Fleiß, durch unseren Verstand, durch unsere Kräfte. Als sie die Erde und alle vernünftigen Geschöpfe derselben geschaffen hatte, formte sie den Menschen und sprach zu ihm: Sei mein Bild, ein Gott auf Erden! Herrsche und walte! Was du aus deiner Natur Edles und Vortreffliches zu schaffen vermagst, bringe hervor; ich darf dir nicht durch Wunder beistehen, da ich dein menschliches Schicksal in deine menschliche Hand legte; aber alle meine heiligen, ewigen Gesetze der Natur werden dir helfen".[2])

Für das Leben, für den Kampf ums Dasein vorbereiten, das ist die Aufgabe, dazu sind alle Kräfte zu entwickeln. Und es gilt im Leben stets Widerstände zu überwinden. „On ne s'appuie que sur ce qui résiste."

Deshalb ist es eine ganz falsche Meinung, daß die Kinder alles spielend lernen sollen. Nicht spielend sollen sie lernen, aber selbst durch das Spiel viel lernen. So sagt Lazarus: „Nein! Spielen sollen die Kinder und lernen auch, aber nicht spielend lernen". Denn der Besitz der Kenntnisse macht nicht die Frucht der Schule aus, sondern deren Erwerb mit Anstrengung der Kräfte, denn „Segen ist der Mühe Preis". Oder wie es der Altmeister Goethe ausspricht: „Die Tat ist alles, nichts der Ruhm".[3])

[1]) Lazarus, Manuskript 1876.
[2]) Herder, „Ideen zur Philosophie der Menschheit".
[3]) „Faust", Teil I.

„Das leicht Errungne,
Das widert mir;
Nur daz Erzwungne
Ergötzt mich schier." [1])

Und Lazarus spricht den Gedanken in seinem Vortrag „Erziehung und Geschichte" mit den Worten aus: „Das Ringen nach Wahrheit und nicht ihr Besitz ist der Menschen bestes Teil; so ist auch Lernen das menschenwürdigste Geschäft, und Wissen nur sein höchster Gewinn; ja weitaus bei den meisten Kenntnissen, die wir erwerben, ist die Tätigkeit im Erwerben selbst höheren Wertes als ihr Besitz." [2])

Die nächsten beiden Stufen umfassen das eigentliche Fachstudium. „Hier handelt es sich nicht bloß um ein Wissen der Ideen, sondern um eine Gestaltung derselben." Da diese Tätigkeit für die schulentlassene Jugend in Betracht kommt, wird weiter unten bei Erwähnung der Fortbildungsschule noch davon kurz zu sprechen sein.

IV. TEIL.

Wer soll die Schule halten?

Von hier aus müssen wir nochmals zum Mittelpunkt unserer Betrachtung — der Schule — zurückkehren, um ihre Stellung innerhalb der Gesamtheit zu betrachten. Es treten uns vor allem zwei Probleme entgegen, nämlich das der Staatsschule und der allgemeinen Volksschule.

Hegel äußert in seiner Abhandlung über Staatserziehung und Schulzwang: „. . . So ist das Individuum Sohn der bürgerlichen Gesellschaft geworden, die eben so sehr Ansprüche an ihr, als er Rechte auf sie hat.

Die bürgerliche Gesellschaft hat in diesem Charakter der allgemeinen Familie die Pflicht und das Recht, gegen die Willkür

[1]) „Faust", Teil II. (Ephorion.)
[2]) Lazarus, „Erziehung und Geschichte", S. 16.

und Zufälligkeit der Eltern auf die Erziehung Aufsicht und Einwirkung zu haben".[1])

So tritt auch Lazarus entschieden für die Macht des Staates über das Schulwesen ein, und zwar ist bei ihm das entscheidende Moment die Überzeugung, daß der Staat außer dem Recht, das sich aus den Anschauungen über das Verhältnis des Einzelnen zur Gesamtheit herleitet, allein Macht und Mittel besitzt, um auch bis in den entlegensten Winkel des Landes die beste Schule zu gewährleisten.

„Nach unserer Auffassung", sagt er, „wonach die Volksseele erzogen werden soll, ist die letzte Schule im letzten Dorfe des Landes ganz gleich jeder Gesamtheit. . . . Ich stelle den Grundsatz auf: Je ärmer die Bevölkerung, desto besser muß die Schule sein, denn das ist der einzige Ausgleich." [2])

Hier begegnen sich Lazarus und W. v. Humboldt in ihren Ansichten. Spranger gibt die Forderung W. v. Humboldts in folgender Zusammenfassung wieder: „Trotz aller Nivellierung der sozialen Rechte und Pflichten bleiben doch immer noch die Unterschiede des Besitzes, des Berufs und der persönlichen Begabung. Mit Notwendigkeit schien dadurch eine entsprechende Gliederung der Schulformen gefordert zu sein. Es ist im höchsten Maße bezeichnend für Humboldt, dessen Ethik doch eine Aristokratie des Geistes war, daß er diesen realen Tatsachen nicht das mindeste Zugeständnis gemacht hat. Was er durch seine Schulpolitik schaffen wollte, könnte man die Sozialaristokratie des reinen Menschentums nennen. Auch den Ärmsten wollte er durch diese freie Welt hindurchgehen lassen, ehe Beruf und Erwerb ihn in ihre Fesseln spannten, und so kannte er prinzipiell keine andere Gliederung des Unterrichts, als die nach der zeitlichen Dauer und der dadurch bedingten möglichen Vollständigkeit".[3])

Und in einer Anmerkung läßt er W. v. Humboldt selbst reden: „Die niederen Stände bedürfen zu ihrer Bildung der höheren viel weniger, sie sind eigentlich selbständig, wie die Natur auch nicht des Menschen, wohl aber er ihrer bedarf. — In die höheren Stände bringt man aber das Volksmäßige nicht, wenn man nicht den Volksunterricht so anordnet, daß er eine allgemeine Grundlage wird, die niemand verschmähen kann,

[1]) Hegel, VIII, 292.
[2]) Lazarus, Manuskript 1874.
[3]) Spranger, W. v. Humboldt . . . S. 135.

ohne sich selbst verachten zu müssen, und auf der nachher jedes andere aufgebaut werden kann. Es muß daher gar keinen doppelten, sondern nur einen in beschränkterem Raume stehen bleibenden und einen weitergehenden Unterricht für die Geringsten und Vornehmsten geben, und die Erziehung leidet kaum nur noch diesen Unterschied.

Ebenso ist es da, wo in der Nation die zweite Trennung angeht, die des Gelehrten und die des Geschäftslebens. . . . Da man nie den Menschen abrichten darf, und ein bloß abgerichteter auch immer ein unnützer und gefährlicher wäre, sondern immer bilden muß, so muß auch zwischen diesen beiden Ständen der Weg derselbe sein, und nur ein Punkt eintreten, wo die einen stehen bleiben, die andern weitergehen".[1])

In der einheitlichen staatlichen Organisation des Schulwesens sieht Lazarus nicht nur das beste Mittel, auch bis in die kleinsten und ärmsten Ortschaften Bildung zu verbreiten, sondern er erblickt in ihr auch den wirksamsten Schutz gegen den Mißbrauch der Schule im Dienste wirtschaftlicher oder politischer Parteiinteressen.

„Die Schule als Kampfmittel benutzen, heißt den Frieden aus der Welt verbannen. . . . Wenn nicht nur die Erwachsenen an dem Kampfe der Gegensätze teilnehmen, die zwar selten genug mit klarem und deutlichem, aber doch immerhin mit einigem Bewußtsein dabei beteiligt sind, sondern auch die Kinder, dessen völlig unbewußt, als Parteikadetten gedrillt, zu Parteisoldaten dressiert werden sollen, dann wird der Krieg der Erwachsenen untereinander in Permanenz erklärt, und auch diese friedliche Welt der Kindheit, welche die Hoffnung aller Guten auf eine bessere Zukunft in sich schließt, wird des natürlichen Vorrechtes beraubt, vom Streit und Hader der Gesellschaft unbehelligt zu bleiben." [2])

Der Staat nimmt allmählich alle Zweige des Kulturlebens in seine Hand, denn die Gesamtheit, der Fortschritt der Kultur leidet, wenn das Individuum dominiert.

Zwar machte schon die Durchführung des jetzt allgemein anerkannten Schulzwanges für die Volksschulen Schwierigkeiten. Auch ist der Widerstand dagegen ganz natürlich, denn der Schulzwang bedeutet ohne allen Zweifel einen Eingriff in die persön-

[1]) Spranger, W. v. Humboldt, Anm. S. 136.
[2]) „Pädagogische Briefe", S. 28.

liche Freiheit der Eltern und Kinder. Es ist eine Staatsrechtsfrage, ob die Kinder dem Staate oder der Familie gehören.

Trotzdem wird der Staat noch einmal weiter gehen. Für die Volksschulen haben wir den gesetzlichen Zwang, für die höhere Bildung noch nicht. Hier hat der Staat nur die Gelegenheit geschaffen durch Errichtung geeigneter Institute. Er reizt zum Besuch derselben an, indem er gewissermaßen Prämien aussetzt, bestehend in besser bezahlten oder Ehrenstellen, einer höheren sozialen Stellung u. a. Er sucht durch diese Mittel anzuspornen, sich eine höhere ethische und ästhetische Bildung zu verschaffen.

Nun meint Lazarus: „Der Staat macht seinen Vermögens- und Ausgabeetat sehr genau, aber das geistige Kapital, von welchem das Volk lebt, ist bis jetzt noch nicht beachtet worden". [1])

„Was wir im ganzen deutschen Stamm, in und außer dem Reich, in der großen und breiten Masse des Volks an geistiger Freiheit und politischer Mündigkeit finden, ist der Volksschule zu verdanken, die der Staat geschaffen oder bei den Kommunen angeordnet hat. Vielleicht nicht weil, sondern obgleich der Staat es ist, der sie geschaffen hat; immerhin hat er sie geschaffen, und sie haben diese Wirkung gehabt. . . .

Der Staat kann an den Schulen viel, sehr viel, aber er kann nicht alles verderben. Die Schule ist schließlich immer in der Hand des Lehrers; der Lehrer ist nur ein Mensch; die Menschen sind schwach, aber der Mensch ist auch edel und stark. Es gibt keinen Cäsar über die Grammatiker und auch nicht über den Schulmeister. . . .

Auch wenn man den Einfluß des Staates auf die Erziehung noch so sehr beschränken, die Freiheit der Familien und der Gesellschaftsschulen noch so weit ausdehnen wollte: darauf kann und darf der Staat nicht verzichten, die Aufsicht über die Schulen zu führen und darüber zu wachen, daß erstens die nationale patriotische Gesinnung gepflegt, zweitens die ethische Freiheit des Gewissens und der Selbstverantwortung ausgebildet, drittens die Entwicklung der geistigen Fähigkeiten und die Teilnahme an der fortschreitenden Kultur der Menschheit befördert wird." [2])

* * *

Nichts hat die sozialen Verhältnisse bei den mitteleuropäischen Völkern so sehr verändert als der Aufschwung des öffentlichen

[1]) Lazarus, Manuskript 1874.
[2]) Lazarus, Pädagogische Briefe, S. 45, 46, 71.

Unterrichts. Dadurch ist auch das Problem der allgemeinen Volksschule immer mehr in den Vordergrund des Schulkampfes gerückt worden. Das erhöhte Interesse, das die Gesellschaft gerade dieser Frage entgegenbringt — und entgegenbringen muß, legt wohl die Pflicht auf, die Forderung ihres Charakters als Schlagwort zunächst einmal zu entkleiden und sie auf ihre Berechtigung hin zu prüfen.

In moralischer Beziehung statuieren wir keineswegs Unterschiede für Bildung und Erziehung. Jeder Mensch soll in gleicher Weise für ein gleich hohes Ziel erzogen werden.

Auf der anderen Seite wird durch die Arbeitsteilung innerhalb der Gesellschaft eine vielfach gegliederte individuelle Erziehung erforderlich.

Lazarus spricht die sich aufdrängende Frage einmal so aus: „Wie kann man dem öffentlichen Geiste gerecht werden, die Gesamtheit so zu erziehen, daß sie zu einer solchen Kulturorganisation sich zusammenfindet, ohne zu gleicher Zeit ungerecht zu werden gegen das Individuum, ohne ungerecht zu werden gegen die Idee der Humanität, welche für jeden ein höchstes Maß der Idealität im Leben erwartet?“ [1])

Wenn wir jetzt die Sache historisch betrachten, so hat sich die Erziehung „von oben herab“ entwickelt. Dieser Gesichtspunkt kann nicht stark genug betont werden.

„Jetzt ist die „allgemeine Volksschule“ eine eigentliche Zeit- und Modefrage geworden. Nun leugnen zwar diejenigen, welche die Forderung stellen, nicht, daß man mit ihr keineswegs auskommen könnte, um alle diejenigen geistigen Bedürfnisse zu befriedigen, welche in der Gesellschaft vorhanden sind. Die Gesellschaft hat eine Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß eine Verschiedenheit der Erziehung und des Unterrichts dergestalt stattfindet, daß alle Mannigfaltigkeiten des geistigen Lebens auch wirklich ihre Vorbereitung finden können.“ [2])

Man verlangt nun, es solle eine allgemeine Volksschule als erste Erziehung für alle existieren, und daran soll sich eine Organisation höherer Schulen anschließen. In der grauen Theorie scheint dieser Vorschlag so einleuchtend, wie leicht ausführbar. Der Schulmann und der Praktiker wird zu einem entgegengesetzten Urteil kommen. So urteilt auch Lazarus:

[1]) [2]) Lazarus, Manuskript 1874.

„Aber eines sirenenhaft anziehenden Punktes in diesem Gedanken der allgemeinen Volksschule zu erwähnen, fordert die Gerechtigkeit. Sie soll vor allem dazu dienen, die Einheit des Volksgeistes, die Gemeinschaft der geistigen Grundlage in allen Gemütern herzustellen. Wie sie auch später durch Arbeit und Inhalt der Seelen sich unterscheiden mögen, alle sollen zunächst einen Grundstock gleicher Kenntnisse erhalten, in denen der Nationalgeist die Höhe seiner Entwickelung ausprägt. — — —

Nun, daß die allgemeine Schule nicht das Mittel sein kann, diesen Zweck zu erfüllen, ergibt sich daraus, daß diese Ansicht auf einer falschen, kindlich rohen psychologischen Voraussetzung ruht. Die geistigen Inhalte, welche der Mensch erwirbt, werden hier wie Geld angesehen, das man in Rollen, wie Waren in wohlverschnürten Paketen übergibt.“ [1])

* * *

Fragen wir uns, wie es denn jetzt mit der Verteilung des Rechts auf höhere Schulbildung bestellt ist.

„Da haben wir allerdings durch die historische Tradition ein solch übles Faktum vor Augen: Das Schulgeld ist die Entscheidung,“ [2]) sagt Lazarus.

Aber es wird ebenso sicher bei dieser Zufälligkeit der Wahl des Berufes, wie sie jetzt vorzugsweise durch das Schulgeld entschieden wird, nicht bleiben können.

Lazarus' Ansicht geht dahin: „Gerade wie wir im Gebiete des Wehrdienstes ein Aushebungssystem haben, wo der Staat sich seine kräftigsten Leute sucht und je nach den Fähigkeiten verteilt, . . . gerade so wird die Gesellschaft die Geister, welche die Vorsehung oder die Natur in ihren Kindern darbietet, sich aussuchen für die verschiedenen Arten geistiger Entwicklung. — Nicht im Sinne des Zwanges, denn Dinge des Geistes lassen sich nicht mit Zwang betreiben.

Aber das Recht dazu, die Aufmerksamkeit des Staates auf den, welcher sich befähigt zeigt, im Interesse des Staates in diese oder jene Schule zu gehen, das wird in der einen oder andern Form — das ist meine feste Überzeugung — für alle Kulturvölker über kurz oder lang gültig werden.“ [3])

[1]) [3]) Lazarus, Pädagogische Briefe, S. 35.
[2]) Lazarus, Manuskript 1874.

Die Entdeckung der Talente soll nicht dem Zufall überlassen bleiben, sondern es wird Regel werden, alle Knaben zu prüfen, um ihnen danach das Recht zu erteilen, diese oder jene Schule zu besuchen.

Um einer falschen Auffassung vorzubeugen, bemerkt Lazarus noch: „Inwiefern aber die allgemeine Volksschule darauf berechnet sein sollte, andere, die höheren Berufsarten zustreben, auch nur für ein Jahr zurückzuhalten, insofern ist sie unberechtigt. Und deshalb sage ich wird die ganze Frage der allgemeinen Volksschule vorzugsweise als eine technische behandelt werden müssen".[1])

Immer mehr tritt nun die Frage in den Vordergrund: „Wo ist der Weg gezeichnet für die aus der Volksschule entlassene Jugend?" Lazarus fragt: „Wo sind die Schriften, auf welche wir verweisen wollen, wenn davon die Rede ist, wie und auf welchem Wege ein Mensch ein wahrhaft gebildeter Mensch wird? . . . Denkformen, wie sie für das praktische Leben notwendig sind, kann man allerdings mit dem 16. Jahre abschließen; während aber der Organismus noch fortwächst, darf die psychologische Tätigkeit nicht schon sich selbst überlassen werden, und es ist deshalb notwendig, die erzieherische Tätigkeit so lange fortzusetzen, als das Wachstum des Körpers dauert".[2])

Deshalb fordert Lazarus ganz entschieden die obligatorische Fortbildungsschule. In ihrer Einrichtung und Behandlung der Zöglinge muß Individualisierung und das höchste Maß von Freiheit herrschen.

„Sittliche Erhebung, Läuterung und Befestigung, religiöse Vertiefung, ästhetische Anregung und Befriedigung sollen als das Ziel im Auge behalten werden."[3])

Die Fortbildungsschule soll die Schule fürs Leben sein. Jedes in diesem Sinne angelegte Kapital wird sozialpolitisch reiche Zinsen tragen. „Gar manche Härte und Schärfe der sogenannten sozialen Frage wäre sofort gesänftigt und gemildert, wenn die arbeitenden Klassen befähigt, angeleitet, vorgebildet und gewöhnt würden, ihre Muße mit jenen geistigen Genüssen zu schmücken, welche ökonomisch so viel leichter zu erreichen sind. Zum genußreichen Anschauen von Kunstwerken, zum Besuche von Museen und Ausstellungen aller Art, zu belehrender, erquickender und erhebender Lektüre kann man den Zögling der Volksschule noch nicht, aber den Fortbildungsschüler sehr leicht anleiten."[1])

[1]) Lazarus, Manuskript 1874.
[2]) Lazarus, Manuskript 1875/76.
[3]) Lazarus, Pädagogische Briefe, S. 128.

V. TEIL.

Ausgleich der sozialen Gegensätze.

Die Herstellung einer geistigen Einheit zum Ausgleich gegen die Zerrissenheit und vielgestaltige Gliederung, welche die Arbeitsteilung mit sich bringt, muß als Ziel jedem vorschweben, dem es mit dem Volkswohl ernst ist. Es ist ein schwieriges Problem, wie man dem öffentlichen Geiste gerecht werden kann, die Gesamtheit zu einer Kulturorganisation zusammenzuschließen und doch nicht ungerecht gegen das Individuum zu werden, das bei eigener, freier Entfaltung seiner Kräfte ein höchstes Maß der Idealität im Leben erwartet.

So ist auch die Arbeitsteilung ein zweischneidiges Schwert. Es muß daher ein Ausgleich stattfinden zwischen der Mechanisierung, hervorgerufen durch die Teilung der Arbeit, und zwischen der Erhaltung der Persönlichkeit. Das Künstlerische widerstrebt im weitesten Sinne der Teilung. Und doch erzielt die heutige Praxis des Lebens allein durch Arbeitsteilung ihre höchsten Triumphe. Deshalb gilt es: Neben der Teilung wiederum Sammlung!

„Teilung der Arbeit! Sie ist die Mutter aller Vollkommenheit in den Schöpfungen, welche die Menschen vollziehen, — sie ist zu gleicher Zeit die höchste Gefahr für die Arbeit des Menschen, wenn es sich darum handelt, daß die Persönlichkeit, welche an derselben Teil nimmt, nicht zugrunde gehen soll. Durch die Teilung der Arbeit siegt die Sache und unterliegt der Mensch,

[1]) Lazarus, Pädagogische Briefe, S. 133.

siegt der Gegenstand und das Objekt, aber die Persönlichkeit siecht dahin.“ [1])

Deshalb muß erster Grundsatz für ein bewußtes Wirken auf Fortbildung des Volksgeistes sein, in einer Beziehung wenigstens eine Einheit herzustellen, daß vom Höchsten bis auf den Niedrigsten gewirkt werden kann.

Es muß eine Möglichkeit geschaffen werden, „daß die höchst gebildeten Geister bis auf die niedrigst gebildeten ihren Einfluß ausüben.“ [2])

Den Weg dahin zeichnet Lazarus durch das Reich des Schönen, wobei eine ideale Lebensauffassung als Führer dienen soll.

Der kleine Teil, welcher in dieser Hinsicht der Schule zukommt, ist schon erwähnt. Die Hauptaufgabe dieser Art Erziehung richtet sich auf die Erwachsenen. Und zu diesem Zwecke will Lazarus in jeder Stadt, in jedem Dorfe „Bildungshallen“ errichtet sehen, über deren Einrichtung und Zweck er in einer „Vision“, betitelt: Sonntagsfeier, weiteren Aufschluß gibt.

Er sagt darin unter anderem:[3]) „Die Kirche, die Schule und die Schänke stammen aus früheren Zeiten: in der Zukunft aber, in welche wir uns versetzen, steht da noch ein gewaltiges Haus; die großen Fenster deuten auf lichte Räume; hier ist es von Gärten, dort von weiten Turn- und Spielplätzen umgeben, welche von der Kegelbahn begrenzt werden. Es ist ein öffentliches Gebäude; aber welchem Zwecke es dient, das läßt sich mit wenigen Worten nicht genau sagen; — — — Keinerlei Gewerbe soll darin betrieben, keine Arbeit des Nutzens darin vollbracht werden; vielmehr ist es für die gesamte Gemeinde zum Gebrauche an Feiertagen oder in Feierstunden bestimmt, um den Erwachsenen belehrende, erhebende und erfreuliche Erholung zu bieten. Man könnte es die weltliche Nachmittagskirche nennen; nur daß ihre Gaben der Natur der Sache nach vielseitiger sind. Denn dort in der eigentlichen Kirche ist es nur die eine Wissenschaft der Theologie, aus deren Heilsquellen alle Menschen schöpfen, was sie als Laien zu schöpfen vermögen; hier aber sind gleichsam alle Wissenschaften, und zwar aus einer jeglichen dasjenige, was einen wahren Bildungswert hat, bereit, um Jedermanns Geist

[1]) [2]) Lazarus, „Ein psychologischer Blick in unsere Zeit“, S. 18 f.
[3]) „Sonntagsfeier“, S. 77.

damit zu bereichern und sein Gemüt zu vertiefen und zu veredeln. Aber neben Belehrung, Bildung und Wissen ist es nicht bloß die Anschauung, sondern ganz besonders auch die Übung des Schönen, welche hier gepflegt wird.“

„Schönheit bändigt allen Zorn“, sagt Lynceus im „Faust“. Und diese moralische Macht der Schönheit soll ausgenützt werden zum Wohle der Gesamtheit. Man hat drei Begriffe gleichsam als Leitsterne für die Kulturtätigkeit aufgestellt: Das Wahre, das Gute und das Schöne. Man könnte sie nach Lazarus die drei prismatischen Grundfarben des weißen Lichtes der Idealität nennen.

„Es soll das Ideal des Einzelnen sein, alle Seiten des Menschen derart gleichmäßig in sich auszubilden, daß er empfänglich wird, diesen drei Ideen zu dienen, gleichartige Kräfte entfaltend, damit aus der Gemeinsamkeit der drei Ideen die Harmonie seines Lebens sich ergibt, und daß daraus die Schönheit der Seele, des innern Lebens sich gestaltet, denn das ist die vollkommenste Form für das Schöne im Leben.“ [1])

Neben diesen drei Begriffen gehen drei andere her: Wissenschaft, Kunst und Leben. Die Wissenschaft ist die zusammengefaßte Arbeit im Dienste der Wahrheit. Das Leben soll die Erfüllung des Guten sein. Die Kunst soll Schönheit darstellen.

„Der Künstler soll sich als Mitarbeiter an den großen Kulturwerten fühlen, als schaffendes Glied in dem Streben der Menschheit. Der Künstler soll, indem er seine Werke zeugt, von der Überzeugung durchdrungen sein, daß er in der ringenden Geistesarbeit der Menschheit mitten inne stehe. Er soll von Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber der Menschheit und ihren Idealen beseelt sein.“ [2])

Und um dem Künstler, dem Dichter die Einwirkung auf den Geist des Volkes zu erleichtern, dazu sollen nach Lazarus' Ansicht die „Bildungshallen“ geschaffen sein. Er sagt: „Aber wie klein ist auch heute noch die Zahl derer, zu denen binnen eines Jahres und selbst eines Jahrzehntes das Werk eines lebenden Meisters dringt. In unsern Bildungshallen, die in keinem Marktflecken und keinem Kirchdorf fehlen, wird es mit Sehnsucht erwartet, mit Begeisterung vorgetragen, mit Entzücken angehört. . .

[1]) Lazarus, „Über das Schöne im Leben“.
[2]) Volkelt, Kunst und Volkserziehung. S. 12.

Welch eine Wonne, welch eine bis jetzt unbekannte Wonne, für Millionen zu dichten oder zu denken.

Fast zu erhaben erscheint mir das Bild einer festen und wohlgeordneten Einrichtung, durch welche alle Erzeugnisse der schöpferischen Geister einer Nation sofort in die gesamte Volksseele geleitet und berufen werden, das ganze Volksgemüt zu durchdringen, es zu erquicken und zu veredeln, als daß ich es wagen möchte, es noch weiter auszumalen".[1])

„Viele nun erheben Einspruch gegen die fortschreitende Bildung der unteren Schichten des Volkes, weil Bildung die Leute unzufrieden mache. . . . Das kann nicht sein. Die sozialen Schäden werden durch steigende Bildung des Volkes nicht erzeugt, sondern nur leichter erkannt. . . . Der geistige Genuß ist als ökonomischer Wert am leichtesten zu erlangen, als moralischer am höchsten zu schätzen; er macht den Menschen nicht bloß glücklicher, er macht ihn besser und edler. Die Welt der Arbeit hat den Widerstreit erzeugt, die Bildung hat ihn zum Bewußtsein gebracht: die Welt der Muse muß — und sie allein kann den Frieden wiederbringen."[2])

Zwar werden wir zu dem Ende noch eine Weile warten müssen, und schon Goethe sagt: „Man verdient wenig Dank von den Menschen, wenn man ihr inneres Bedürfnis erhöhen, ihnen eine große Idee von ihnen selbst geben, ihnen das Herrliche eines wahren edlen Daseins zum Gefühl bringen will".

Das soll uns jedoch in unserm Streben nach dem hohen Ziel nicht erlahmen lassen.

„Man darf sicher sein, daß, was irgend eine Gemeinschaft aufwenden wird an ökonomischen Werten, um die nächste Generation besser zu erziehen, das wird sie ersparen an der Ernährung der Strolche und Verbrecher."[3])

Schon Demokrit sagt: „Die Bildung ist für Glückliche eine Zierde, für Unglückliche eine Zufluchtsstätte".

Und Lazarus spricht den Gedanken so aus:[4]) „In jedem Alter, in allen Ständen ist das Leben, wenn das Schicksal günstig ist, von Schönheit erfüllt. Nur die Mühseligen und Beladenen sind für die Zeit ihrer Trübsal ausgeschlossen. Es scheint, als ob jeder Schlüssel aus ihrem Instrument herausgenommen wäre,

[1]) Lazarus, „Sonntagsfeier", S. 81.
[2]) Lazarus, „Sonntagsfeier", S. 81 ff.
[3]) [4]) Lazarus, Manuskript 1875/76.

als ob die Saiten schlaff würden und auch die künstlichste Führung eines Bogens nicht im Stande wäre, ihnen harmonische Töne zu entlocken".

Es bleibt gegen die rauhe Wirklichkeit nur das Reich der Idealität als Zufluchtsstätte, und das soll auch dem Ärmsten erschlossen werden. So sehr und dankbar alle Bestrebungen sozialer Fürsorge zu begrüßen sind, die für Befreiung von materieller Not einsetzen, mindestens ebenso wichtig ist die Sorge für Verbreitung geistiger Nahrung und damit innerer Befriedigung. Auch die untersten und ärmsten Schichten der Bevölkerung müssen auf eine geistige Höhe gebracht werden, daß sie selbst die Verteilung von Recht und Pflicht überschauen, ihr Teil daraus erkennen und sich zufrieden ans Ganze harmonisch angliedern.

Dann wird auch dem einfachsten Arbeiter seine bescheidene Hütte nicht mehr zu eng erscheinen, und er wird die Wahrheit an sich und den Seinen spüren, die in den Worten ausgesprochen ist:

„There's nothing that can make a man know how large the heart is, and how little the world, till he comes home and sees his own fire-side, and hears one dear welcome."[1])

„Wir müssen in Worten und Taten beweisen, daß die Erhebung des Geistigen, daß das Leben des Gemüts allein die wahrhafte Befriedigung geben kann und weitaus nicht in dem Maße abhängig ist von Verbesserung materieller Existenz, als man im allgemeinen heutzutage anzunehmen geneigt ist.

Es ist heilsam, solche Tatsachen uns zu vergegenwärtigen wie die, daß jenes wunderbare Lied, das Schillersche „Lied an die Freude", jener eigentliche Hymnus der Freudigkeit innerhalb des Menschentums, unter leiblichen Bedingungen, in einem Raume geschrieben worden ist, welchen wir heute kaum als eine menschenwürdige Wohnung für den untersten Kohlenarbeiter ansehen werden."[2])

Das Ideale, das so ganz unter dem Hasten und Treiben des Lebens, der Sucht nach Erwerb äußerer Güter in den dunkeln Hintergrund gedrängt, schier als altmodisch vergessen worden ist, muß wieder ans helle Licht gezogen werden und als wahrer Lebenswert und Lebensinhalt den ihm gebührenden Platz erhalten.

[1]) Bulwer Lyttan: „Night and Morning".
[2]) Lazarus: „Ein psychologischer Blick in unsere Zeit", S. 29.

„Mit dem Hange nach der Unendlichkeit wird der Mensch geboren, er spürt ihn früh; aber wenn er in die Jahre des Verstandes kommt, erstickt er ihn meistens leicht und schnell. Es gibt so viel angenehme und nahrhafte Sachen auf der Erde, es gibt so Vieles, was man so gern in den Mund oder in die Tasche schiebt.“ [1] . . .

Die Ideale der Jugend — wie schnell gehen sie meist dahin —, und auf Nimmerwiederkehren. Und der Ausruf Börnes ist nur zu berechtigt:

„Ach, ich bin ein großer Mann gewesen, als ich noch ein kleiner Junge war!“ [2]

[1] W. Raabe: „Der Hungerpastor“.
[2] Heine, (Ludw. Börne, S. 31).

VITA.

Am 4. Dezember 1878 als Sohn des Rektors Gustav Lorenz zu Brehna geboren, besuchte ich, Karl Johannes Lorenz, evangel.-luth. Konfession, die Bürgerschule meiner Vaterstadt. Meine weitere Ausbildung für den Lehrerberuf erhielt ich auf der Präparandenanstalt und dem Kgl. Lehrerseminar zu Weißenfels a. S. Hierselbst bestand ich Ostern 1899 die Seminar-Entlassungsprüfung und 1901 die zweite Volksschullehrerprüfung. Von Ostern 1899—1900 war ich als Lehrer in Wallwitz am Petersberge tätig, von Ostern 1900 bis Michaelis 1901 an der Neustadtschule in Weißenfels a. S. — Alsdann wurde ich als Lehrer an die Schule bei der Deutschen Botschaft in Rom berufen, welche Stellung ich zwei Jahre verwaltete. Bei Aufhebung der Schule gründete ich eine neue Schule (jetzt Schule des Schulvereins), die vom Reich subventioniert wurde, und an der ich als Leiter weiter tätig war. — 1907 kehrte ich nach Deutschland zurück, bereitete mich auf die Maturitätsprüfung vor und studierte während dieser Zeit auf Hörerscheine an der Universität Leipzig und als Immaturus immatrikuliert an der Universität Halle. Nach Ablegung der Maturitätsprüfung am Realgymnasium zu Meißen studierte ich 1911 in Göttingen und sodann wieder in Halle Philologie (neuere Sprachen) und Philosophie, ließ mich im Sommersemester 1912 zwecks Meldung zum Staatsexamen exmatrikulieren, sodann wieder immatrikulieren und bei der juristischen Fakultät inskribieren, um Rechts- und Staatswissenschaften weiter zu studieren.

Ich hörte Vorlesungen in Leipzig bei den Herren Professoren: Wundt, Lamprecht, Holz, Köster, Birch-Hirschfeld, Wülker, Schmid, Settegast, Deutschbein, Lektor Monod,

in Göttingen bei den Herren Professoren: Stimming, Morsbach, Vischer, Dr. Dittmann, Dr. Roeder, Lektor Mc.-Grath, Lektor

Claverie, Lektor Albano, — den Herren Professoren: Titze, Höpfner, Partsch,

in Halle bei den Herren Professoren: Suchier, Fries, Uphues, Deutschbein, Ebbinghaus, Menzer, Bremer, Kattenbusch, Loofs, Wiese, v. Fritsch, Stieda, Goldschmidt, Robert, Wagner, Dr. Ritter, Dr. Schädel, Dr. Counson, Lektor Michel, — den Herren Professoren: Stammler, Rehme, v. Brünneck, Lastig, Loening, Finger, Biermann, Pagenstecher, Polenske, Langheineken, Fehr, Raape, Waentig, Wüst, Sommerlad, Conrad.

Zu besonderem Danke fühle ich mich Herrn Professor Dr. Spranger verpflichtet, der mich jederzeit mit seinem Rate unterstützte.

Desgleichen danke ich an dieser Stelle Herrn Konrektor Professor Dr. Leicht-Meißen, der die Anregung zu der Arbeit gab und mir treu beratend zur Seite stand.

MSH 27693

END OF
TITLE